Synodal-Reden

gehalten

von protestantischen Distrikts-Dekanen

im

Königreich Baiern,

gesammelt und herausgegeben

mit einer Zugabe

von

D. Gottlob Wilhelm Meyer,
Professor, Dekan und Archidiakonus zu Altdorf.

Erster Band.

Sulzbach,
in des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunst- und Buchhandlung.
1813.

4 C

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Schon aus der vorläufigen Ankündigung dieser Sammlung, welche der Herr Verleger besonders verbreitet hat, ergiebt sich im Allgemeinen der Zweck dieses Unternehmens. Indeß wird es nicht überflüssig seyn, hier zu Anfang dieser Sammlung einige Bemerkungen über Zweck und Plan derselben zu wiederholen, und damit einige Ideen über Synodal-Reden selbst, deren Verbreitung für das grössere Publikum durch gegenwärtige Sammlung beabsichtigt wird, hinzuzufügen.

Wenn die preiswürdige königlich-baiersche Regierung in der Special-Instruction für die Districts-Dekane [Regierungsblatt 1809. St. LXV, S. 1532.] verordnet, daß die jährlich von jedem Dekan zu haltende Synode von demselben zu einem Vortrag über einen wissenschaftlichen Gegenstand und zu Unterredungen darüber u. s. w. benutzt werden soll: so giebt sie dadurch auf eine ruhmwürdige Weise zu erkennen, daß sie die Bestimmung und das Bedürfniß des geistlichen Standes mit gleicher Sorgfalt beherzigt. Die Bestimmung des geistlichen Standes als des Lehrstandes ist, nicht bloß Religiosität und Tugend, durch lichtvolle Erkenntniß vorbereitet, nach den Grundsätzen des Christenthums, zu befördern, sondern auch dazu möglichst beizutragen, daß ächte wissenschaftliche Cultur unter den Menschen erhalten und befördert werde. Hiezu wird aber erfodert und vorausgesetzt, daß der Geistliche selbst überhaupt wissenschaftliche Bildung

habe, und besonders in seinem Fach, wo es auf die christlichen Religionswahrheiten, ihren Zusammenhang, ihre Gründe, ihre Anwendung, ankömmt, wissenschaftlich gebildet, also auch für die wissenschaftliche Unterhaltung über einen Gegenstand aus seinem Fach empfänglich sey, und an derselben ein Interesse habe. Das Bedürfniß des geistlichen Standes aber, dessen einzelne Individuen bald auf ein abgelegnes Dorf beschränkt von dem Zufluß literarischer fortbildender Hülfsmittel zu sehr abgeschnitten sind, bald unter Sorgen der Nahrung gänzlich niedergedrückt für sich allein zu weitern wissenschaftlichen Uebungen Muth und Kraft verlieren, bald unter den ökonomischen Geschäften oder unter den heterogenen, durch neue Einrichtungen ihnen zugemutheten Arbeiten in ihrer wissenschaftlichen Bildung eher rück- als vorwärts schreiten, bald endlich, wenn es ihnen an äusserer Aufmunterung zum Fortstudiren fehlt, nur zu leicht mit den Jahren in eine gewisse Lethargie versinken; dieses Bedürfniß des geistlichen Standes macht es nothwendig, bey aller Gelegenheit ihn zum Fortschreiten in seiner Wissenschaft zu ermuntern, und ihn in Aufmerksamkeit auf den Zustand seiner Wissenschaften, in Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse seines Zeitalters zu erhalten. Dieses Bedürfniß des geistlichen Standes soll befriedigt, diese Bestimmung desselben soll, nach dem Wunsch unsrer Königlichen Regierung, berücksichtigt werden, wie durch die jährlichen Synodal-Aufgaben, so auch durch einen Vortrag über einen wissenschaftlichen Gegenstand und durch Unterredungen darüber, in der jährlich von sämmtlichen Districts-Dekanen zu veranstaltenden Synode.

Es wird aber diese Bestimmung des geistlichen Standes so viel mehr berücksichtigt, es wird dieses Bedürfniß so viel angemeßner befriedigt, wenn es der Dekan versteht, einen Gegenstand für seinen Vortrag [mögen wir es immerhin Synodal-Rede nennen, wenn gleich oratorische Vorzüge hiebey weniger beabsichtigt werden, als genügende wissenschaftliche Darstellung und neue Anregung der Liebe zur Wissenschaft!] auszuwählen, der für seine Capitularen ein Interesse hat, und denselben auf eine interessante Weise zu behandeln. Er wird diesem Zweck noch vollkommner entsprechen, wenn er für seine Behandlung einen Gegenstand auswählt, der ein allgemeines Zeitinteresse hat, und durch eine besondere Tendenz des Zeitalters sich der Aufmerksamkeit vor andern empfiehlt; und wenn er denselben also behandelt, daß er zwar seine Capitularen und ihre Bedürfnisse stets vornehmlich im Auge hat, aber doch auch für andere Amtsbrüder überhaupt durch die Ausführung seines Gegenstandes lehrreich werden kann. Mag es nämlich für den populären Lehrvortrag des Kanzelredners eine sehr wichtige Vorschrift seyn, sowohl bey Auswahl des Gegenstandes seiner Predigten, als bey der Ausführung desselben, die individuellen Bedürfnisse seines Auditoriums, seine Gemeine vorzüglich zu berücksichtigen; bey einem Synodalvortrag, der eine wissenschaftliche Beziehung haben soll, werden sich die individuellen Bedürfnisse der Capitularen in wissenschaftlicher Hinsicht schwerlich so bestimmt unterscheiden lassen, daß sie schon auf die Auswahl des abzuhandelnden Thema einen besondern Einfluß haben könnten; werden vielmehr die Be-

dürfnisse der Capitularen mehrerer Dekanate, desselben Kreises, vielleicht sogar desselben Landes, so ziemlich die nämlichen seyn, so weit sie nämlich aus dem allgemeinen Zeitbedürfniß, aus der wissenschaftlichen Tendenz des Zeitalters überhaupt, oder aus dem Verhältniß der protestantischen zur katholischen Kirche in einem besondern Lande, sich ergeben. Hier also wird es hinreichen, wenn ein Gegenstand von allgemeinem Zeitinteresse ausgewählt, und der höhern oder niedern Geistesbildung der Mehrzahl unter den Capitularen gemäß, so fruchtbar als möglich abgehandelt wird. Diese Rücksicht auf ein allgemeines Zeitbedürfniß möchte um so viel eher hier ausreichen, da zu Beherzigung ganz individueller, nicht bloß wissenschaftlicher, Bedürfnisse der Capitularen eines Districts, die noch übrige Zeit der Synode, eben der gedachten allerhöchsten Vorschrift gemäß, gewidmet seyn soll. Wie fruchtbar aber kann eine solche Synodal-Rede werden, welche bey ihrer wissenschaftlichen Beziehung dieses allgemeine Zeitbedürfniß vorzüglich berücksichtigt! Wie manche schätzbare Worte der Zeit kann sie enthalten! Und wie viel kann sie nicht, wenn sie auch ausser ihrem nächsten Kreise noch verbreitet wird, wie viel kann eine Sammlung mehrerer solcher Worte der Zeit, die ins grössere Publikum kömmt, wenn sie auch bloß in den Grenzen des Königreichs bliebe, nicht dazu beitragen, um in der protestantischen Geistlichkeit des ganzen Königreichs den nämlichen Geist anzuregen, den nämlichen Eifer für wissenschaftliches Fortschreiten, die nämliche Liebe zur lautern evangelischen Wahrheit, die nämliche Entfernung von der Einseitigkeit und den Verirrungen des Zeit-

geistes, und das nämliche weise Benehmen gegen andere Religionsverwandte, das ächten Protestanten so sehr zur Ehre gereicht, zu wecken, zu erhalten, zu befördern!

Hiebey bedarf es kaum eine Erinnerung, daß ein wissenschaftlich gebildeter Dekan, der den Umfang seiner Wissenschaft kennt und übersieht, und der die Bedürfnisse seiner Zeit in wissenschaftlicher Hinsicht kennt, nicht leicht um einen fruchtbaren Gegenstand für seine Synodalrede verlegen seyn kann. Er findet dergleichen zum Theil in der gelehrten, zum Theil in der praktischen Theologie; denn auch die Letztere soll ja keineswegs ausgeschlossen seyn, wenn von einem Vortrag über einen wissenschaftlichen Gegenstand die Rede ist! Er findet dergleichen in den Wissenschaften, die mit der Theologie in so naher Berührung stehen, besonders in der Philosophie. Um nämlich nur einige Gegenstände dieser Art namhaft zu machen, erinnere ich an die verschiedene Beurtheilung der Bibel als Religionsurkunde in unsern Tagen, und an die Auctorität, die ihr gebührt; an die so oft vernachläßigte und doch so nothwendige Verbindung eines gelehrten und praktischen Bibelstudiums; an die Erforschung solcher Bücher oder Stellen der Schrift, die nicht sowohl die Neugierde befriedigen, als wahrhaft fruchtbar sind; an die Frage: ob bey der Hinneigung des Zeitalters zu natürlichen Ansichten, und bey der Abneigung gegen das Uebernatürliche und Positive im Christianismus Religion und Theologie mehr gewinnen oder verlieren? an den Einfluß der Zeitphilosophie auf die Theologie, und an Beförderung eines heilsamen, Verhütung eines nachtheiligen Einflusses; an den Mangel

eines strengen Systems bey manchen neuen Theologen, und wie derselbe zu ersetzen? an die Annäherungsversuche zwischen der katholischen und protestantischen Kirche, und was davon zu halten? an die rechten Arten den Protestantismus auch bey seinen Gegnern in Achtung zu erhalten; an manche neuen Beschuldigungen wider die Reformation, und wie sie zu widerlegen seyen? an die Nothwendigkeit rigoröser Moralprincipien, im Gegensatz gegen die laxe Denkart des Zeitalters; an die Nothwendigkeit, mit einer ernstlichen Besserung der Jugend die Besserung der Zeitgenossen in moralischer und religiöser Hinsicht zu beginnen; endlich an die Verbindung einer gemeinverständlichen, kraftvollen, eindringlichen, und doch schönen Darstellung in einer geistlichen Rede. Dies sey genug, um nur in einigen Beispielen anzudeuten, welch ein reicher Stoff sich hier dem Nachdenkenden darbietet, wenn er allein über die Gegenstände, die ihm zunächst liegen, ein Wort der Zeit zu seinen Capitularen reden will; und wenn er sich etwa aufgefordert fühlt, seinen Synodalvortrag so einzurichten, daß er auch einem größern Publikum lehrreich werden könne. Dem Selbstdenkenden werden sich leicht noch eine Menge ähnlicher, eben so interessanter, vielleicht noch interessantere Materien darbieten, die für einen Vortrag dieser Art, der ganz specielle gelehrte Forschungen verschmäht, geeignet sind. Ich beschliesse diese Winke mit dem aufrichtigen Wunsch, daß es mir gelingen möge, diesen Andeutungen gemäß, jährlich eine ähnliche, wenn auch etwas stärkere Sammlung solcher Synodalvorträge dem Publikum zu überliefern, worin die Wortführer der

protestantischen Geistlichkeit des Königreichs die Bedürfnisse der Zeit ernstlich beherzigen; ihre Capitularen zur eben so ernstlichen Beherzigung und angemessenen Befriedigung derselben kräftig erwecken, und ach den Umständen anleiten; und überhaupt ihre Liebe zur Wahrheit, und ihre Achtung für das göttliche Christenthum, ihren Eifer für Wissenschaft und unbefangenes wissenschaftliches Fortschreiten, ihren Wunsch, daß die Religion in Achtung und Wirksamkeit erhalten werde, und an derselben immer mehr gewinne, endlich ihre humanen, wahrhaft wohlwollenden Gesinnungen gegen Andersdenkende überhaupt, und besonders auch gegen andere Religionsparteien, auf eine solche Weise aussprechen, die dem Protestantismus bey jedem Unparteyischen zur wahrsten Ehre gereicht.

In Ansehung der hier folgenden Sammlung solcher Synodalreden selbst, der ersten dieser Art, die ins Publikum kömmt, habe ich nichts weiter hinzuzusetzen, als daß sie, meiner Meinung nach, alle dem vorgesetzten Zweck entsprechen, und hoffentlich alle auch von dem Publikum des Drucks würdig befunden werden; daß hier die siebente Abhandlung, die in mehrern Grundsätzen sich von den Grundsätzen der zweiten und mehrerer andern zu entfernen scheint, zum Beweise dienen mag, daß bey der Aufnahme in diese Sammlung nicht etwa einseitig die neuern Principien und Ansichten sollen allein begünstigt werden, sondern daß jeder redliche Wahrheitsforscher, welcher Partey er auch angehöre, hier eine Stimme haben soll; daß endlich die dritte, gleich bey Haltung der vorjährigen Synode schon einmahl gedruckten Rede des würdigen Herrn

Dekans D. Kaiser hier nach einer sorgfältigen, von ihrem Verfasser selbst vorgenommenen Revision erscheint.

Die kleine Zugabe, die eine Einführungsrede und eine Kirchenvisitationsrede zur Beurtheilung der Sachkundigen enthält, wird hoffentlich das Publikum nicht verschmähen, und noch weniger dieser Sammlung unangemessen, oder der Gesellschaft, in welcher sie hier erscheinen, unwürdig finden.

Möge nun diese Sammlung an ihrem Theile dazu beitragen, daß neuer Eifer für ein gründliches und fruchtbares theologisches Studium, für unablässiges, von Wahrheitsliebe geleitetes Forschen, und für weise Benutzung des Erforschten, in den protestantischen Geistlichen des Königreichs mehr und mehr angeregt; daß der Unthätigkeit und Zerstreuungssucht so mancher ihre Bestimmung vergessenden Geistlichen durch Hinweisung auf ein würdiges Ziel ihres Strebens entgegenwirkt; aber auch die Schüchternheit und Muthlosigkeit mancher Herren Amtsbrüder in Festigkeit und Selbstvertrauen bey ihren Arbeiten umgewandelt werde! Und ich darf mich für meine Mühe hinlänglich belohnt halten. Altdorf, im Rezat-Kreise, im Königreich Baiern, den 26. Februar 1813.

D. G. W. Meyer.

Inhalts-

Inhaltsanzeige.

Seite

I. Ueber den Unterschied zwischen Zeitgeist und Zeitalter, und die daraus hervorgehenden Anforderungen an christlich-protestantische Religionslehrer. Von D. Christian Ernst Nikolaus Kaiser . . . . . 1—22

II. Ueber den gegenwärtigen Zustand der christlichen Theologie. Von D. Gottlob Wilhelm Meyer. . . . . . . 23—36

III. Quid sit, quod inter religionis doctorum officia refertur eosdem in literarum studiis ulterius progredi oportere? auctore M. *Chr. E. N. Kaiser* . . . . 37—64

IV. Gründliches, unbefangenes, fruchtbares Bibelstudium, die Grundlage des Protestantismus. Von D. G. W. Meyer. . . . 65—84

V. Ueber die Aufforderungen, welche in unserm Zeitalter an den Geistlichen ergehen zum Fortschreiten in den Wissenschaften. Von Samuel Christoph Doederlein . . 85—96

VI. Ueber die gesteigerten Forderungen der Königlichen Regierung an die protestantischen Prediger der Baierischen Monarchie. Von Friedrich Johann Albrecht Muck . 97—112

Seite

VII. Das weise Benehmen redlicher Christenthumslehrer, besonders auf dem Lande, bei den zu unsern Zeiten erschienenen Schriften, die sehr auffallende Meinungen und Behauptungen über Christus und sein gestiftetes Gottesreich enthalten, von Johann Christoph Bucher 113—128

Zugabe. a) Einführungsrede über 1. Tim. IV. 16. von D. Meyer . . . . . 129—138

b) Kirchenvisitationsrede über Hebr. X, 23. von demselben . . . . . 139—146

I.

Ueber den Unterschied
zwischen
Zeitgeist und Zeitalter,
und
die daraus hervorgehenden Anforderungen an christlich-protestantische Religionslehrer.

Eine Rede
in der ersten Synode des Dekanats Ansbach
am 2. Julius 1811.

gehalten
von

D. Christ. Ernst Nikol. Kaiser,
Dekan, Stadtpfarrer an St. Gumbert und Distrikts-Schul-Inspector zu Ansbach.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hochwürdige und Hochehrwürdige Herren Capitularen,

Hochgeschätzte Freunde!

Unsere heutige auf allerhöchsten Befehl veranstaltete Versammlung ist nicht nur wegen ihrer Absicht für ein jedes Mitglied unseres Vereines an sich wichtig und feierlich, sondern verdient auch als die erste Synode in hiesiger Stadt eine gewisse Auszeichnung. Der allgemeinen Organisation des protestantischen Kirchenwesens in dem Königreiche Baiern folgte bald die der Kirchen und Geistlichen der Stadt Ansbach, und seit dem Anfange dieses Jahres wurde mit der allgemeinen Eintheilung des ganzen protestantischen Baierns in Distrikts-Dekanate auch hier der Sitz eines neuen Dekanats errichtet, welchem diejenigen Pfarrämter untergeordnet worden sind, die durch ihre geographische Lage und andere politische Verhältnisse ihm nahe, bequem einen Inspections-Bezirk bilden. [a]) Sind auch durch diese Einrichtung so manche vorige öffentliche Bande, durch gewohnten Amtseifer und daran geknüpfte Freundschaft ehrwürdig, aufgelöst worden: so bleibt doch das dankbare Andenken an die würdigen Vorgesetzten und andere rechtschaffene Männer, aus deren Kreise Sie, **Hochgeschätzte Herren Capitularen!** getreten sind, um sich an

---

a) Diese sind außer den beiden **Stadtpfarreien** in **Ansbach**, 1) aus dem ehemaligen Dekanat **Zirndorf**, jezt **Cadolzburg**: **Grosenhaslach** mit dem Filial **Bruckberg** und **Vestenberg**, 2) aus dem Dekanat **Gunzenhausen**, **Weidenbach**; 3) aus dem Dekanat **Leutershausen**, jezt **Colmberg**: **Brodswinden**, **Eib**, **Elpersdorf**, **Flachslanden**, **Lehrberg**, **Neukirchen**, **Rügland**, **Schallhausen**, **Sommersdorf** und **Thann**, **Unternbiebert** Mkt., **Weihenzell**, **Wernsbach**.

uns anzuschließen, auf immer angenehm; und Gefühle der Achtung und Freundschaft, am wenigsten an öffentliche Verhältnisse gebunden, sollen unter Lehrern der Religion und christlichen Kirche, der wir angehören, durch keine Trennung, keinen Wechsel erkalten, sondern dadurch belebt werden und sich immer allgemeiner mittheilen. Fügen wir noch den Gedanken hinzu, daß unsre Höchsten und Hohen Vorgesetzten, daß so viele gegenwärtige Theilnehmer und Freunde des Guten, unter welchen wir uns aus einem Herzen freuen, besonders Sie, verehrungswürdige Herren Kreisräthe, hochverdiente Männer[b])! zu erblicken — daß selbst spätere Forscher der Annalen der hiesigen Kirchengeschichte den heutigen Tag ehren und bemerken werden, daß sie gerechte Anforderungen an uns machen, und über unser Reden und Thun, Forschen und Streben urtheilen und richten — wen unter uns sollte diese Erinnerung die Absicht des heutigen festlichen Tages nicht desto lebhafter empfinden lassen?

Ich zeichne diesen Tag in meiner Lebensgeschichte als einen der feierlichsten aus, und wünsche mit dem Bewußtseyn, wie ehrenvoll das Vertrauen unsrer erhabnen Regierung ist, als Mittelorgan die großen aufgestellten Zwecke für Religion und Kirche durch die im ganzen protestantischen Baiern angeordneten Special-Synoden mit zu befördern, die Aufgabe genügend lösen zu können. Ich sage, ich wünsche diese genügend lösen zu können. Denn wer vermag in der Aufsicht und Leitung des Kirchenwesens von der obersten Stelle bis auf die niedrigste herab, das Vollkommene, das unser Ziel ist, zu leisten, in einer Angelegenheit, in der die Geschichte eben so warnend als unterrichtend spricht, und über welche der Conflikt der Gegenwart nur ein bescheidenes Urtheil, am wenigsten anmaßende Entscheidungen, zur Pflicht macht? Wird es nicht dem wahrheitsliebenden Forscher

---

b) Diese sind der Herr Kreisrath D. Bayer und der Herr Kreisschulrath D. Stephani.

schwer, das rechte Verhältniß zwischen dem, was seyn soll, was möglich und wirklich ist, zu finden? Wie viel oder wie wenig ist es, was je besonders durch feierliche Kirchenversammlungen von der partikularsten bis zur ökumenischen hinauf, wahres Christenthum nach dem Geist und Sinne seines göttlichen Stifters gewonnen hat? Ist denn dieser Baum des Lebens im Paradiese der Unschuld und Humanität mit Prunk und durch den starken Arm der Gewaltigen, oder in der Stille durch die milde Hand der Weisen, gepflanzt? Und wer vermochte diesen Lebensbaum im Wechsel der Zeiten durch Jahrhunderte zu schützen und zu erhalten, wenn er nicht wurzelte in dem ewigen und heiligen Gesetze der Wahrheit, Tugend und Hoffnung, und aus der Unsichtbaren höhern Ordnung der Wahrheit und Sittlichkeit, durch welche das menschliche Geschlecht mit der Gottheit verwandt ist, neue Nahrung angezogen, immer schönere Blüthen entfaltet und erquickende Früchte getragen hätte?

Dieß waren meine Ueberlegungen, als ich mich auf einen Vortrag für die heutige Synode gefaßt machte und erinnerte, daß einst Johann Matthias Geßner, dessen Namen ich nur nennen darf, um das dankbare Andenken für den gepriesenen und nie verwelkenden Ruhm dieses großen deutschen Professors, der auch Conrector des hiesigen Gymnasiums war, hervorzurufen — sehr vortheilhaft von der ehemaligen Synodalverfassung des Fürstenthums Ansbach urtheilte. In seinem Briefe an den ehemaligen Consistorialrath Ch. H. A. Geret, worinnen er das Leben des verstorbenen G. N. Köhlers, Dekans zu Schwabach, erzählt, nennt er sie: „salubre „institutum, quod in literarum et doctrinae cultu „atque exercitatione continet homines" c) — Wir haben uns Glück zu wünschen, daß die weisen und eben so tief als weitblickenden Räthe unsers allerdurchlauchtigsten Königs die ehemaligen

c) S. J. M. Gessneri Biographia academica. Goett. ed. Eyriny. Vol. III. Goett. 1769. p. 202 — 204.

Synodaleinrichtungen unserer frommen Fürsten ihrem Geiste nach beibehalten, und dadurch versichert haben, daß sie unsre Kirchenverfassung im ächten Sinne des Protestantism nicht blos ehren, sondern auch aufrecht erhalten wollen.

Die allerhöchste Verordnung, daß die Synode zu einem Vortrag über einen wissenschaftlichen Gegenstand benutzt werden soll d), ist für uns alle Wink genug, wovon wir auch bei unsern gewöhnlichen praktischen Arbeiten auszugehen haben, und worauf wir zurückkommen sollen. Indessen drängt sich uns bei dieser ersten Zusammenkunft und einiger Bekanntschaft mit dem gegenwärtigen Zustande der philosophischen und theologischen Literatur der Gedanke auf: daß wir uns erst über die Bedingungen verstanden haben müssen, unter denen uns Mittheilungen über wissenschaftliche Gegenstände, wozu besonders die aufgegebenen Synodalfragen Veranlassung geben sollen, möglich werden können, und uns in Zukunft bleibenden Nutzen und schönen Genuß versprechen. Diese genommene Ansicht ließ mich nicht lange unentschlossen, ob ich die mir vergönnte Stunde zu reden, zur Andeutung des wissenschaftlichen Interesses bei unsern praktischen Berufsarbeiten benützen, oder mit irgend einem zeitbeliebigen Theorem beginnen soll, bei denen es so leicht ist, mißverstanden zu werden, wenn man sich nicht über die Prolegomenen und Principien verstanden hatte. Doch darüber sind wir in der That schon einverstanden. Denn wo unter würdigen Männern unsers Berufs wissenschaftliches Streben mit gemeinnütziger Thätigkeit im Geiste des Evangeliums sich vereinigt; da werden sich die edelsten Kräfte einander anregen, harmonisch wirken, und wir bauen den Tempel der Religion, der Eintracht unter uns, des Friedens von aussen, der Humanität. Wer sollte daher das System der genauesten Aufsicht und liberalen Leitung mensch-

---

d) S. Instruction §. 15.

licher Kräfte für den höchsten Zweck im gesellschaftlichen Verein, für die herrlichsten Anstalten der Kirche, wie es unsere erhabene Regierung aufgestellt hat, nicht preißwürdig finden?

Lassen Sie mich auf diesem Standpunkt das, was uns allen in dieser Verbindung am nächsten liegt, auffassen. Sie werden mir ihre geneigte Aufmerksamkeit schenken, wenn ich mir vornehme, nach einigen vorausgeschickten Bemerkungen

über den Unterschied zwischen Zeitgeist und Zeitalter,

von den daraus hervorgehenden Anforderungen an uns als christlich protestantische Religionslehrer zu reden.

So geläufig uns auch die Ausdrücke: Zeichen der Zeit, Zeitbedürfniß, Zeitgeist, Geist der Zeit, Zeitalter u. s. w. geworden sind: so bemerken wir in unzähligen Anwendungen derselben, daß darinn für viele etwas dunkles liegt, und ihr gewöhnlicher Gebrauch einer gangbaren Münze gleicht, deren innern Werth selten Jemand mehr prüft. Zuerst einige nicht zu verachtende grammatische Bemerkungen. Wie verhalten sich also die Worte Alter und Geist in dieser Zusammensetzung, als Grundworte zu dem Bestimmungsworte Zeit? Die ursprüngliche Bedeutung alt von alen, wachsen, ernähren, (alere, ἀλδαίνειν, ἀλδεῖν) liegt noch immer in dem Wort Alter, und erweckt bey allen Sprachgenossen die Vorstellung von der Dauer dessen, was sich in einer gewissen Stufenfolge nach den Gesetzen der Natur entwickelt, wächst, und eine bestimmte Periode seines Daseyns hat, z. B. das Alter der Eiche, des Pferdes, des Menschen. In der Zusammensetzung: Menschenalter, Zeitalter, bezeichnen wir theils ein gewisses Zeitmaas, als Theil der Ewigkeit, worinn etwas geschieht; theils betrachten wir dieses Zeitmaas als von aussen gegeben, von uns unabhängig, von der Gottheit bestimmt, also objectiv. Eben so gebraucht der Hebräer das Wort עולם, der Grieche

αιων, das mit dem deutschen Ewe, ewig [e]) verwandt, und das aeuum der Lateiner ist; doch dieser drückt in seiner mehr für Politik als feine metaphysische Begriffe gebildeten Sprache überhaupt Zeitbestimmung bald durch tempus, bald aetas aus. [f])

Schwerer ist die Zusammensetzung Zeitgeist, da hier das Grundwort durch seine dunkel vorschwebende Bedeutung in dem Sprachgebrauch schon zu unbestimmten Redensarten führt. Geist ist als das Unsichtbare, der feinste Hauch, der sichtbaren und groben Materie entgegengesetzt. Diese erhält von jenem, als Kraft, Bewegung. [g]) Wir haben aus Nachahmung der Franzosen, welche z. B. esprit des loix, esprit des journaux — sagten, auch angefangen, wiewohl nicht ohne Schüchternheit und anfänglichen Widerspruch, Geist der Gesetze [h]), Geist des Buches, Geist der Ode, und noch nicht alle Theologen und Prediger Geist der Rede, Geist der Religion, zu sprechen, und wollen überhaupt damit die herrschenden Ideen, Principien, Grundsätze, die belebende Kraft, den philosophischen und Kunstgehalt darinn, ausdrücken. In der Verbindung dieses Grundwortes mit andern Bestimmungen hören wir den Sprachgebrauch. Wir sprechen nie Redegeist, sondern Geist der Rede, nie Gesetzes Geist, sondern Geist der Gesetze u. s. w. Hingegen Geist der Welt und Weltgeist, Geist der Zeit, wie ihn Moritz Arndt bannen wolle und Jenisch nach seinem herrschenden Charakter im achtzehnten Jahrhundert schildert, und Zeitgeist, ciceronianischer Geist und Geist aus Ciceros Briefen, wie ihn Ernesti betitelt. Dieser feine und tiefe Unterschied liegt in unsrer Muttersprache, diesem stolzen und noch nicht verlornen

---

e) S. Wachteri Glossarium totius linguae germanicae u. d. W.
f) S. Ernesti Synonymik d. lat. Spr. nach Dusmenil.
g) Siehe Eberhards Synonymik u. d. W.
h) S. Vorrede zu Montesquieu Werk der Gesetze 1. B. Fr. u. Leipz. 1753.

Eigenthum unsrer Sprachgenossen, welche nur durch Originalität, Tiefe, Umfang, Reichthum, Ausbildung und Classicität an der griechischen ihre Nebenbuhlerin, wie einst Arachne an der erhabnen Tritonia hat [i])? Möchte sie nur nicht das Schicksal Arachnens haben. [k])! Bald lesen und hören wir, daß wir alle dem gewaltigen Zuge des Zeitgeistes folgen müssen, wie die Olympischen Götter dem Fatum, bald werden wir zum muthigen Kampfe gegen die Macht des Zeitgeistes aufgefordert, und in beiden Fällen wird wieder das Wort Zeitalter durcheinander gebraucht, welches einige pomegyrisch erheben, andere bitter anklagen. Die Bedeutungen des Wortes Geist in dieser Verbindung auf einen allgemeinen Begriff zurückgeführt; bemerken wir sogleich, daß hier von der Subjectivität und Individualität der Zeitgenossen ausgegangen und ihr eigenthümlicher Hang, ihre Neigungen, Maximen, Klugheitsregeln, Sophistereien, witzigen Erfindungen, willkürliche Handlungen angedeutet werden, die durch anziehende Kräfte eine gewisse Modification erhalten, die also nicht im Princip des geistigen und moralischen Grundes für Menschenbestimmung, sondern in dem Wechsel der Zeit liegen, bald so, bald anders seyn, und für eine gewisse Periode herrschend werden können. Dieses Subjective und Zufällige wird wiederum in dem Ausdruck Geist der Zeit personificirt gedacht, in so ferne er seine Herrschaft, von welcher Art diese auch sey, Menschen oder Zeitalter hindurch behauptet hat, und kommt auch unter dem Namen Daemon (τὸ δαιμόνιον) Genius, vor. Jedoch drücken die Griechen das deutsche: Zeitgeist wie die

---

i) Könnte ich doch meinen Amtsbrüdern Bernhardis Sprachlehre, Berlin 1803. zum Studium empfehlen. Weder der Elementarunterricht in der Dorfschule, noch irgend eine Buchstabiermethode, woher sie uns auch empfohlen wird, kann dann Abneigung erregen, sondern muß ein lebendiges vielseitiges Interesse gewähren, wenn Sprache an sich ein Gegenstand unserer Forschungen bleibt und wir zum Verständniß des Uralphabets, des Alphe und Omege, gekommen sind.

k) Ovid. Metamorph. L. VI.

Lateiner durch den Pluralis aus: καιροι, tempora [l]) die durch Menschen herbeigeführten Zeitumstände; auch haben wir jezt ein Journal unter dem Titel: die Zeiten. [m]) Spätere lateinische, besonders Kirchenscribenten [n]), gebrauchen dafür seculum (siècle) mundus, und unsere Väter darnach, Welt, Weltkinder.

Nach dieser Untersuchung biethet sich uns folgender Unterschied zwischen Zeitalter und Zeitgeist von selbst dar. Dieser, der Zeitgeist — ist Menschenwerk, geht aus dem allen Menschen natürlichen Hange zur Sinnlichkeit und der von ihr beherrschten Subjectivität und Individualität der Zeitgenossen hervor, charakterisirt sich als das willkürliche Spiel menschlicher Triebe, Neigungen und Bestrebungen, und führt auf Resultate der herrschenden Kraft oder Schwäche, der bessern Einsicht oder Thorheit, der Laune und Mode bei dem Einzelnen und ganzen Völkern und Nationen, die unter seinem Einflusse stehen. Man kann auch den Zeitgeist, wenn er durch große und edle Genien der Menschheit, in denen sich die Gottheit selbst, als ihren Auserkohrnen offenbart, ergriffen und geleitet wird, aufstrebend, wohlthätig wirkend, beglückend nennen; ausserdem ist er immer dem höchsten Guten widerstrebend, oft zerstörend, und sein Charakter ist allgemeines Verderbniß der Zeiten und Völker, die Welt, die im Argen liegt. [o]) Ganz anders verhält es sich mit dem Zeitalter. Dieses kommt von Gott. Man kann nie anders, als mit Ehrfurcht davon reden. Es ist die alles lenkende Vorsicht, deren Weltplan sich unter der Beschränkung der Zeit nach und nach offenbart, und das Ewige, das

---

l) Cic. in gravissimis temporibus civitatis — horum temporum vitia — Tac. in ea tempora nati sumus, quibus juvat firmare animum constantibus exemplis.

m) Von Voß.

n) Tertul. Hieron. Videmus seculi exempla. Prud. vincla secli. Walufriedus Strabo. Restitit haec mundo semper coelestia quaerens.

o) S. Luthers Comment. darüber in einer Uebersicht in der Walchischen Ausgabe Theil XXIV. p. 1133. etc.

Wahre, Gute, Schöne und Beglückende darstellt. [p]) Diese Idee, welche sich selbst in dem Ausdruck ἀεὼν oder ewe, ewig ankündigt, gewinnen wir also, wenn sich unsre Vernunft von dem sinnlichen Drängen und Treiben, zu dem Selbstständigen, Unbedingten, zum Weltregenten erhebt, und in der Ordnung des Ganzen, wie in dem Einzelnen, den findet und anbethet, durch den wir sind und leben, der keinen Zufall, keine blinde Mechanik gestattet, ein grausames Spiel mit dem, was ist und seyn wird, am wenigsten im Reiche vernünftiger Geschöpfe, zu treiben. [q])

Sie erlauben mir um so lieber, Hochgeschätzte Herren Amtsbrüder, diese etwas trockenen Bemerkungen, als ich mich freute, nachdem ich solche niedergeschrieben hatte, daß die mir mitgetheilte heurige Synodalfrage: was heißt für die Bedürfnisse der Zeit predigen [r]), meiner Untersuchung verwandt ist. Doch ich wollte dadurch meine Aufgabe näher bestimmen, die keine Aufzählung der Zeichen der Zeit, keine Schilderung des Zeitgeistes, am wenigsten Klagen über Gebrechen, Thorheiten, Verirrungen und Elend der Zeiten erwarten läßt. Wir denken vielmehr das Zeitalter mit seinen Anforderungen an uns als christl. Religionslehrer, und seine Stimme werde uns Forderung des Gewissens und Gottes Stimme. Freilich kostet es uns auf diesem Standpunkt oft Selbstüberwindung und hohe Anstrengung, um in dem großen Gang der Dinge, das, was als Zeitgeist menschliche Triebfedern wirken, rein auszuscheiden, und

---

p) S. in christl. Hinsicht Crusius Plan des Reiches Gottes; Heß von dem Reiche Gottes; Lessing von der Erziehung des Menschengeschlechts; Sacks verth. Glaube d. Christen, und Rosenmüllers Stufenfolge der göttlichen Offenbarung.

q) S. Vahl die Zeichen der Zeit, betrachtet aus dem Standpunkt des Lebens. Plato, der reine Theist, und alle, die sich mit ihm scheuen vor dem ὕϛερον πρότερον, die Welt in und über Gott zu setzen, wie wohl wissenschaftlich jedes πρότερον ehrenwerth bleibt.

r) Diese sind von unserm verehrungswürdigen Herrn Kreiskirchenrath D. Bayer ausgegeben.

festzuhalten allein an dem, was Göttlich ist. Allein das religiös gestimmte Gemüth, einzig für diese Betrachtung empfänglich und zum Studium der Geschichte geweiht, will in sich die höchste Vollkommenheit, und außer sich das, was sich als Gotteswerk darstellt; und in wie ferne wir als Werkzeuge einer höhern Hand in dieser Ordnung mitwirken sollen, geht aus ihm jene Selbstthätigkeit hervor, die den Willen Gottes gerne thut.

Auch der Sorgenloseste und Gleichgültigste sagt, wir haben Zeiten erlebt der größten Umgestaltungen, welche unsre Väter nie ahneten, und die Nachwelt kaum glauben wird. Der kenntnißreiche Beobachter verfolgt die Umwandlungen der Dinge noch tiefer und nach allen Richtungen hin. Er weiß, daß die seit Jahrhunderten bestandenen Verhältnisse der wichtigsten Staaten in Europa nicht verändert werden konnten, ohne daß dadurch die ganze Erdoberfläche und der bedeutendste Theil unsers Geschlechts für die Gegenwart und Zukunft einen Impuls erhält, der in immer größern und kleinern sich fortwirbelnden Bewegungen so lange wirksam bleibt, bis wo anders her wieder Reaction kommt. Er hat beobachtet, daß der innere Zustand der Menschen und Völker durch äussere Umwälzungen die entschiedensten Veränderungen erfährt, die in Absicht auf die wichtigste Angelegenheiten, auf Religion und Kirche, auf Sittlichkeit, Cultur, Wissenschaft, Kunst, Sprache, Geschmack und jede Aeusserung menschlicher Thätigkeit die unerwartetsten Erscheinungen hervorbringen müssen. Er sieht endlich, daß es dem scharfsinnigsten Beurtheiler der Geschichte der Menschheit nur vergönnet ist, richtig das Gemälde der Vergangenheit nach seinem großen Umfang und nach seinen Umrissen zu sehen, zu studiren, zu bewundern und lehrreich zu finden; aber die Gegenwart ihm oft kaum einige richtige Blicke und Ansichten verstattet. Das Meistergemählde eines göttlichen Raphaels läßt sich nur in einer gewissen Entfernung übersehen, und entzückt durch die geübte Beurtheilungskraft den menschlichen Geist. Oder wenn noch viel Gährungsstoff durch

das Ganze treibt: so ist der einsichtsvolleste Scheidekünstler, der die Elemente kennt und ihre Wirkungsart mit kluger Genauigkeit anzugeben versteht, doch nicht immer im Stande, die endliche Aufklärung und den Niederschlag des chaotischen Dunkels zu bestimmen, und sieht nicht jede Combination voraus, wodurch oft ganz andere Resultate, als er erwartet hatte, herbeigeführt werden. Das Größeste führen die Umstände herbei, sagt der verewigte große deutsche Historiker!

Durch diese hervorstechenden Züge charakterisirt sich unser merkwürdiges Zeitalter. Der besonnene ruhige Forscher erblickt hier Regsamkeit menschlicher Kräfte, die freilich gewaltige Erschütterungen und Grausenerregendes hervorbringen. Ist es in der physischen Natur anders, wenn das stürmende Meer seine Wogen himmelan thürmt, und in den Abgrund das zertrümmerte Schiff hinunterrollt? oder wenn der tobende Vulkan im Feuermeere die reizendste Gegend untergehen läßt? Giebt es ein größeres Schauspiel der Allgewalt, als dieses? Weder Verwunderung noch Klage geziemt dem Weisen, der die Ordnung des Ganzen ehrt, und den Winken dessen, der über den Sternen wohnt, folgend, unbedingt der Pflicht huldigt. [s])

Selbstständigkeit ist das erste, was das Zeitalter von uns verlangt, und diese Selbstständigkeit zeigt sich in besonnener und ruhiger Wirksamkeit in unserm Berufe, und ist auf die Ueberzeugung von dessen Göttlichkeit gegründet.

Hier ist der Punkt, von wo aus unsre Stellung als christliche protestantische Religionslehrer ihre wahre Bedeutung, Würde und segensreiche Wirksamkeit erhält.

---

s) S. Niemeiers Feierstunden. Das Horazianische: nihil mirari; so wahr es auch bleibt, was Baco sagt: admiratio semen scientiae, das θαυμαζαιν des Plato als αρχη φιλοσοφιας. Unter allen Titeln, unter denen sich Philosophie angekündigt hat, hat keine Definition einer Philosophie für die, welche kein Phönix sind, mehr Interesse, als des scharfsinnigen und gelehrten Platners in Leipzig.

Denn wir betrachten uns als Lehrer der Geistesreligion, welche die Herrschaft des göttlichen Reiches begründet und fördert, das in uns ist, und alle Weisen und Tugendhaften zu einem unsichtbaren Bunde sammelt; wir erkennen keinen andern Meister als Jesum Christum, dessen Vorbilde nachzustreben und immer ähnlicher zu werden unser höchster Ruhm und das Unterpfand für unsre Gemeinden ist, daß wir seine Religion rein und lauter verkündigen. Zu dieser reinen und fruchtbaren Ansicht des Zeitalters, das von Gott kommt und unsers Wirkens in demselben, das von uns ausgeht, hatte sich der göttliche Stifter des Evangeliums erhoben, dazu sollen auch wir uns erheben, und wie er, wirken die Werke des himmlischen Vaters. [t]) Ohne diese Ueberzeugung wird es uns an edler Kraft gebrechen, daß es uns je gelingen werde, dem Zeitgeiste nicht blos uns nicht Preis zu geben, sondern mit Selbstständigkeit und Erfolg entgegen zu wirken. Ist irgend ein Merkmal in diesem Betracht für den göttlichen Beruf des Stifters der reinsten Geistesreligion, welche für alle Zeitalter, Völker und für jeden Himmelsstrich bestimmt ist, entscheidend; so ist es dieses, daß er weit entfernt war, sich in die Angelegenheiten des irdischen und bürgerlichen Lebens als solche zu mischen. [u]) Die Menschen zu Gott zu führen, und durch Gott zum höchsten Ziele der Sittlichkeit und des heitern Friedens, dessen ewig grünende Palme nichts mit dem Verwelken des irdischen Lebens gemein hat, dieß war sein umfassender Plan. Er verkündigt deswegen das Gesetz des stillen Gehorsams, der Demuth und des kindlichen Vertrauens; und gebietet Kampf, um das ewig wahre und Gute gegen die Angriffe des Zeitgeistes zu vertheidigen, zu retten, sicher zu stellen und zu erhalten. In welchem Zeitalter hat

---

t) S. Reinhards Plan Jesu, und damit vergl. Jesu Universal-Religion, ein Seitenstück dazu. Leipzig 1811.

u) Nicht wollen wir vergessen: Döderlein; Christum alienum fuisse a legibus civilibus ferendis.

sich dieser Glaube, dieses Festhalten an Gottes Gesetz und Ordnung, dieser stille Sinn im Vertrauen auf den ewigen Regenten mehr bewährt, als in dem Unsrigen? Welchen großen Ruhm könnte der unpartheiische Zeitgenosse dem evangelischen Christenthum und seinen Lehrern und Bekennern zollen, als diesen, daß sie im Ganzen in eben dem Grade durch Weisheit und Aufklärung, durch Bildung und Tugend, durch ruhigen Sinn und Zucht ehrwürdig geworden sind, als es darauf ankam, eine Probe zu bestehen, die freilich nicht ihren Glauben [x]), aber doch so viele theure Güter zum Opfer verlangte, welche unglücklichen Fürsten leichter, aber Völkern ohne aufgeklärte Religion, schwer zu bringen sind, und von diesen so bald nicht verschmerzt werden. Gewiß die Muse der Geschichte wird es nicht übersehen, wenn einst ihr Griffel unsre Zeiten aufzeichnet, daß in der evangelischen Kirche gerade in den verhängnißvollsten Perioden der jetzigen Zeiten die gelehrtesten und trefflichsten Männer mit Einsicht und Kraft, mit Ernst und Sanftmuth, mit Hoheit und Gleichmüthigkeit, mit Redlichkeit und einem selbstständigen Charakter, treu ihrem Berufe und der Lehre ihres Herrn geblieben sind; daß sie sich selbst als das Salz der Erde bewährt, und die Ehre ihrer Kirche auf das sicherste gerettet haben. [y]) Doch die Bildung dieser Lehrer gehörte frühern glücklichern Zeiten an, und wie viele dieser angesehenen und hochverdienten Männer sind seit wenigen Jahren gleich den wohlthätigsten Gestirnen untergegangen? Andere treffliche Lehrer aus jener Periode sehen wir noch wirksam, und andere Talente erheben sich wieder mit jugendlicher Kraft. Seit dem Anfange aller dieser großen Umgestaltungen in Europa, die sich auf der andern Hemisphäre schon so folgenreich zeigen, hat sich vieles in Absicht auf die Bildung künftiger Religionslehrer in dem Gebiete der von ihnen

---

x) S. Hafners Vorrede zu seinen Festpredigten. Strasb. 1801.
y) Siehe unsre protestant. theologische Literatur.

zu erlernenden Wissenschaften [z]), besonders in Absicht auf die gelehrten Bildungsanstalten [a]), von denen zunächst wahre Aufklärung in allem Wissen, Kraft und Wärme für alles Gute und Schöne ausgehen soll, geändert, und täglich hören und sehen wir so viel Neues, Unerwartetes, Geheimnißvolles, daß wir als christliche Religionslehrer, wenn wir den Anforderungen unsers Zeitalters genügen, dem Kampfe gegen die Macht des Zeitgeistes nicht unvorbereitet unterliegen, und dem Vertrauen, welches der Staat und die Kirche in uns setzen, entsprechen wollen, die größeste Anstrengung nicht scheuen dürfen, um nicht verlegen zu werden, oder uns selbst verwerflich zu machen.

Denn nicht zu hart wäre dieser Ausdruck, wenn Lehrer des Christenthums ihren Beruf ganz vergessend, von den Reitzen des Zeitgeistes angezogen, von aller Selbstständigkeit entblößt, bald das Alte, bald das Neue lobpreißen oder verdammen, und hier mit stolzem Trotz, dort mit sklavischer Kriecherei, wie ein Rohr, das der Wind hin und her weht, verfahren könnten. Wollen wir uns gleich dem kundigen Schiffer auf dem Meere, dem noch nie der Sorglose ungestraft sich anvertraute, zurechtfinden: so müssen wir einen Compas haben, der uns in dunkeln Nächten, so wie am heiteren Mittag zeigen kann, wo wir stehen. Ohne Bild: wissenschaftliches Streben soll uns jene Selbstständigkeit erleichtern, allen unsern Kenntnissen und Erfahrungen Einheit und Zusammenhang und unserer Wirksamkeit die edelste Richtung geben; das ist eine weitere Forderung des Zeitalters an uns. Der nicht studirte Mensch hat gewöhnlich gesunden Menschenverstand und Vernunft, die ihn in den Geschäften seines Lebens leiten, und sich auf seinem Pfade zurecht finden lassen.

---

z) Kurze Darstellung des theologischen Studiums ꝛc. von Schleiermacher. Berlin 1811.

a) Desselben Verfassers gelegenheitliche Gedanken über Universitäten im deutschen Sinne. Berlin 1808.

lassen. Wir sollen das Volk durch unsern gebildeten Verstand zur klaren Einsicht und durch erleuchtete Vernunft [b]) zu seiner Bestimmung führen; wir sollen die Kunst verstehen, die Lehren der Religion und Tugend den Bedürfnissen der Zeit und eines jeden Individuums so anzupassen, daß so viele, wie möglich, weise, tugendhaft und glücklich werden. Immer wird der Arzt der beste seyn, der, das Ideal seiner Kunst ins Auge fassend, mit geübtem scharfem Blicke sogleich den Zustand der Gesundheit oder Krankheit des Individuums richtig zu beurtheilen versteht. Nichts rächt sich an ihm mehr, als Einseitigkeit in der Theorie oder Praxis. [c]) So liegt für uns in dem Zeitalter und Zeitgeist die wichtige Regel und Warnung: daß uns eine doppelte Verirrung gefährlich werden kann: entweder der sichtbare Hang zu metaphysischen Speculationen, zu denen sich kühn aufzuschwingen und große neue Resultate für das Reich der Wissenschaften zu gewinnen, von der Vorsehung nur wenig Köpfe organisirt und berufen sind [d]), und meistens damit vergesellschaftete Vernachläßigung weiser Beobachtung und Erfahrung, so wie stolze Verachtung des gesunden Menschenverstandes und der allgemeinen Menschenvernunft, oder Einseitigkeit einer unzureichenden Empirie ohne philosophische Grundsätze und gelehrtes Studium, die im Dünkel auf entscheidende, Glück und Vortheil bringende, Geschäftskenntniß der ersten, der Königin aller Wissenschaften, der Philosophie, Hohn spricht, und freilich durch das sonderbare Geberden der Leute mit dem Philosophenmantel bei ihren Wettkämpfen Stoff zum Witz und Gelächter findet. Als protestantische Lehrer halten wir fest an dem Worte: alles zu prüfen und das Beste zu behalten, als dem heiligen Palladium der Menschheit und der

---

b) Non ex vulgi opinione, sed ex sano judicio. Baco Verulam.
c) Zimmermann von der Erfahrung in der Arzneikunst. Zürich 1787. auch dem geistl. Arzt zu empfehlen.
d) Tanquam Phoenix quingentesimo anno nascitur.

Christusreligion, und verschmähen in Sachen des Glaubens jede Menschenautorität und Infallibilität. Daher reichen wir weder mit der gemeinen Verstandesklugheit, noch mit den Speculationen und geweihten Formeln einer Zeitphilosophie [e]), am wenigsten mit den neuesten Versuchen, in den Schoos einer scholastischen Dogmatik zurückzukehren, wenn anders diese so gemeint sind, als der Wortverstand erlaubt, mehr aus. Das, was den christlichen protestantischen Religionslehrer auszeichnen soll, ist mit einem Worte, wissenschaftliches Streben, reges Forschen und Begründung der Wahrheit, die uns frei machen soll, fortschreitendes Studium, Einheit und festen Zusammenhang dem erworbenen reichen Schatze reeller und umfassender Kenntnisse zu geben, sie zur lebendigsten Ueberzeugung zu erheben, in strenger disciplinarischer und logischer Form aufzubehalten, und damit weise hauszuhalten, was nichts anders sagen will, als die Fertigkeit besitzen, wahr und gut, richtig und deutlich, passend und angenehm zu reden und zu schreiben, und in allen Fällen zu handeln. [f]) Freilich erinnere ich nur an sehr allgemeine Regeln, die Ihnen aber auch kein ausführlicher Commentar sonderlich empfehlen würde, wenn sie uns nicht schon der gebildete Geist des Menschen, hier als des Lehrers, klar und lebendig machte. Lebt also unter uns dieser wissenschaftliche Geist: so wird er unsre Empfänglichkeit für alles, was das Zeitalter will, schärfen, und unsre Aufmerksamkeit auf alles, was der Zeitgeist Verfängliches und Verderbliches hat, verdoppeln; wir werden vor keinem Zweifel erschrecken, aber auch keinen ungeprüft lassen; wir werden uns freuen, aus den Quellen der Erkenntniß, die uns geöffnet sind, selbst zu schöpfen und mit eignen Augen zu sehen; wir werden dem Gange unpartheiischer Forscher prüfend folgen, und

---

e) Hominum commenta delet dies! Cic.

f) Huic versatile ingenium sic pariter ad omnia fuit, ut natum ad id unum diceres, quodcunque ageret (Liv. 39, 40.)

die durch andere gewonnene Schätze zu unserm Eigenthum machen; geprüfte Ueberzeugung wird aus uns sprechen, so oft wir in den Geschäften unsers Berufs, als Kirchenlehrer, als Aufseher der Schulen, als Seelsorger auftreten, jede Berufsaufgabe wird für uns gleiches Interesse haben, und der angemessene Ausdruck als Form der Darstellung wird sich für den wissenschaftlich gebildeten Religionslehrer von selbst geben. g)

Damit steht in genauer Verbindung fleissiges, gründliches und heilsbegieriges Studium der heil. Schrift, die wir als protestantische Religionslehrer zum Grunde aller unserer Belehrungen gelegt sehen und annehmen. Ich kann hier nur daran erinnern, da ich ohnedem die Schranken eines Vortrags schon überschritten habe, und eine ausführlichere Behandlung dieses Gegenstandes zu weit führen würde. Wenn Melanchthon urtheilte: Grammatica (Sprachforschung) facit theologum; so verstand er dieß in dem bei den Griechen und Römern bekannten Sinn des Wortes Grammatik h) als Sprachforschung, der Bedingung aller wissenschaftlichen Bildung, und lange blieb unsrer Kirche der Ruhm, daß exegetisches, kritisches, historisches Studium der Schrift das Ziel aller Philologie auf Schulen, und das fortgesetzte Studium ihrer Lehrer war. Ueber Bibliolatrie, wohin eine Zeit lang der Eifer der protestantischen Geistlichen ausgeartet seyn mochte, haben wir nicht mehr zu klagen; vielmehr liegt es am Tage, daß das Bibelstudium, welches von unsern ehemaligen Gegnern, die sich nun uns mehr auf demselben wissenschaftlichen Weg zum Ziele genähert haben, mit größerer Hochachtung und Emsigkeit getrieben wird, als von vielen Religionslehrern unsrer Kirche, in

---

g) Res sua vi verba parient, ea res peperisse videntur. Quinct. Si honestas est in rebus ipsis, extitit ex rei natura splendor quidam in verbis. Cic Orat.

h) Quinct. l. 4. Quae nisi oratori futuro fundamenta fideliter jecerit, quicquid superstruxeris corruet. etc.

welcher alle Verehrung der Schrift in der immer herrschender werdenden Gleichgültigkeit gegen dieselbe nach und nach unterzugehen droht. Wird nun unter uns die Bibel verdächtig, die doch wahrlich mehr als Hesiodos, Homeros, Herodotos, Xenophon und Platon, Cicero und Seneka für das menschliche Geschlecht enthält und geleistet hat; welches bessere Buch zu gleichem Zweck, gleichen autorisirten Inhalts, gleichen davon zu machenden Gebrauchs, wollen wir an dessen Stelle einführen. [i])

Der beste Gebrauch endlich, welchen wir mit einem selbstständigen Charakter von unsern Studien und von unserm Forschen in der heiligen Schrift zu machen haben, ist theils in der Wohlfahrt der uns anvertrauten Gemeinden, theils in unserer eigenen Fortbildung und christlicher Vollkommenheit sichtbar. Unser inneres Leben soll sich in dem, was wir in unserm Berufe sind, darstellen [k]); sonst sind wir ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Wirket nicht unser Beispiel mehr für alle, die das Geistige geistig richten, als Künste der Beredtsamkeit und Klugheit im Umgange? Gesetzt, wir wären in unserm Beruf beschränkt und fänden große Hindernisse durch den Conflikt des Zeitgeistes, die Anforderungen des Zeitalters zu befriedigen, nimmermehr kann der wissenschaftlich gebildete und durch den Geist des Christenthums geleitete Mann an der guten Sache verzweifeln, als Mensch kann er noch straucheln, aber nie wird er sich verirren in Labyrinthe, aus denen zu entrinnen Ikaros Schicksal warnt; nimmermehr kann seine Kraft ermüden, da ihn lebendige Ueberzeugung treibt, ohne ängstliche Berechnung des Vortheils für äusseres Leben, für

---

i) S. Niemeyers Briefe an christl. Religionslehrer und die Geständnisse der Herren unseres Zeitalters, was ihnen die frühe Bekanntschaft mit der Bibel werth machte; so Schlözer, Moritz, Arndt, Johannes von Müller.

k) Quem te Deus esse jussit, et humana parte, qua positus es in re. etc.

das Wahre und Gute zu wirken, so lange ihn nicht eine höhere Weisheit von seinem Posten ruft; er findet endlich in so vielen Beweisen der höhern Güte, die alles ordnet und über uns waltet, so viele erquickende Ermunterung, daß jede segensreiche Erfahrung seines Amtes, jedes Gute, das Gott an ihm und durch ihn thut und gelingen läßt, seinem Leben und Wirken den höchsten Werth und edelsten Genuß giebt. Wahrhaftig, ich kenne keinen schönern Wunsch für die Ehre unsrer Kirche, keine herrlichere Hofnung für unser Zeitalter, als den oft und tief gefühlten Gedanken, wenn ich in der Stille den Manen unsrer Jerusaleme, Zollikofer, Morus, Spaldinge, Teller, Nösselt, Herder, Henke, Schröckh, Spittler, Gelübde der Dankbarkeit opfere: der Mensch war seit seines Daseyns — über allen Zweifel erhaben ist es — göttlichen Geschlechts! Nichts zeuget mehr von der Göttlichkeit des Evangeliums, als das fromme und schöne Leben seiner Bekenner [1])! Der Kranz der Unsterblichkeit gebühret schon hier dem christlichen Lehrer, der den Forderungen seines Zeitalters genügend, so viele Menschen wie möglich, zur Weisheit, Tugend und unvergänglichen Hofnung geführt hat! O ein glücklicher Verein! o selige Harmonie, in der sich alles zum Preise des Schöpfers und zur Glückseligkeit der Erschaffenen auflösen wird! Welche inhaltsschwerere Worte könnten wir uns heute zurufen, als die, mit welchen Johannes von Müller seine Bücher allgemeiner Geschichte schließt: „Erfülle trefflich „die vom Schicksal dir angewiesene Stelle; „hierin scheine dir nichts zu hoch, daß du „es nicht erreichen könntest; nichts so gering, daß du es vernachlässigen dürftest. „Dadurch werden Könige groß, dadurch er-

1) Schön war die Antwort jenes Candidaten bei dem theologischen Examen auf die Frage: warum er an Christum glaube? Weil ich an Sokrates glaube, und Christus mehr als dieser ist!

„wirbt der Mann von Geist ewige Lorbeern;
„dadurch erhebt der Hausvater seine Fa-
„milie über Armuth und Dürftigkeit; die
„gröste Lehre aber ist in dem Gebot der
„Weisheit, das am lautesten die beschwor-
„nen Schatten der Völkertreiber verkün-
„den: Mässigung und Ordnung! Wer es
„überhört, ist gerichtet. Menschen von
„Erde und Staub, Fürsten von Erde und
„Staub, wie schrecklich dieß geschehe, das
„zeigt die Geschichte!“

II.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der christlichen Theologie.

Eine Rede

in der ersten Synode der Distrikts-Geistlichen des Decanats Altdorf am 3. Julius 1811.

Gehalten von

D. Gottlob Wilhelm Meyer.

Hochwürdige, Hochgeschätzte Herren Amtsbrüder!

Je höher ich die Ehre schätze, durch Allerhöchste Verfügung in Ihrem sehr geehrten Kreise den Vorsitz erhalten zu haben: desto feierlicher, desto rührender ist mir gegenwärtige längst ersehnte Versammlung; die erste, die in dem neuen hier errichteten Dekanate[a]) in dieser Art Statt findet. Denn sie erinnert mich lebhaft an die heiligen Pflichten, die mir in diesem neuen Geschäfts-Kreise obliegen; und besonders an die Verpflichtung, Alles, was in dem mir angewiesenen Kreise auf Religiosität und Sittlichkeit Einfluß haben kann, aufmerksam zu beachten, und, so viel ich vermag, dazu mitzuwirken, daß dieser Einfluß nicht vermindert, sondern vermehrt, nicht geschwächt, sondern verstärkt werde. Aber diese feierliche Zusammenkunft erinnert mich auch an das Glück und die Ehre, die mir zu Theil geworden sind, mit Ihnen, meine innigst geschätzten Herren Capitularen! als mit Männern in näherer Verbindung zu stehen, die sich durch Reichthum nützlicher Kenntnisse, durch Eifer in Ihrem Beruf als christliche Religionslehrer und Aufseher der Ihnen untergeordneten Schulen, durch rege Bemühung, Gutes zu stiften, durch eingesammelte bewährte Erfahrungen aller Art, und durch ein redliches Bestreben, in den verschiedensten Ver-

a) Das Dekanat Altdorf begreift ausser Altdorf selbst noch neun Pfarreyen: 1) Altenthann, 2) Endenberg, 3) Engelthal, 4) Feucht, 5) Fischbach, 6) Leinburg, 7) Oberferrieden, 8) Offenhausen, 9) Rasch.

hältnissen Ihrem Amte überall Ehre zu machen, die Liebe und Achtung Ihrer Gemeinden erworben haben. Wie ich nun gleich bei Errichtung des Dekanats, das mich in diese schöne Verbindung setzt, mich schriftlich Ihrem gütigen Vertrauen, Ihrer Freundschaft, Ihrem Wohlwollen empfohlen habe: so benutze ich diese Gelegenheit der ersten feierlichen Versammlung aufs neue, um mich persönlich diesem Ihrem schätzbaren Vertrauen, Ihrer Freundschaft, Ihrem Wohlwollen, wiederholt zu empfehlen; zugleich aber auch für die erfreulichen Beweise Ihres Vertrauens, Ihrer Freundschaft, Ihrer Liebe, womit mir Mehrere aus Ihrer Mitte so wohlwollend entgegen gekommen sind, Ihnen den verbindlichsten Dank zu entrichten. Möge es mir gelingen, in dieser schätzbaren Vereinigung mit Ihnen, hochverehrte Herren Amtsbrüder! des Guten Viel zu stiften; und möge jede künftige Synodal-Versammlung die angenehmste Rückerinnerung dessen gewähren, was in jedem Jahre durch vereinte, oder doch von gleichem Geist beseelte, Bemühungen in unserm Kreise Gutes zu bewirken möglich war!

Wir sind Lehrer der Religion, und, als solche Bewahrer, Beförderer des Heiligsten und Ehrwürdigsten, was die Menschheit hat und haben kann. Ist nun gleich Religion selbst, ihrer Natur nach, sofern sie in der heiligen Richtung des Gemüthes auf das höchste Wesen und in der tiefsten, innigsten, dankvollsten Verehrung desselben besteht, unveränderlich zu allen Zeiten dieselbe: so ist sie doch nicht allein verschiedener Formen und Darstellungen fähig, worin sich die besondere Denkart, Bildung und Stimmung des religiösen Gemüths zu erkennen giebt; sondern sie ist auch, sofern sie auf einer hellern oder dunklern Vorstellung von dem höchsten Wesen, auf einer vollkommnern oder unvollkommnern Erkenntniß der höchsten Zwecke des vernünftigen und sittlichen Menschen beruht, an eine Wissenschaft gebunden, welche zu verschiedenen Zeiten, der jedesmaligen wissenschaftlichen

Bildung und der jedesmaligen Stufe der Aufklärung des Zeitalters oder einzelner Individuen gemäß, die verschiedensten Formen angenommen hat, und ferner solche annehmen wird. Und diese Wissenschaft nennen wir Theologie. Sehen wir hiebei besonders auf diejenige heilige Richtung des Gemüthes zu dem höchsten Wesen, welche die Lehre Jesu bei ihren Bekennern zu befördern sucht: so ist auch diese, obgleich verschiedener Formen und Darstellungen fähig; doch ihrem Wesen nach unveränderlich zu allen Zeiten dieselbe. Aber auch diese Religion, durch die Lehre Jesu in einem frommen, offenen, unbefangenen Gemüthe angeregt, ist auf gleiche Weise, ist noch vielmehr, sofern sie auf gewissen heiligen Urkunden beruht, woraus die Lehre deducirt wird, und sofern die Lehre, aus diesen Urkunden deducirt, einer verschiedenen Darstellung fähig ist, an eine Wissenschaft gebunden, die gleichfalls zu verschiedenen Zeiten die verschiedensten Formen angenommen hat, und ferner solche annehmen wird. Und diese Wissenschaft nennen wir christliche Theologie. Diese Wissenschaft also ist es, welche uns als Lehrern der Religion, welche uns als Lehrern einer positiven, nämlich der christlichen Religion, am nächsten liegt, und deren Schicksale uns keinesweges gleichgültig seyn können; so wenig uns ihr jedesmaliger Zustand, ihre jedesmalige Form gleichgültig seyn kann. Freilich würde es nun sehr überflüssig seyn, wenn ich Sie, hochgeschäzte Herren Amtsbrüder! an die verschiedenen Formen und Darstellungen erinnern wollte, denen die christliche Theologie zu verschiedenen Zeiten, nach der verschiedenen Ansicht ihrer Bearbeiter, nach den verschiedenen Voraussezungen, von denen sie ausgingen, nach den verschiedenen Stufen der Bildung, worauf sie standen, und nach dem verschiedenen Einfluß des Zeitgeistes auf sie und ihre Bemühungen, unterworfen war. Auch möchte eine solche Ausführung, wenn ich mir auch die Kräfte zutrauen dürfte, die Schwierigkeiten bei derselben zu besiegen, dennoch für den Zweck der gegenwärtigen feier-

lichen Versammlung offenbar zu weit führen. Aber erlauben werden Sie mir, nach Ihren gütigen Gesinnungen gegen mich, eine kurze Andeutung des gegenwärtigen, fortdauernd sehr bedenklichen, wenigstens ungewissen und schwankenden Zustandes der christlichen Theologie, der freilich dem regen, unaufhörlich forschenden, nie Vollendung in der Wissenschaft findenden, Geist des Protestantismus sehr gemäß ist; aber denjenigen, der eine sicher begründete, feststehende, vollendete Wissenschaft begehrt, woran er sich halten möchte, zu wenig befriedigt. Ihre Güte, Ihr Wohlwollen, Ihre Nachsicht gegen mich, verbürgt mir ein geneigtes Gehör für diese wenigen Bemerkungen, die leicht zu weitern Erörterungen Gelegenheit geben mögen, welche dem Zweck dieser Zusammenkunft nicht unangemessen sind.

Es war eine Zeit, wo, auch in unsrer protestantischen Kirche, die christliche Theologie auf den sichersten Prinzipien zu beruhen, und ein in sich selbst zusammenhängendes Ganzes zu bilden schien. Man schöpfte die Data zu ihr aus der heiligen Schrift nach einer Deutung ihrer Aussprüche, die, wenn auch nicht als untrüglich, doch als herkömmlich, doch als rechtgläubig galt; man schöpfte die Principien dieser Wissenschaft zum Theil gleichfalls aus der heiligen Schrift, zum Theil aus den symbolischen Büchern; und man gab dem Ganzen durch Demonstrationen, Definitionen, und Deductionen aller Art, dem Geschmack des Zeitalters und der herrschenden Philosophie gemäß, ein wissenschaftliches Ansehen. So schien die Theologie in den Augen Mancher unter ihren Kennern und Pflegern festbegründet zu seyn; und sie schien von einzelnen Ansichten einzelner kühnerer Forscher, die entweder über einzelne Lehren und Vorstellungsarten, oder über das Ganze anders dachten, keine Gefahr befürchten zu dürfen. Aber als nach Semlers Vorgang mehrere freie Forscher aufstanden, die eben sowohl von einer unbefangenen Exegese, als von einer auf erweisliche

Thatsachen allein bauenden Geschichte, als von einer geläuterten Philosophie geleitet wurden, wagte es der kühne Forschungsgeist, nicht blos einzelne Lehren und Ansichten der für rechtgläubig gehaltenen christlichen Theologie einer nähern Prüfung zu unterwerfen, sondern selbst den Grund des ganzen Gebäudes der Theologie näher zu beleuchten. Hier gewann es das Ansehen, als ob nicht allein einzelne Dogmen, die in das Lehrgebäude der Theologie längst aufgenommen waren, und im verjährten Besitz sich befanden, Gefahr drohte, aus ihrem Besitz verdrängt zu werden; sondern als ob selbst dem ganzen Gebäude der Theologie in seinen Grundsäulen eine totale Erschütterung bevorstände. Die ersten Principien der Wissenschaft wurden in Anspruch genommen, und zwar zum Theil von ihren Kennern und Pflegern selbst, die eben dadurch einen Beweis ihrer Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit ablegten; und die Nothwendigkeit ward ins hellste Licht gesetzt, diese Principien, wo nicht gänzlich aufzugeben, und mit andern zu vertauschen, doch in einer haltbarern Gestalt darzustellen. Wenn dagegen andere nicht weniger wahrheitsliebende Männer, die sich aber zu jener freiern Exegese nicht erheben konnten, von vorurtheilsfreier Geschichtforschung weniger geleitet wurden und ihre bisherigen philosophischen Grundsätze nicht aufgeben mochten, sich von der Nothwendigkeit einer solchen Umformung des Gebäudes der Theologie, im Ganzen oder in seinen einzelnen Theilen, nicht zu überzeugen vermochten, und daher den bisherigen kirchlichen theologischen Lehrbegriff eifrig in Schutz nahmen: so bildete sich dadurch im Gegensatz gegen die neuern freimüthigen Forscher und ihre Ansichten, ein Kampf, nicht um einzelne Lehren und einzelne Ansichten allein, sondern selbst um das Ganze der Theologie und ihre Principien. Und es bildeten sich während dieses Kampfes unvermerkt drei verschiedene Partheien, deren jede auf ihre Weise das Heil der Wissenschaft zur Absicht hatte. Eine freiere, die selbst die ersten Principien der Wissenschaft einer nähern Prüfung unterwarf, und bei Auf-

stellung ihres Lehrgebäudes, und bei Aufnahme einzelner Theile in dasselbe sich durchaus von unbefangener Prüfung leiten ließ. Döderlein[b]), war ihr Vorgänger; Eckermann und Henke, Stäudlin und Ammon, auch Niemeyer als populärer und praktischer Theolog, schlossen sich[c]) an dieselbe an. Eine gemäßigte Parthei, die mit ruhiger, fast schüchterner Prüfung, wenn gleich nicht überall mit hinlänglicher Consequenz und Consistenz, zum Theil die Bahn der ältern Theologen nicht verlassen mochte, zum Theil aber auch manchen Ansichten der Neuern ihren Beifall nicht versagen konnte, und daher einen bescheidenen Mittelweg beliebte. Zu dieser Parthei, die an Griesbach und Nösselt, zwei sehr ehrwürdige Vorgänger hatte, glaube ich Morus, und in den letzten Jahren seines Lebens auch Seiler rechnen zu dürfen. Endlich eine dritte, dem kirchlichen Lehrbegriff treulich anhangende, und denselben, wenn gleich unter etlichen Modificationen und Limitationen, möglichst rechtfertigende Parthei, deren Bestrebungen nicht selten den Bestrebungen der erstern freiern Parthei ganz entgegen gesetzt sind. Storr und Plank haben diese Parthei durch Wahrheitsliebe, Gelehrsamkeit und Consequenz selbst bei ihren Gegnern in Achtung zu erhalten gewußt, und auch Reinhard, der eigentlich keiner Parthei angehören will, scheint sich als Dogmatiker immer mehr an diese, als an die vorhergedachte Parthei anzuschließen. Freilich, meine hochgeschätzten Herren Capitularen! war dieß eine bedeutende Krisis, in welcher sich unsre Theologie, bei dieser dreifach verschiedenen Ansicht ein Paar Decennien hindurch befand; und der Anblick dieser Krisis konnte den leicht um die ganze

---

b) Die Winke eines Semler und Teller, auch eines Jerusalem verfolgend.

c) Zum Theil von Kantischen Principien geleitet, zum Theil einem philosophischen Eklekticismus folgend.

Wissenschaft besorgt machen, der es für das Wesentliche einer sicher begründeten Wissenschaft hielt, etwas durchaus Bündiges und Unbezweifelbares aufzustellen, und der sich zugleich überzeugt hielt, daß drei so verschiedene Ansichten von der nämlichen Wissenschaft unmöglich zugleich die richtigen seyn können; daß Eine allein die richtige seyn kann; und daß vielleicht, da jede für sich auf Richtigkeit Anspruch macht, keine von diesen drei Partheien bei der Ansicht, welche sie aufgestellt hat und in Schutz nimmt, ganz allein im Besitz der Wahrheit sich befindet, sondern daß jede sich nur der Wahrheit mehr oder weniger annähert. Aber immer, glaube ich, werden Sie es mir zugestehen, daß der Anblick dieser Krisis für denjenigen weniger bedenklich seyn mußte, der es beachtete, daß jede der gedachten Partheien redlich nach Wahrheit strebte; der daher die Ueberzeugung festhielt, daß dieß redliche Streben nach Wahrheit, welches bei diesem Kampfe unverkennbar ist, doch allmählich der Wahrheit selbst immer näher leiten muß; und der es zugleich bemerkte, daß jede Parthei bei den deutlichen Begriffen, welche sie aufstellte, und wornach sie rang, es sich ganz bestimmt bewußt war, wornach sie strebte; nämlich nach einer wissenschaftlichen, möglichst sicher begründeten, und lichtvollen Darstellung des Ganzen der christlichen Theologie!

Aber scheint es nicht in unsern Tagen mit den Bestrebungen mancher Kenner und Pfleger der Theologie ganz anders zu stehen? Die Krisis, in der sich unsre Wissenschaft befindet, ist noch keineswegs vorüber, wenn gleich mancher Einzelne sich davon überreden mag; sie ist vielmehr fortdauernd noch sehr bedeutend, ist vielleicht bedeutender als je. Zwar vernehmen wir seltnere, als vor ein Paar Decennien, von Seiten der freieren Parthei, ein kühnes Absprechen über gewisse Lehren und Vorstellungsarten, die man vormals für wesentliche Bestandtheile der christlichen Glaubenslehre hielt. Man

prüft ruhiger und damit zugleich gründlicher, indem man auf dem Wege der grammatisch-historischen Schriftforschung einhergeht, um die Dogmen der Bibel aus ihr selbst zu deduciren; und dann nach Grundsätzen einer bescheidenen Philosophie ihren Gehalt, ihren Werth, ihr Verhältniß zum Ganzen der Theologie zu bestimmen sucht. Aber dennoch fehlt es auch jetzt nicht an einzelnen freien und kühnen Aeusserungen über einzelne Parteien unserer Theologie, die dem Ganzen eine Erschütterung zu drohen, wenigstens das Positive in der christlichen Theologie immer mehr zu verdrängen, und sie in eine reine Vernunft-Theologie umzubilden scheinen. So vernahmen wir neulich im ganzen Ernst von einem sehr ehrwürdigen und vielfach verdienten Theologen diese Aeusserung: „so groß das Verdienst des Apostels Paulus um Gründung und Ausbreitung des Reichs der Wahrheit gewesen sey, eben so groß sey auch der Nachtheil, welchen er in demselben dem Fortgang der Erleuchtung auf fast 2000 Jahre hinaus zufügte. — Denn durch sein jüdisches Christenthum sey das rein christliche von Jesus vorgetragene wieder verdrängt worden.(?) Eher werde auch die ächte Christenthums-Lehre nicht wieder das Uebergewicht in der Welt bekommen, als bis man die jüdische Theologie, welche Paulus ins Christenthum verpflanzte, von der reinen Lehre Jesus absondern und genau zu unterscheiden gelernt haben werde." Wer fühlt nicht das Gewicht eines solchen Vorwurfs, die hier von einem freien und Wahrheit liebenden Forscher dem aufgeklärtesten Apostel gemacht wird; und wer sollte sich nicht aufgefordert fühlen, zu untersuchen, wiefern dieser Vorwurf gegründet sey, oder wiefern er aus guter Meinung, nach einseitiger Ansicht, übertrieben seyn möge?

In welchem Contrast steht nun, Hochehrwürdige Herren Amtsbrüder! mit dieser fortwährenden freieren Tendenz einzelner unbefangener Forscher im Gebiete

der

der Theologie, denen man das Streben nach Wahrheit und nach Aufhellung der Begriffe nicht absprechen kann, ja selbst mit dem Bestreben derer, die bei ruhigem Gange der Forschung von einer ächten grammatisch-historischen Exegese als Grundlage ihres Studiums alles Heil für ihre Wissenschaft erwarten, die sonderbare Tendenz einzelner andern Theologen unserer Tage, die entweder, im Widerspruch gegen ihre frühern Erklärungen, sich wieder zu den verjährten, und zum Theil von ihnen selbst vormals bestrittenen Formeln und Vorstellungsarten im Gebiete der Theologie hinneigen, und dieselben eifrig in Schutz nehmen, nicht weil sie von deren Gültigkeit überzeugt zu seyn scheinen, sondern weil sie es consequenter oder ihrer Convenienz gemässer finden; die also in einer zwiefachen Gestalt erscheinen, als Exegeten freimüthig forschend, und das Licht des Zeitalters nicht verschmähend; als Dogmatiker zurückhaltend, sich an das ältere System mit allen seinen Mängeln anschmiegend, und das Licht des Zeitalters verschmähend; oder die ein Wohlgefallen daran finden, ihre dunkle, mystische, und, wie man oft glauben sollte, sich selbst nicht verstehende Philosophie auf die Theologie überzutragen; die Theologie, statt sie durch deutliche Begriffe möglichst aufzuhellen, vielmehr wieder in ein geheimnißvolles Dunkel hüllen; zwar von gewissen Aussprüchen und Ausdrücken der Schrift zur Bildung ihres Systems Gebrauch machen, aber nicht in dem Sinn, in welchem eine ächte unbefangene Exegese sie nimmt, sondern in demjenigen, welchen ihre mystische Philosophie denselben unterlegt, wodurch sie vielmehr verdunkelt, als aufgeklärt werden; endlich sich gewisser Formeln und Terminologien des alten kirchlichen Lehrbegriffes fleissig bedienen, von Dreieinigkeit, Menschwerdung, Versöhnung, zum Ueberdruß reden, aber so wenig in dem biblischen als kirchlichen Sinn solche Ausdrücke gebrauchen, sondern allein in dem selbstgebildeten Sinn, den sie ihrer Philosophie und ihrer Convenienz gemäß

denselben unterlegen! Ich weiß nicht, meine theuersten Herren Amtsbrüder! ob es mir gelungen ist, in diesen wenigen Zügen die sonderbare Tendenz einzelner Dogmatiker unsers Zeitalters von einem Extrem zum andern, wie sie sich bei Augusti auf der einen, bei Daub und andern ihm gleich gestimmten Männern auf der andern Seite zu erkennen giebt, bestimmt und characteristisch genug zu bezeichnen. Nur die Bemerkung erlauben sie mir noch, daß, wenn man auch diesen Theologen des Zeitalters, die sich bey ihrer eigenthümlichen zum Theil ganz veränderten wissenschaftlichen Tendenz gern zu Wortführern im Gebiet der Theologie aufwerfen möchten, nicht alle Wahrheitsliebe absprechen will, — so schwer es auch bisweilen hält, sich zu überreden, daß sie etwas Andres, als etwas Paradoxes und Imponirendes vortragen wollen, — dennoch durch ihre Bemühungen scheint der Wissenschaft zu wenig geholfen, und die bedenkliche Krisis, in welcher sich die Theologie fortdauernd befindet, scheint zu wenig gehoben, scheint vielmehr noch vergrössert zu werden. Denn der Weg, der allein zum Ziele führen kann, ein gründliches und unbefangenes Bibelstudium, wovon der christliche Theolog ausgehen muß, wird hier vernachlässigt; und an die Stelle heller, fruchtbar entwickelter Begriffe, die allein einer Wissenschaft sichere Begründung und Vollendung geben, und die das Ziel der Dogmatiker jener nächstvorhergehenden Decennien waren, treten hier dunkle Begriffe und mystische Formeln, die den Verstand nicht erhellen, und das Herz des Mannes, der an klare Begriffe gewöhnt ist, unbefriedigt lassen.

Wenn denn dieser Wechsel der Systeme in der Theologie, und die Krisis, in welcher sich unsere Wissenschaft befindet, noch fortdauert; und dieser bedenkliche Zustand unserer Hauptwissenschaft denjenigen, der eine sicher begründete, feststehende vollendete Wissenschaft begehrt, woran er sich halten möchte, zu wenig

befriedigt: was wird uns, meine hochehrwürdigen Herren Amtsbrüder! bey diesem schwankenden Zustande unserer Wissenschaft anders übrig bleiben, als daß Jeder von uns, in Ermangelung einer sichern Auctorität, woran er sich halten möchte, dem freyen forschenden Geist des Protestantismus gemäß, seinen eignen Weg sich zu bahnen suche? Und was kann uns hiebey richtiger und sicherer leiten, als ein gründliches, unbefangenes Bibelstudium, verbunden mit einer lichtvollen, bescheidenen, die Grenzen der Vernunft anerkennenden Philosophie, der Philosophie des gesunden Menschenverstandes? Ein gründliches, unbefangenes, fruchtbares Bibelstudium sezt uns in den Stand, die Lehren des Christenthums aus ihrer lautersten Quelle selbst abzuleiten, und durch Benutzung dieser Lehren, welche wir daraus ableiten, unsre Wissenschaft selbst zu bilden, und dadurch eine rein christliche Theologie zu entwerfen. Dieses Studium wird uns von einer lichtvollen und fruchtbaren Philosophie unterstüzt, zu deutlichen Begriffen über unsre Wissenschaft, und daher auch zu deutlichen Begriffen über dasjenige, was darin fruchtbar und anwendbar ist, und ein Lehrgegenstand für uns werden mag, verhelfen. Dieses Studium wird uns überhaupt die ehrwürdigen Lehren des Christenthums nach ihren mannichfaltigen fruchtbaren Beziehungen bemerken lassen, wodurch sie für Geist und Herz gleich wichtig und wohlthätig erscheinen. Und dieses Studium, wenn es gleich für den, der es ganz ergründen will, von überaus großem Umfange ist, läßt sich doch, wenn es mit Geist, mehr dem Geist als dem Buchstaben nach, getrieben wird, auch bey geringeren Hülfsmitteln, auch unter geringeren Aufmunterungen, mit glücklichem Erfolge betreiben. Lassen sie also, meine hochverehrten Herren Amtsbrüder! dieses gründliche, unbefangene, fruchtbare Bibelstudium, unter allem Wechsel der theologischen Systeme, das Ziel unsers Strebens seyn,

um zur Selbstständigkeit in unserer Wissenschaft uns zu erheben, und uns dabey zu erhalten; um unsrer Wissenschaft durch uns und unsre geräuschlosen Bemühungen die nöthige Achtung zu sichern; und unserm Amt durch möglichste Festigkeit in unsern Ueberzeugungen, die Festigkeit im Lehren und im Handeln zur Folge hat, bleibende Ehre zu machen!

III.

Quid sit, quod inter religionis doctorum officia refertur: eosdem in litterarum studiis vlterius progredi oportere.

Recitatio

in

Synodo Onoldina

Nonis Iuliis CIƆIƆCCCXII habita,

auctore

M. Christ. Ern. Nicol. Kaisero,

Dioeceseos Onoldinae Decano, ad aed. St. Gumberti oratore primario et scholarum inspectore.

Religionis, quam Jesu Christo debemus et e sacris litteris hausimus, summam, praestantiam et dignitatem, maxime in eo cerni, ut benevolum Dei consilium, universo humano generi salutem procurandi, modumque e vitiositate miseriaque emergendi et sempiternae salutis consequendae luculenter exponat, nos omnes non solum profitemur, sed eam ita quoque comparatam esse contendimus, ut, quicunque oblata sibi ejusdem notitia usus, animum salutus cupidum ad fidei ordinem et virtutis christianae normam conformaverit, ab hac vitiositate et miseria liberari atque hujus et illius vitae salute possit potiri, quin immo, quae est Dei gratia, vere et ab illa liberetur, et hac potiatur atque fruatur. Inde efficitur, religionis optimae vim et efficaciam nec in ambitu, nec in modo doctrinae, quam quis de ea habeat, quaerendam, sed in intima animi eaque certa et firma persuasione de Deo ejusque decretis et in conditione hominis emendati et sanctificati felicissima esse spectandam. Atque si quaeratur, quid sit, quo auctor ipse I. Christus ingenium elatum et plane divinum prodiderit et probaverit, est profecto summum hoc ejus consilium bene merendi de toto humano genere, religione promulganda, quae idea praeclara et vi sancta, naturae humanae insita, nitatur, omnium necessitatibus, in rebus ad beatam vitam pertinentibus, prorsus respondeat, omnibus, nemine excepto, viam salutis consequendae tutam pandat ac muniat.

Hac quoque lance omnium aetatum et populorum doctoris, qui Christum sequatur, officia, studia, studiorum fructus, munerisque et laus et honos sunt ponderanda et aestimanda. Christianae religionis docto-

rem maximopere eo niti, in eo laborare oportet, ut qui institutione suae concrediti sint, praeeuntibus sacris litteris, se duce et moderatore, recte de Deo rebusque divinis statuant, honestis et piis sensibus imbuti animoque tranquillati, vitam Deo probatum vivant et ulterius ad perfectiorem scientiam et virtutem provecti, spe aeternae vitae fruantur, i. e. secundum Pauli Apostoli sententiam, ut nos doctores quemvis, juvante Deo, τέλειον ἐν χριστῷ sistamus (Coloss. 1, 28.) Recte denique praecipitur, in institutione religionis christianae veritatem simplicem et integram cum perspicuitate conjunctam retinendam, nihil quod ab ejusdem natura et indole abhorreat, immiscendum et id potissimum spectandum esse, ut ejus vim in omni vita experiundo sentiamus. Atque pleniori quasi ore laudamus primorum Christianorum sinceritatem et veritatis amorem, qui sublimi evangelii scientia satis instructi, fide, virtute et constantia, salutem, quam religio promittit, adipisci sunt adnixi et aeterna vita potiti.

Hanc religionis optimae indolem ejusque docendae et exercendae rationem etsi optimus quisque non potest non in universum probare, neminem tamen inter nos fore putem, Fratres conjunctissimi, qui judicet, religionis doctori qualemcunque ejusdem cognitionem sufficere, eumque reliquo solidioris et egregiae eruditionis apparatu facile carere posse, si modo simplicem veritatem evangelicam, e scriptura sacra haustam, et perspiciat et teneat, eaque aperto et firmo pectore tradenda efficiat, ut auditores sensibus doctrinae congruis imbuantur, tranquillentur, honestatem et pietatem sequantur. A proposito nostro alienum est, multis disputare, quid in hac sententia verum aut falsum sit, aut eos Christi sectatores et ecclesiolas refutare et vituperare, qui cuivis sui coetus perspicaci et erectioris animi homini Christiano, partes doctoris tribuentes,

humanam sapientiam vilipendunt, nec exquisitiori scientia doctori opus esse arbitrantur. [a]) Hoc largiamur necesse est, cogitari et fieri posse, ut societas quaedam hominum, qui Christo nomen dederint, fide et amore mutuo conjuncta, adquiescat in perspicua et simplici Jesu Christi ejusque Apostolorum doctrina, primitivae instar ecclesiae, politia quadam, ut commodum ferat, ecclesiastica constituta, adhibitis viris non tam eruditionis humanae gnaris, quam ad docendam et administrandam religionem satis aptis et piis, ut recte beateque ex ipsius decretis et praeceptis vivatur.

Verum, ut taceamus, desperandum esse, fore inter homines, uti nunc sunt comparati, ut unquam illa christianae civitatis forma locum habeat, societatis nostrae ecclesiasticae alias esse rationes, in promtu est. Nam certos religionis doctores, assiduo studio ad haec docendarum rerum divinarum et administrandarum munera capessenda praeparatos, publica auctoritate inter nos constitutos videmus, quorum interest, quae ad religionis doctrinam et res sacras pertinent, non utcunque cognoscere, sed docte et accurate tenere, non adquiescere in simplici institutione, sed facultate quoque pollere, ejusdem causas et rationes scite explicandi, doctrinam salutarem ad cuiusque, ut decet, auditoris accommodandi usus, quibus denique in munere ecclesiastico alia eaque gravissima officia, quae communem et reipublicae et ecclesiae salutem spectant, sunt adjuncta. Hanc religionis conservandae, tradendae et exercendae formam, quae nominatim inter nos Protestantium familiae adscriptos obtinet, non possumus non, ratione temporum, hominum, imperii habita, judicare, non solum maximo ipsius et societatis

---

a) Cf. P. Mortimer die Missions - Societät in England, vers. theodiscae ed. 2. Barby 1800. Pag. 363.

ecclesiasticae commodo subinde introductam et ab iis, qui sacrorum regimini praesunt, sancitam esse, sed et ad communem populorum prosperitatem, providente Deo, servatum iri. Qui ergo inter nos velit munus doctoris ambire, bene praeparatus accedat. Huiusmodi autem, ut omnes norunt, futurorum religionis doctorum praeparatio universae theologiae et propaedeumatum, quibus nitatur, studio absoluitur, atque recte putamus discrimen inter theologiam et religionis doctrinam constitui, sic tamen, ut neutra alteri opposita censeatur, sed ut illa acroamatica et docta, haec communis ejusdem doctrinae christianae cognoscendae et explicandae sit ratio.

Quam quidem viam nos omnes ingressi sumus, Viri maxime reverendi, quibus academicum curriculum emensis ex auctoritate Senatus ecclesiastici examen humaniorum litterarum et studiorum theologicorum esset subeundum. Sapienter quoque inter nos provisum est, ne studia, quorum amore imputi sumus, refrigescant et torpescant. Refertur hoc inter officia nostra, ut, quemadmodum homini in virtutis via constanter pergendum est, ne segniter consistens, plus deficiat viribus, quam proficiat, ita nos in dies ulterius in litterarum studiis colendis progredi annitamur; tantum abest, ut cessemus otiosi in haec porro incumbere. Rem attingo notissimam. Quis malit tramitem semel ingressus consistere segniter, quam alacriter pergere? Quis non potius inter doctos, quam rudes, inter sapientes, quam indiotas, inter humanitatis litterarum amatores, quam contemtores, referri cupiat? Ita leges nobis praecipiunt, hoc ordinis nostri honos suadet, ad haec officia studiorum amor nos impellit. Profecto cum hac nostra aetate in aliis vitae communis rebus gerendis et publicis muneribus administrandis, nova rerum subinde forma nascente, quisque multa nova

discere, diurnos fere et nocturnos labores sustinere debeat, ecclesiae quoque ministri desidiae et ignaviae essent accusandi, si non eandem officiorum colendorum diligentiam, scientiae augendae auiditatem, assiduitatem et animi alacritatem praestarent, praesertim cum haec studia, quae commendamus, sublimitate et dignitate animos alliciant et teneant, virtutis et sanctae vitae incitamenta addant, res secundas ornent et adversis solatium praebeant. Itaque ut quisque maxime religionis doctor reliquos ingenio, divinarum et humanarum rerum studiis exculto, antecellit, nec otiosus, sed sollers, earum augendarum cupiditate inflammatus, sapientiae et virtutis viam praeeundo optima quaevis sectatur, ita quoque ab omnibus probis et honestis viris diligitur, magni fit et, qui ad altiores honoris gradus adscendat, dignus habetur. Atque etiam adfatim et utiliter in veterum aeque ac recentiorum auctorum libris, privatis religionis doctorum studiis accommodatis, praecipitur et docetur, quid et quomodo eum oporteat legere, meditari, quibusque praesidiis instructus et in solitudine et in republica versari, ut et ipse nova et certiori scientiae accessione augeatur, et ecclesiae salus laetius efflorescat. Qua in causa qui sibi consuli volet, optimos libros inveniet, quos legat necesse est. [b]) Observasse autem nobis videmur, alios praesertim juvenes multorum librorum praeceptis magis obrutos, quam innutritos, omnes disciplinas circumvolitantes,

---

b) Inter alios dignus, qui audiatur, b. Kindervaterus est censendus in libro perutili et egregio: über nützl. Verwaltung des Predigtam. Schulunterr. Bildung d. Gem. u. Lebensgenufs auf d. Lande. Lips. 1802. Vid. imprimis Vol. I. p. 222. seqq. 227. 230. et II. ep. XI. maxime laudanda. Cf. quoque quae Holscherus ecc. ephoris commendavit in lib.: practisches Handbuch. Hanov. 1800. Vol. I. p. 79. seqq.

huc illud rapi et a recta via aberrare, alios tempus et otium in legendas cuiusque generis ephemerides, quibus aetas nostra abundat, impendere, non dicam, in iis perdere, quo doctiores evadant. Utrique nihil proficiunt, cum satis festinet, qui numquam aberrat a recta via. Etenim qui iste possit ulterius progredi, qui modo hos, modo illos libros legerit, nullum vero in succum et sanguinem converterit, modo hunc, modo illum antesignanum sequutus, nullo certo pedem fixerit loco? Intelligere licet, multum inde ambiguitatis et detrimenti oriri atque diversissima judicia enasci, quibus in utramque partem distracti, nihil proficiunt.

Quum ergo hodiernus dies solennis rediturus moneret et hortaretur, ut de re aliqua, communibus studiis accommodata, orationem haberemus, qua ex summi Generalis Decanatus Protestantium familiae circuli Rezatensis aeque ac Generalis Consistorii illustrissimi Monacchiensis auctoritate, inter nos, Viri plurimum colendi, Fratres dilectissimi! optima studia alerentur, nostri conatus excitarentur, nostra pectora confirmarentur; operae pretium existimavimus, in hanc quaestionem paulo accuratius inquirere, quid sit, quod inter religionis doctorum officia refertur: eosdem in litterarum studiis ulterius progredi oportere. Quo quidem in argumento enucleando ita versabimur, ut primum de hoc genere officiorum disseramus eorumque fines describamus, deinde moneamus, qua via et ratione in studiis nostris pergendum sit, adspersis aliquot observationibus, quibus sententia nostra illustretur. Benevolas, quaeso, praebete aures, Viri maxime reverendi, Fratres conjunctissimi! mihi dicenti de argumento, in cujus copia et gravitate non tam meam dexteritatem et sagacitatem, quae exigua est, velim animad-

veritatis, quam vestrorum studiorum rationes et fructus et meam erga Vos voluntatem persentiscatis.

Satis in limine hujus recitationis indicasse videor, me studia theologi academica et domestica, quibus religionis potissimum doctor operam navare debeat, non eadem trutina exigenda esse putare. Neque audiendi sunt, qui in haec incumbere sibi videntur, si disciplinas, quibus in academia instituti sunt, iterum iterumque repetant, aut a minori scientiae suae compendia ad majus ejus corpus transeundo officiis suis satisfecisse sibi persuadeant.

Huc potius, unde digressi sumus. tamquam ad rei caput et summam, omnia haec studia referri volo, quae nos deceant, sine quibus neque fas sit, coetui sacro praeesse, nec munere ecclesiastico fideliter et rite fungendi facultas. Duo vero sunt officiorum genera, quae ex hac doctoris publici ratione duci possunt et constitui, quorum alterum in augenda et confirmanda cognitione et scientia cernitur, alterum in sapienti ejusdem cognitionis et scientiae usu.

Omnino intelligitur, omnis humanae cognitionis praestantiam et efficaciam in exploratissima veritate esse positam. Qui enim dubius in ullo cognitionis genere pendet animoque fluctuat incerto, a recta via rationis et dignitatis humanae aberret et in errores prolabatur necesse est. Quum vero turpe sit, labi, errare, nescire, decipi, incerta pro certis habere et venditare, omnium maxime hoc dedecet eum, qui religionis doctoris persona indutus, Christum, veritatis divinae auctorem, qui nos suo lumine divino collustret, missum, sequi profitetur, quemque ut imitetur, professione sua obligatur. Qua autem via ad verita-

tem perveniendum sit, quae cognitionis humanae sint principia, qui fines, nunc non attinet demonstrare, sed in philosophorum scholis dicendum. In omnes nostrae causae partes versaturis nobis potius occurrit haec quaestio, qua in re certioris solidiorisque religionis doctrinae nobis parandae ratio versetur? Discrimen vero intercedere inter religionem et ejusdem doctrinam vel exinde apparet, quod religio, subjective spectata, in vera cognitione Dei cum totius animi ad pietatem conformatione contineatur, ideoque neque institutione solummodo humana, neque doctrina in nobismet ipsis queat gigni, sed sua vi et efficacia divinitus in conscientia adsit, suscitari autem et foveri debeat, ut supra jam monuimus; religionis vero doctrina scientia sit, qua illius causas, effectus et rationes ita complectimur, ut veritates divinas aliorum mentibus admoveamus, docendo pietatem in animis excitemus et confirmemus. Religio ergo est divinae aeternaeque naturae; ejus doctrina, quae sine religionis sensu divinitus dato, ne locum quidem habere potest, e societatis humanae natura et necessitatibus oritur, eamque quoad veritatem et ambitum gradus habere necesse est. c) Nunc nihil attinet, hunc doctrinae ambitum, hos veritatis gradus describere. Res potius in eo vertitur, ut intelligatur, religionis interpretem oportere magis magisque in causas et principia rerum humanarum et divinarum inquirere, et cum Christiana doctrina non nisi e libris sacris possit disci, eam ex his, tamquam limpidissimis fontibus, haurire. Scientia, qua ipse opus est, postulat facultatem scripturam sacram recte intelligendi et explicandi, nec non ex iis, quae invenerimus tradita,

c) Conf. Jacobi V. illustriss. Von den göttl. Dingen Lips. 1811. p. 56. seqq. Platonis dial. Menonis argumentum: αρα διδακτον ἡ αρετη, simile ratione huc potest referri.

doctrinam deducendi. Quod fit ita, ut distinctas notiones informemus animo, accuratis definitionibus propositis, justo ordine procedamus, et nexu, quo omnia cohaereant et copulentur, causis et rationibus subductis, cur sic, non aliter, sit statuendum. Quae omnia rursus nituntur tanto reliquarum disciplinarum adparatu, tanta litterarum copia, quantam quisque pro ingenii ratione amplecti possit, felicissimum ingenium vix amplectatur. Quotusquisque ergo est, qui non erubescat adfirmare, sibi doctori satis esse, in religionis doctrina simplici adquiescere, elementa scilicet, quae didicerit, repetere? Quid? quod, quis est liberalioris ingenii doctor, qui non ingenue profiteatur, se, quo veritatis avidior meditetur, meditando libros in quovis genere classicos legat, legendo scribat, scribendo in omnes doctrinae solidioris partes versando pergat, ea majora indies veritatis incrementa capere et exortis sibi dubiis evanescentibus, difficultatibus, quas reformidaverit, superatis, magis magisque totius nostrae salutis oeconomiae certa intelligentia pollere et frui? Nemo, dum in his terris vivitur, dicat, se in hac schola rude donandum aut emancipandum esse; tendamus interea ad metam propositam, tandem aliquando ad ipsum veritatis fontem, ad Deum, perventuri!

Animadvertendum autem est, duo esse in his doctrinae firmendae et augendae studiis vitia fugienda, unum, ne fines et limites scientiae transgrediamur et incognita pro cognitis habeamus, alterum ne uni rei nimis intenti communibus utilitatibus neglectis, minus, necessariis rebus indulgeamus atque decepti aberremus a scopo. Etenim illud est temeritatis, hoc voluptatis et partium studii, utrumque religionis optimae doctorem minime decet. Multum quidem apud multos nostrae aetatis habere videtur laudis, in res difficiles et arduas, in quaestiones subtiles

et speculationes spinosas, quae reliquorum fallant aciem et sollertiam, operam conferre, quo non dicam vitio, sed qua profecto lue, juvenes imprimis theologos laborare videmus et audimus; sed quis, cui hae nec a natura, nec ab officio datae sunt partes, malit discere scholae, quam vitae? quis in perpetuum cogitet τεχνολογειν, quam θεολογειν? quis scholae cujusdam clamores et voces victrices ad augere studeat, quam veritatis fundamenta tueri et reipublicae utilitates promovere? quis denique non intelligat, majores difficultates in retinendae et defendendae veritatis, quam in ejus impugnandae et eludendae studiis esse superandas?

Progrediendum est ad alterum officiorum genus, in sapienti scientae nostrae usu positum. Quod non sic intelligi volumus, ac si scientiae, cujus rationes et fines adumbravimus, altera pars sit theoretica, in intelligentia, altera practica, in voluntate, posita. Etenim hanc omnem scientiam nostram (πιςιν, γνωσιν) ad usum (πραξιν) spectare debere, satis ex hactenus disputatis elucere arbitramur. Sapiens potius usus, quem diximus, in disciplina potissimum christiana et sermonis facultate cernitur, id, quod officii est, explicandi et efficiendi, ut a nobis indies ad alios fructus uberrimi redundent. Aperit se nobis campus amplissimus, quem oculis vel fugitivis perlustrare, et temporis et instituti ratio vetat. Si quis post Ernestium d) immortalem verius, subtilius et uberius, quae ad christianam disciplinam pertinent, exposuit, est profecto summus ecclesiae nostrae theologus Reinhardus Dresdensis, e terris Bavaricis oriundus, in theologiae moralis volumine quarto. e) Sufficiat monuisse, quam diximus, disciplinam Christianam, tam accu-

---

d) Vid. ejusd. opuscula theolog. Lips. 1773. p. 327—392.

e) Prod. Vitenberg. 1810.

accurata saepiusque repetita scripturae sacrae lectione, tam subtili et diligenti humanae naturae cognitione, tam multiplici hominum eorumque consiliorum, institutorum, conditionis, temporum denique investigatione contineri, ut non nisi bonus librorum sacrorum interpres pectorisque intimi scrutator, et nativo veritatis pietatisque sensu ductus et experientia multaque historiarum notitia instructus, indefesso studio in eam animum cum fructu applicuisse sit censendus. Atque si omnia officia, quae nobis doctoribus adjuncta sunt, hoc uno praecepto comprehenduntur, ut quemvis hominem, curae nostrae concreditum, τελειον ἐν Χριςῳ sistamus, nonne erit eo major opera navanda, quo c r- tior ratio et modus hujus rei perficiendae constare debet? Nonne quotidie erit animadvertendum, quomodo saluberrima doctrina hominum animis debeat ac possit accommodari et admoveri, quibus rationibus firmari, qua via incedi, ut ad infirmos humaniter nos demittamus, probe instructos ulterius provehamus, ulterius provectos certiores et firmiores reddamus, ut omnibus ac singulis aeque consulatur? Nonne in tanta ingeniorum et studiorum diversitate cura, diligentia et circumspectione opus erit, quandoquidem aliorum virtutis amor alendus et conservandus, aliis verae pietatis sensus injiciendi, aliorum prava studia emendanda, proruentes in quasuis libidines retinendi et corripiendi, indurati emolliendi et securi terrendi sint? Quis est, qui nesciat, tenerrimi esse ingenii et in vita exercitati, tristes consolari, afflictos erigere, aegrotos et depressos ad patientiam cohortari, moribundos contra mortis terrores tueri et sustentare? Quid? quod, in singulis est experiendum, quam difficilis saepe res sit et ardua et quibus institutis et exercitationibus nitatur, melioris mentis et conditionis initia observare, progressus et incrementa animadvertere, impedimenta removere, subsidia suadere, robora addere? Cum denique in

ecclesia nostra instituta obtineant, quibus et professio religionis publica cultusque externus promoveatur et cognitionis pietatisque studia excitentur atque foveantur, his aeque, ac reliquis officiis, assiduam esse operam impendendam, facile intelligitur, ne perfunctorie, tamquam opus operatum, ea videamur peregisse, tironibus religionis, elementa catechetice explicuisse, sacras conciones habuisse, baptismum et sacram coenam administrasse, publicae confessionis ritus observasse et quae sunt reliqua; sed ut in his omnibus certum consilium, certasque rationes, cur sic, non aliter agendum sit, sequuti multa cum circumspectione procedamus et ad metam propositam feliciter perveniamus?

Adminicula vero et praesidia, quorum ope dumtaxat fieri potest, ut ea, quae de doctoris religionis officiorum dignitate et gravitate monuimus, peragantur, ex orationis facultate et usu petuntur. Nullus, nisi qui distincte, perspicue, apte, copiose et ornate dicere et scribere valeat, doctoris partes fideliter se tueri posse, dicat. Quamquam enim omnibus hac orationis facultate opus est, qui volent in rebus publicis administrandis ab aliis aliquid fieri, mentes docere animosque flectere, quamquam et ipsa principia rhetorices non ex arte sunt derivanda, sed in omni sermonis genere linguaque, qua utimur, vi sua et efficacia naturali adsint, doctoris tamen esse omnes consentiunt, oratoriae artis virtutibus excellere, ut in quovis fere dicendi genere, sive tenuitur instituat rudes et tirones, familiari utens sermone, sive litteris occasione data, quae sint sui et aliorum officii, mandet, sive pro concione dicat, recte, ordine, pulchre versetur, multitudinem teneat et moveat, cultioribus hominibus non displiceat, omnibus doctrinae salutaris decreta et praecepta perspicue, copiose et graviter commendet. Quae quidem facultas ut in scholis ab adolescentibus facilius

discitur exercitatione et exemplis, quam praeceptis; ita quoque tantum abest, ut doctoricus liceat nulli dicendi regulae adstrictis pro lubitu quaevis protrudere ingeniique lusibus indulgere, ut potius eo severiori praeceptorum disciplina sint coërcendi, quo gravioris sunt res, quas tractant, momenti, quoque latius patent. Imprimis ingenia eorum, qui aut luxuriante oratione diffluunt, aut nimis ad tenuitatem a natura proclives in siccitatem et jejunitatem incidunt, in gyrum rationis et artis sunt ducenda. Quantopere haec ars rhetorica, cui quam plurimi, simulac ad doctoris religionis munus accesserint, valedixisse videntur, sui contemtum ulciscatur, non est, quod multis exemplis illustretur. Quis enim possit ferre in oratione, ad populum habita, sacra, dicendi genus calamistratum et poeticum, in quo juvenes oratores sibi placere videntur, quodque ab aliquot nostrae aetatis rhetoribus philosophantibus unice oratoribus sacris accommodatum esse audivimus, scilicet, religionem maxime in humanae imaginationis vi ejusque phantasmatum pulchritudine spectari, somniantibus? Cui possint placere in narratione simplici aut sermone vitae communi voces et termini e schola philosophorum sumti, scilicet quos ne ipsi quidem ejusdem scholae sectatores nonnumquam satis intelligunt? Quem denique non taedio adficiant artificia quorumdam sacrorum oratorum, in obscuris dicendi formulis posita, scilicet nil, nisi verba sciunt dare, quae aures feriunt, animum praetervolant intactum? [t]) Haec modo observasse juvabit, ut intelligatur, qua praeceptione quibusque studiis evitari possit vitiorum contagio, qua multos aetatis nostrae religionis doctores laborare videmus, et quibus studiis, imprimis Graecarum et Latinarum litterarum numquam intermissis, quibusque

---

t) V. S. V. Rosenmüllerus in Praes. Predigten üb. auserl. Stell. d. h. Sch. Tom. I. Lips. 1811.

exercitationibus hic rectus veri pulchrique sensus acuatur, haec sermonis et orationis in quovis genere dicendi et scribendi facultas adquiratur et tamquam thesaurus, omni auro et supellectile argentea carior, locupletetur. g)

Sed satis diximus de fontibus, unde fluant officia, quae, religionis potissimum doctorem in studiis ulterius prosequendis deceant, quaeque digna observatu duximus. Jam vero pergendum est ad alteram orationis partem: qua via et ratione ita sit progrediendum?

In promtu est et ex argumentorum adlatorum serie intelligendum, hanc succinctam et brevem methodi descriptionem propius pendere a cuiusque naturae indole et ingenii dotibus, cum ut in corporibus, ita in animis, magnae dissimilitudines sint. Providendum ergo est, ne quid invita Minerva, ut cum veteribus loquar, suscepisse videamur et nostri conatus, huic, quam proposuimus ecclesiae doctoris et ministri imaginem oculis usurpandam, adaequandi, irriti fiant. Quemadmodum enim in omni litterarum studio tenenda sunt illa praecepta sane aurea duo, alterum Horatianum: h) quid valeant humeri; alterum Ci-

---

g) Quis non in deliciis habeat Reinhardi V. S. libellum: Geständnisse etc. Sulzbach 1810. quocum doctiss. et sagaciss. Tzschirneri: Briefe veranlaſst d. R. G. Lips. 1811. conferantur? Male me habuit nuper legentem: Essai sur l'eloquence de la Chaire p. M. le Card. de Maury, T. I. et II. Paris 1812, hunc artis oratoriae ejusque historiae copiosum narratorem Germanorum oratorum, Ierusalemi, Zollikoferi, Reinhardi, Hafneri Argentoratensis etc. ne mentionem quidem fecisse.

h) epist. ad Pison. v. 40.

ceronis: [i]) propriam naturam sequamur, ut etiam, si sint graviora et meliora, tamen nos studia naturae regula metiamur, sic non satis possunt nobis in studiis, ad conditionem notram pertinentibus, commendari. In hac ingenii animique justa aestimatione inest vis et ἐνεργεια voluntatis, qua ad bona quaevis quaerenda natura ipsa impellimur, inest quoque ἐλευθεροπρεπεια, qua nescio, an quid religionis optimae doctores magis deceat, inest denique laboris sustinendi constantia. [k])

Religio autem, cum omnino hoc habeat proprium, ut nemo, nisi qui ejus vim et efficaciam ipse expertus sit et experiatur, certam de ea doctrinam possit habere: in ejus scientia augenda inde quoque exordiendum erit nobis doctoribus, ut pectoris intimi simus et maneamus diligentes scrutatores et e nostra experientia discamus, in nobismet ipsis, ut omnis veritatis, sic religionis doctrinae certioris et uberioris, fundum atque principia esse quaerenda et invenienda. Profecto pectus esse, quod faciat etiam perspicuos, beatus Morus, praestantissimus et subtilis doctor Lipsiensis, [l]) solitus erat dicere, praeeunte Paulo Apostolo, qui πισευομεν, profitetur, διο λαλεμεν. [m]) Haec

---

i) de offic. L. I. c. 31.

k) De Donis, religionis interpreti necessariis v. S. V. Planquii Einleitung in die theolog. WW. P. 1. Pag. 63. seqq.

l) Cujus imago vividior toties grato animo obversatur, quoties dissertationes ejus egregias lego, inter quas duae ultimae ad locum Eph. IV, 11 — 17. exponunt officia doctoris, auditores ulterius provehere, quasque inter et post obitum auctoris ex Academiae Lipsiensis liberalitate me, tum temporis ejusdem civem, accepisse adhuc laetor.

m) 2 Corinth. C. 1, 13. Neminem poenitebit legisse, quae S. V. Daubius in Comment. Theologumenorum suorum theodisce scriptis; Studien Vol. V. Heidelberg 1809. de religionis notione a pag. 86. inde seqq. exposuit.

ergo prima regula esto, quae non satis potest et laudari et commendari. In his quidem studiis omni librorum apparatu facile possumus carere. Nosmet ipsi commentarios εἰς ἑαυτὰς scribamus, quibus contineatur totius animi sensus et vitae nostrae christianae ratio ac disciplina, quomodo in temporis decursu et aetatis flexu Dei gratia se nobis manifestaverit, qua obscuritatis et vitiorum nebulis subinde dispulsis religionis et perspicuitas in intelligentia et vis in voluntate et efficacia in vitae institutis, magis magisque conspicua nobis facta et lucis coelestis instar sit exorta. Adminiculi causa legendi quoque erunt commentarii, quos alii veritatis divinae et pietatis studiosi de semetipsis scripserunt, qui confessionum et autobiographiae nomine veniunt. n) Quis veritatis studiosus Prophetarum, Apostolorum, imprimis Pauli et primorum ecclesiae Patrum vitas possit intueri, quis Augustini Hipponensis confessiones et retractationes legere, quis Francisci Petrarchae colloquia, quae mysterium suum dictitavit, quis Russouii confessiones, quis Semleri, Puetteri, Spaldingii, Joannis Muelleri aliorumque autobiographiam, quis Antonini quoque philosophi imperatoris commentarios, Ciceronis et Lucii Annaei Senecae aliquot epistolas, quis denique possit observationes sincerissimi cujusque naturae suae spectatoris, non facti, o) sed

n) Commendandi sunt fasciculi hujusmodi confessionum a I. G. Muellero collecti: Bekenntnisse merk. Männ. iis, qui non malint e fontibus ipsis haurire. 1. Volum. Winterthur ed 2. 1806. II Volum. 1793. III. 95. IV. 1801. V. 1802. Ne quid nimis vero! legantur b. Herderi epist. Vol. I. praem.

o) Recte ab aliquot humanae naturae scrutatoribus dici arbitramur: divinorum ingeniorum singulorum vim in religione quoque et virtute colenda conspicuam cerni (moral. Genies).

nati, observationes, intimi pectoris testes, audire, horumque et aliorum imaginem vividiorem animo repraesentare et reddere, qui non eunden Deum, in iis omnibus operantem, in intimis sui quoque pectoris sensibus monentem, sentiat, quo et creatore et conservatore vivimus sumusque, et cujus consilio benevolo ad vitam aeternam destinati sumus? qui non humanae naturae praestantiam et religionis optimae vim in his exemplis admiretur? qui non cum iis doloribus, ex humanae indolis perversitate, voluptatum impetu, vitiorum turpitudine, miseriae magnitudine subortis, pungatur et angatur? qui non a vitiorum labe et miseria juvante Deo cupiat liberari, ad coelestes veritatis, virtutis et animi tranquillitatis regiones emergere et vita frui beata? qui non diligenter in semetipso observet hujus disciplinae adminicula et quo saepius humanarum scientiarum vanitatem expers sit, eo salutis avidior ad limpidissimos fontes velit redire, quorum haustu animi sitis et fames exstinguatur, mens nostra conformetur et homo christianus ad quaevis bona aptior reddatur? p)

Ex quibus fluit alterum, quod commendemus praeceptum. Fontes veritatis christianae i. e. libros sacros, quovis auro pretiosiores, ipsi adeamus, necesse est. Tardi profecto esset ingenii, fontes non videre, rivulos sectari. A proposito nostro alienum est, multis dicere, quibus praeceptis LL. SS. intelligentia nitatur. Discitur hoc in scholis hermeneuticis. q) Illud solummodo monendum esse duximus, illis hermeneuticis LL. SS. intelligendorum et explicandorum regulis, quibus nemo theologus carere po-

---

p) Lectu dignissima Senecae epistola XLI. huc pertinet.

q) V. post b. Mori et Bequii, Viri illustr. et Meyeri nostri studia S. V. Keilii elementa herm. N. T. Lips. 1811.

test, nondum absolui, quae in religionis doctoris officiis esse exposuimus. Nam a nobis legendi sunt religionis ejusque doctrinae augendae et confirmandae causa. Inde effici putamus, cum ad universum quod in iis deprehenditur Dei consilium in servanda et amplificanda inter homines religione, in sapienti revelationis ordine, in historia denique cum religione copulata conspicuum, cum ad singula religionis decreta et praecepta eum totum advertere debere animum, qui velit non ex cujusdam humanae artis regulis, sed ex summi numinis natura, quae in ejus simillimis quoque hominibus est, res plane divinas judicare et metiri; atque nos sic nobis persuasum habere, licet praeeuntibus libris sacris, το πνευμα esse το ζωοποιεν adfirmantibus, et λογον contineri ἐν ἀποδειξει πνευματος et δυναμεως (Θεε). r) Exemplo rem illustrabimus e medio sumto. Omnes norunt, quae et quanta de ipsius auctoris religionis Christianae Jesu Christi persona, indole vitaque dissidia et certamina, quantae rixae et altercationes a primis inde ecclesiae seculis exortae sint. Nostra aetate fuere, qui omnia, quae litterae sacrae de θεανθρωπῳ luculenter docent, criseos et historicae interpretationis et psychologiae ope ad naturae et vitae humanae rationes vellent revocari.

r) Joh. 6, 63. 1. Corinth. 2, 4. Vid. Reinhardi Gestän l. p. 30. seqq. Recte de hac re monuit rev. Lehmus, collega conjunctissimus, in dissert. über Theolog. u. Fortschreiten, diario Schuderoffiano inserta, 1810. 2 Vol. 3 Fasc. p. 329 et 330. der köstliche Schatz d. Bibel müsse auch durch verwandten Sinn gefunden werden. Caeterum relig. doctoribus commendandi sunt post Hessi studia: Köppen. d. Bibel e. Werk der göttl. Weish. Rostock, I. II. T. 1787 et 88. Imprimis audiatur S. V. Ewald: die Religionsl. d. Bibel aus d. Standpuncte uns. geistig. Bedürfn. Tom. I. Stuttg. et Tubing. 1812. Delbrück: Ansichten der Gemüthswelt. Magdeburg 1811. p. 140 — 215 - 324.

Sollerter ergo non solum reliqua, quibus ceterorum hominum numero exemtus fuisse credebatur, inter primorum et seriorum Christianorum fabulas retulerunt, sed ipsam quoque ejus doctrinam ex obviis quibusvis rivulis haustam ideoque a limo sordibusque Judaicis admistis purificandam esse, contenderunt ita, ut neque Jesu Christo neque ejus doctrinae certum consilium, genuina natura et integritas constaret, sed haec aeque ex fragmentis et fabulis et sententiolis hinc inde collectis consuta videretur, ac ille omnium maximus simulator et dissimulator, deceptus et deceptor, pusilli animi neque constantis suae gentis Judaicae reformator exstitisse.

Quo libidinis, ne dicam licentiae, tandem perveniant ii in religionis capitibus aestimandis, qui non nisi grammaticae et historicae interpretationis ope, quae ingentis divini consilii supra omnium temporum et terrarum limites elati et ingeniornm divinitus missorum sunt, dijudicare et carpere sibi sumunt, summus theologus Goettingensis Staeudlinus acute, ut solet, et fortiter, ut decet, ante hos quinque annos in egregia disputatione demonstratum ivit: de interpretatione historica non unice vera. [s]) Infitias quidem ire nequimus, in hanc quoque partem multum peccatum esse et etiamnum peccari. Quis enim nesciat, quae inde religionis doctrinae enata sint detrimenta, quod a LL. SS. auctoritatis divinae vindicibus, Judaeorum instar interpretum, in quovis apice divini quid et sapientiae montes haerere, som-

s) Goettingae 1807. S. V. Keilius contra in hermeneutice I. p. 12. monuit, ea partim ex errore fluxisse, partim ejus generis esse, ut magis favorem, quam invidiam, ei conciliare possint; et denuo hist. interp. defensor exstitit: V. Analecten für die Stud. d. exeg. u. system. Theolog. 1. St. Lips. 1812.

niatum est? quis non quaeratur, quae et quanta detrimenta subinde exorta sint e bibliolatria, ex inspirationis et gratiae praevenientis cooperantisque perversa notione, ex unionis mysticae efficacia et quae sunt huius generis alia? Enim vero in hos errores et somnia nullus religionis doctor incidet, qui tramitem rectum divinorum oraculorum explicandorum ingressus, cognitionis salutaris augendae avidus et certa ratione et recto ordine, iis adminiculis utatur, quae veteris et recentioris aetatis libri praestantissimi suppeditant, et sciat diligenter eligere, quae ad sua commoda faciant.

Quae autem sit horum librorum praestantissimorum, recentioris potissimum et recentissimae aetatis, in quibus ut scientiae augmenta contineri putantur, ita ipsius seculi genius spirare dicitur, legendorum ratio, non est hujus orationis multis exponere. Nos, ut supra monuimus, putamus, in universum et delectum et modum e cujusque ingenio, necessitatibus et commodis pendere. Aliam viam sequetur provectior, cujus interest, in omnes scientiae partes versando suae, quam tractat disciplinae, novam lucem adferre et veritatis novis argumentis fulcire; aliam is, cui satius est, fideliter praeesse coetui Christiano ejusque utilitatibus consulere. Utrique vero ament, diligant, et, ut cum H o r a t i o loquar, t) e x e m p l a r i a G r a e c a, L a t i n a et, quae est felicitas nostra, G e r m a n i c a quoque, nocturna versent manu, versent diurna. Neque recentissima quaevis albo calculo sunt notanda. Multis aetatis nostrae religionis doctoribus melius consuleretur, si ad antiquitatis et seculi potissimum decimi quinti sextique thesauros praestantissimae humanarum et divinarum

t) V. Epist. ad Pison. v. 268. seqq.

rerum scientiae amandarentur, quam in philosophiae recentissimae et mysticae cujusdam theologiae labyrinthum sine filo Ariadneo reducerentur, u) aut in arenosa promtuariorum, communibus usibus inservientium, deserta se ablegari, aut in ephemeridum cujusque generis undas immitti paterentur. Putandum tamen est, nostra magnopere interesse, recentissima quaevis, quae ad religionem et res sacras pertinent, nosse, examinare, tenere. Huc imprimis erit spectandum, ut statim ad principia, unde caetera fluant, recurramus, argumenta, quibus sententiae nitantur, ponderemus, disciplinarum formas et systemata distinguamus, x) totius denique inventionis, dispositionis et eloquutionis rationes observemus. Deinde curabimus, ut rebus bene examinatis et cum nostra persuasione comparatis, quae in illis nova esse videbantur et ante hunc diem inaudita, detracto vestimento splendido, aut vera agnoscamus, si sint, aut falsa reprobemus, aut in dubio, quippe quae religionis ἄσιαν non ingrediantur, relinquamus, quae vero caros thesauros doctrinae ejusque usus locupletare, quae dicendi perspicuitatem, facultatem et copiam docere, quae denique sensum pulchri possint acuere atque delectare, animadvertamus, quo curatiori lance aliis quoque temporibus ea omnia pensitemus, repetamus et contemplemur. In promtu autem est, inesse non tam in praeceptorum ambitu, quam in aliquot

---

u) Haec non in contemtum theologiae mysticae dicta sunto. De ejus pretio et abusu possunt conferri, quae b. Eberhardus P. III. d. Geist. d. Urchristenth. (Halis 1808.) p. 281. seqq. 364. seqq. acu tetigit. Deinde Daubii et Creuzeri Studien Vol. VI. partic. 1. p. 26.

x) V. S. V. Tzschirneri diss. Beurtheilende Darstellung d. dog. Systeme in d. prot. K. Memorab. für das Studium u. die Amtsf. d. Pred. Volum. I. part. 1 et 2. inserta.

regulis, diligenter et constanter observatis, omnis methodi praestantiam. Sic praesertim in historiarum studiis, in quae nos maxime incumbere oportet, quod tam diu religionis Christianae veritas et honos stabit, quam diu historia negari nequit, multum juvabit, primum res singulas, deinde periodum quandum memoratu dignissimam sumere, e fontibus eruere et ita sibi familiarem reddere, ut res gestas ipsi vidisse, cum ipsis hominibus, quorum consiliis et institutis res, quarum causas cum eventibus investigamus, niterentur, vixisse, rerum vicissitudines ipsi experti esse videamur. Hanc regulam sequuturi habebunt quasi exemplar menti observans in historiae indagandae veritate ejusque scribendae ratione, ad quod contuentes in reliquis feliciter pergent et diligenti historicorum classicorum lectione maxima subinde incrementa capient. Dicere non possum, quantum ego ipse huic uni praecepto, quod me a Planquio, inter nostrae ecclesiae historicos facile principe, in introductione ejus in disciplinas theologicas didicisse, grato animo profiteor, debeam. y) Multum porro proderit, quae per ephemeridum opportunitatem a viris doctissimis et gravissimis memoratu digna disputata accepimus, seorsum spectare et commodo tempore huic uni rei indagandae otium dicare, auctorum libris in utramque partem legendis. Si quis v. c. diversissima in ephemeridibus judicia de novissimis criseos biblicae et Jesu Christi primorumque Christianorum historiae indagandae et scribendae consiliis et conatibus legerit, ipse memor officii, nullum παραδοξον reformidans, cogitabit, quo in cardine versetur res, quibus causis ducti alii idem adfirment, alii idem impugnent, quibus dissentiant, quo modo possint, ut viatores, quorum cujusque interest, suam viam sequi, neminem laedere, nec a quopiam pueriliter lacessi, non

y) V. L. c. Tom. II. p. 387. seqq.

tam opinionum, quam ejusdem religionis et earumdem litterarum amoris conjungi vinculo, quod profecto arctius est, Cicerone teste, quam ipsius sanguinis. Sive si quis, ut hoc quoque exemplo utar, summi Reinhardi systema theologiae moralis legerit et legendo adamaverit, legat quoque ea, quae Staeudlinus acutissimus contra principia ejusdem systematis monuit [z]) et Schleiermacherus subtilissimus et sublimis in universum de totius disciplinae moralis principiis disputavit et docuit; [aa]) et sic in aliis litterarum generibus versabitur: quamquam apparet, non omnium horum lectorum eandem perspicacitatem, eruditionem eosdemque esse fructus. Ut enim rerum quisque est perspicax maxime et capax, ita et celerrime praeeuntium vestigia aut premet et sequetur, aut intelligentia eos praecurret. Quisque autem, hac via incedens et multum aliorum judicio et aliquid suo tribuet et jure meritoque tribuere, severa disciplina ductus, discet; sive intelliget modestus quam difficilis sit nonnumquam res judicatu; quae modestia rursus uti cavebit, ne partium studiosi in imitatorum et victricibus vocibus adclamantium numero habeamur, neve nosmetipsos, a vulgi opinione pendentes, turpiter debemus, ita de necessitate officioque nos admonebit, ut veritatis et pacis amantes, invicem nos feramus, nullius nomen ferentes, e certa animi persuasione, in conscientia posita, vivamus, ex hac viventes salutem a Deo speremus omnibus destinatam. Cum vero cum cogitandi et discendi studio eloquentia arctissime cohaereat, eloquendi quoque et scribendi exercitationibus operam navabimus, ut res verba, certior et uberior cognitio atque recti et pulchri sensus, orationem peperisse videatur. [bb]) Magni quoque est momenti

---

z) V. Beiträge z. Phil. u. Gesch. d. Relig. u. Sittenl. Vol. IV. 1798. p. 83 — 145.

aa) V. Grundlinien einer Kritik d. bish. Sittenl. Berlin 1803.

bb) V. Delbrück l. c. Ansichten d. Sprache p. 254 — 280.

inter legendum argumenta breviter aut siglis notare, quae deinde meditando persequamur, meditationes autem ad privatos usus litteris mandare. Ita fiet, ut quotidie nova semina scientiae alter accipiat, quae non possunt non flores et fructus edere, alter flores et fructus e campis fertilissimis colligat et ad usus accommodet.

Nec desunt denique nobis nostrorum studiorum rationis explorandae ejusque adjuvandae instituta. Propterea ab inclyto Generali Decanatu quotannis proponuntur quaestiones synodales, quarum elaboratione studiorum rationes atque progressus debeant et excitari et cognosci. Adjuvantur etiam haec studia nostra librorum legendorum institutis et colloquiis inter sodales, qui in eorumdem studiorum genere diu versati sunt. Quae quidem adminicula cum nobis adfatim sint parata, Viri venerandi, Fratres conjunctissimi! his publicis institutis nos excitemur, necesse est, ad optimorum studiorum progressus, hac eorumdem alendorum disciplina, hoc honesto sodalitio inter amicos fruamur familiariter.

Nolite putare, me cum hanc communium studiorum rationem describerem, animo non reputasse, fore, qui dicant, haec omnia faciliora esse dictu, quam factu, quod neque otium, neque vires amplius suppetant, ut officiis, quae propter nexum muneris nostri cum rebus publicis nobis ὡς ἀπροσδιονυσα injuncta sint, satisfaciamus, neque studiorum, quae nos deceant, apud ἐξωτερικȣς magnum sit pretium. Ut silentio praeteream vitae domesticae et rei angustae curas, quibus nonnullos implicitos videmus, conquerimini, vos non tam religionis Christianae doctorum, quam scripturariorum et tabellariorum personam sustinere; aegre fertis, modo rebus civilibus et publicae disciplinae, modo vectigalibus, modo publicae sanitati, modo rebus scholasticis et ecclesiasticis praefectum vobis mandare, ut jussa ex

legis forma omnia sedulo peragatis, ne res publica detrimenti quid capiat; male vos habet inter haec rerum molimina et conversiones vos distrahi et turbari, quominus valeatis optimorum studiorum rationem certam sequi et ulterius progredi. Deinde audivistis eum, qui in quotidiano hominum consortio de plerisque rebus multa sciret probabiliter narrare, hominem litterarum peritissimum, lepidum et festivum laudari, ideoque laudari, quod nemo in eo religionis doctorem potuisset agnoscere. Hunc ubi de aliquo doctrinae genere sermo injectus esset, in intima oeconomiae, politiae, novissimarum rerum gestarum, omnium denique liberalium artium mysteria penetrasse putari, qui intellexisset e penu depromere, quae possent alios delectare, si quis vero theologus sollers, orthodoxiae potissimum deditus, adstitisset, nihil potuisse placere, siquidem hominem censeri, rebus inanibus intentum, qui astra contempletur et quae ante pedes sint, non videat. Illi solummodo religionis doctori, meliori nota insigniendo, cultioris vitae hominis, vidistis arrectis auribus adstitisse, scilicet liberalioris ingenii, qui certas veritates incertas reddidisset, libros sacros, religionis optima instituta susque deque habenda esse, publice profiteri ausus esset.

Inhibete querimonias, sistite pedem, Fratres conjunctissimi! Non est, quod vehementer conqueramur, nec quod aliorum sorti invideamus. Etenim qui volet (omnes autem debent), in ullo muneris genere officiis satisfacere, inveniet stationes, ad quas cursus dirigendus est, inveniet in his vel rerum asperitatibus, vel temporis angustiis, solatia et otium, atque temporis compendii et ἐυταξιας, quam dicunt Veteres, non oblitus, numquam non bonas litteras habebit socias, religionemque ipsam ducem. Temporum autem necessitatibus obviam eundo, aliorum animis solatia dulcissima admoturi, cogitate, quaeso, ante nos animos no-

stros firmare debuisse. Non decet eos, qui semel optimis studiis imbuti et religionis Christianae muneri admoti, ad hujus veritatis metropolin et arcem confugerunt, animum despondere aut conqueri de vitae aerumnis et molestiis, quae nos circumveniant; habemus, in quo fiduciam ponamus. In eo potissimum conditionem nostram felicem praedicabimus, quod cum ea arctissimo uniculo studia, quippe quae ipsa altioris indaginis et dignitatis ad vitam beatam ducant, sunt conjuncta. cc) Animo denique reputate, nos studiorum brabeutas et arbitros habere, qui sapientia, justitia et meritorum laude insignes contra temporum injurias causam nostram defendant, quid, ut in quavis re, ita et in doctoris religionis munere, rectum et justum sit, praecipiant, nostros conatus ad quaevis bona emergendi sapienti consilio adjuvent et moderentur; non est, inquam, quod reformidemus studiorum nostrorum impedimenta, religionis doctorum contemtum et ecclesiae ipsius pericula, si modo in nobismet ipsis adsit sanctissimae religionis innatus sensus, doctrinae saluberrimae amor, studiis academicis innutritus, librorum sacrorum assidua lectione formatus, administrando denique feliciter munere indies confirmatus.

---

cc) Infigamus animo, o mei juvenes commilitones! quae S. V. Ammonius noster paucis, sed egregiis et gravissimis verbis, in Summa theologiae, quae in vestris manibus est, ed. 2. Erlang. 1808 p. 6. de praestantia studiorum theologicorum admonuit.

IV.

IV.

Gründliches, unbefangenes, fruchtbares Bibelstudium, die Grundlage des Protestantismus.

Eine Rede

in der zweiten Synode der Distrikts-Geistlichen des Dekanats Altdorf am 15. Julius 1812,

gehalten

von

D. Gottlob Wilhelm Meyer.

Hochehrwürdige Hochverehrte Herren Capitularen!

Innigstgeschätzte Anwesende!

Mit der lebhaftesten Freude sehe ich heute den Tag wiederkehren, der mir die Ehre und das Vergnügen gewährt, einen Kreis so geachteter und verdienter Männer, die ein so festes Band mit mir verknüpft, um mich zu versammeln, um in Gemeinschaft mit Ihnen über wichtige Gegenstände, die unsere Wissenschaft betreffen, mich zu unterhalten; über amtliche Geschäfte und Verhältnisse nähere Rücksprache zu nehmen; Erfahrungen gegen Erfahrungen wechselseitig auszutauschen; und dasjenige in Vereinigung abzureden, was die Würde unsers Amts und unsers Verhältnisses erfordert. Möge auch diese zweite Synodalfeier dazu mitwirken, daß das Band, welches mich in diese schöne Verbindung mit Ihnen setzt, sich immer fester schlinge; und möge diese neue Gelegenheit, die sich mir darbietet, Ihnen meine innigste Achtung und Ergebenheit zu bezeugen, ein neues Mittel werden, Ihr Vertrauen, Ihre Liebe, Ihr Wohlwollen zu erwerben!

Unter mehreren Gegenständen, die in einem so geschätzten Kreise eine nähere Beherzigung verdienen möchten, beschäftigte mich in der letzten Zeit vornehmlich das Verhältniß unserer protestantischen oder evangelischen Kirche zur katholischen; ein Verhältniß, welches neuerlich vielfach besprochen ist; und welches vorzüglich in unsern Tagen sehr verschieden beurtheilt wird, je nachdem die Ansichten vom Protestantismus und Katholicismus bey der einen oder andern Partey verschieden sind. Wenn es nämlich vor wenigen Jahren, da die Tendenz mancher angesehenen Schriftsteller, selbst mancher Wortführer unter den

christlichen Theologen, zu einer blossen Vernunftreligion so mächtig schien, fast nur unbedingte Lobredner des Protestantismus in unsrer Kirche gab: so ist in unsern Tagen bey mehreren nicht zu überhörenden Männern, ebenfalls in unsrer Kirche, eine entgegengesetzte Denkart und Stimmung eingetreten, wobey nicht nur manche Schwäche in der protestantischen Ansicht von den Religionswahrheiten bemerklich gemacht, nicht nur manche Blösse im Verhalten der Protestanten überhaupt, sofern sie eine Kirche, oder einen religiösen Verein ausmachen, aufgedeckt, sondern wobey auch nicht selten der Katholicismus auf Kosten des Protestantismus erhoben wird. Und nicht etwa bloß von einzelnen angesehenen Gliedern der katholischen Kirche haben wir in der letzten Zeit sehr ernstliche Einladungen vernommen, uns der Ansprüche auf die Bildung einer eignen abgesonderten Kirche zu begeben, und uns zu unserm eignen Heil, wie zum Nutz und Frommen der gesammten Christenheit überhaupt, mit der katholischen zu einer einzigen Kirche zu vereinigen [a]); wenn gleich, wie ein sehr ehrwürdiger Theolog bemerkt [b]), es scheint, daß man sich hier nicht richtig ausdrückt, indem man immer das Wort: Vereinigung, gebraucht, es sich aber überall zeigt, daß man eine Wiedervereinigung im Sinne hat, wobey wir ganz allein, die

---

a) Die neuern Schriften dieser Art sind verzeichnet in des würdigen Plank's Worten des Friedens an die katholische Kirche gegen ihre Vereinigung mit der protestantischen. Göttingen 1809. Seite 2 f. Dazu kömmt noch: Friedensworte an die katholische und protestantische Kirche für ihre Wiedervereinigung. Sulzbach 1810., womit folgende ihr entgegengesetzte Schrift zu vergleichen ist: Ueber Religions-Vereinigung. Ein Wort ruhiger Prüfung und offner Erklärung, als Beitrag zur Sicherung des Friedens in der christlichen Kirche. Von Friedrich Steudel. Stuttgart 1811.

b) Einige Bemerkungen über den Geist des Protestantismus. Aus dem Französischen des Herrn Dr. Blessig zu Strasburg. Als Zugabe zur zweiten Ausgabe der trefflichen Reinhardischen Predigt am Reformationsfeste des Jahres 1807. Dresden und Leipzig 1808. S. 19 f.

wir in den Schoos der katholischen Kirche zurückkehren sollen, die Nachgebenden seyn müßten. Man hat auch hin und wieder einzelne Stimmen aus unsrer Kirche vernommen, die entweder kleinmüthig den ferneren Bestand unsrer protestantischen oder evangelischen als einer eignen Kirche für unmöglich haltend, oder das Wesen des Protestantismus verkennend, und mehr durch den katholischen Cultus gefesselt, als durch den katholischen Lehrbegriff angezogen, es für das Rathsamste halten, jenen Vorschlägen zur Religionsvereinigung Gehör zu geben, und zu der katholischen Kirche, von der wir ausgegangen waren, wieder zurückzukehren. Wie sollen wir, meine innigstgeschätzten Herren Amtsbrüder! diese Vorschläge, wie sollen wir die Versuche, die in unsern Tagen verschiedentlich zur Realisirung solcher Vorschläge gemacht sind, beurtheilen? Wir sind fern, dieß darf ich mit Zuversicht, und ich wage es hinzuzusetzen, mit einem gewissen Stolz, in Ihrer Aller Namen behaupten! wir sind fern von jener unfriedlichen Gesinnung, die vormahls verschiedene christliche Religionspartheyen aufs heftigste mit einander entzweite, und zu den gehässigsten Anfeindungen unter einander Gelegenheit gab; wir ehren vielmehr auch die Glieder der katholischen Kirche als unsere, wenn gleich von uns getrennten, Brüder, die mit uns zu einem Ziele streben; wir sind als Schüler und Nachfolger des Einen Herrn und Lehrers, zu dem wir uns mit ihnen gemeinschaftlich bekennen, zur Vereinigung mit ihnen durch Liebe und Wohlwollen bereit, und werden uns jeder Gelegenheit freuen, ihnen thätige Beweise davon zu geben; und wir erkennen mit dem aufrichtigsten Dank die Annäherung auch von ihrer Seite zu uns, und die brüderlichen Gesinnungen des Friedens, welche Mehrere aus ihrer Mitte zu erkennen geben [c]; so wie wir gerne nach

---

c) Erwähnung verdient es hier, daß von dieser Annäherung unsrer katholischen Brüder zu uns auch die Synodalmahlzeit

der Liebe glauben, daß wahres Wohlwollen gegen uns und redliche Absichten sie bey ihren Friedensvorschlägen und Vereinigungsversuchen leiten. Ja, wir halten es auch nicht für unmöglich, daß eine solche Vereinigung, wenn sie ohne anderweitige Bedenklichkeiten zu realisiren wäre, etwa einzelne bedeutende politische und bürgerliche Vortheile herbeiführen könnte. Aber ist denn eine solche Vereinigung der protestantischen und katholischen zu Einer Kirche, ist eine Vereinigung ihrer einzelnen so zahlreichen Glieder zu Gliedern der nämlichen Kirche oder Religionspartey, blos ein Werk des Herzens und des Charakters? Ist sie nicht auch, und noch vielmehr, sofern die Differenz zwischen beiden Kirchen auf einer Verschiedenheit der Ansicht und Ueberzeugung beruht, so wie schon in den ersten Zeiten des Christenthums Petrinische und Paulinische Christen in ihren Ansichten und Ueberzeugungen verschieden waren; ist sie nicht vielmehr ein Werk des Verstandes, wie es lediglich ein Werk des Verstandes, und der den Verstand leitenden Ueberzeugung ist, daß verschiedne philosophische, medicinische, physische, chemische Schulen oder Parteyen sich vereinigen? Ist es nämlich nicht der erste Grundsatz des Protestantismus, daß wir lediglich aus der heiligen Schrift die christlichen Religionswahrheiten schöpfen, die wir in unser System aufnehmen, und dabey lediglich nach unsrer beßten Einsicht und nach der gewissenhaftesten Prüfung verfahren, wobey also unsere Vernunft uns leiten muß? Und geht es nicht aus diesem ersten Grundsatz des Protestantismus hervor, daß wir, um diese Lehren der Religion allein aus der heiligen Schrift zu schöpfen, bey diesem Geschäfte, unsrer beßten Einsicht und unsrer gewissenhaftesten Prüfung vertrauend, mit Selbstständigkeit verfahren; ohne auf mensch-

---

an diesem 15. Juli ein erfreuliches Beispiel gab, indem mehrere würdige katholische Geistliche aus der Nachbarschaft voll ächter Humanität sich zu derselben mit uns vereinigten.

liche Auctorität zu achten; ohne uns durch ältere oder neuere Entscheidungen der Kirche oder ihrer Lehrer über den Sinn der biblischen Aussprüche leiten zu lassen; und ohne überhaupt anderweitige Aussprüche der Kirche und ihrer Lehrer über Religionswahrheiten und Religionsgebräuche für verbindlich anzuerkennen, als sofern sie uns bey unsrer sorgfältigsten Prüfung dem Sinn und Geist der heiligen Schrift, dem Sinn und Geist des Christenthums gemäß erscheinen d)? Können wir aber diesen ersten Grundsatz des Protestantismus aufgeben, ohne den Rechten der Vernunft zu nahe zu treten, die uns der Schöpfer selbst verliehen hat, und deren Ansprüche auf Prüfung des Ansehens der heiligen Schrift und auf Erforschung und Prüfung der Religionswahrheiten, die wir daraus ableiten, durch das Christenthum selbst geheiligt sind? Ja, was noch mehr, können wir diesen ersten Grundsatz des Protestantismus aufgeben, ohne mit uns selbst und unserm bisherigen System, welches lediglich auf diesem Grundsatz beruhte, in Widerspruch zu gerathen? Können wir dieß aber nicht, so wird immer eine Verschiedenheit der Ansicht und Ueberzeugung zwischen der protestantischen und katholischen Kirche bleiben; und selbst eine noch so enge Vereinigung der Herzen durch Liebe und Wohlwollen wird nie eine Vereinigung beider Parteyen in den Ansichten und Ueberzeugungen, also auch keine reelle Vereinigung beider Kirchen, bewirken können. Dagegen eine bloß äusserliche Vereinigung unsrer Kirche mit der katholischen, die ohne diese Zusammenstimmung in den Ansichten und Ueberzeugungen Statt fände, und nur erheuchelt wäre, müßte uns selbst aufs höchste entehren, und als Hochverrath an der Wahrheit angesehen werden, und dürfte

---

d) Vergl. ausser Blessig a. a. O. S. 28 und Steudel a. a. O. S. 4. die kleine gehaltvolle Schrift: Beantwortung der Frage: Warum nennen wir uns Protestanten? von D. Joh. Georg Rosenmüller. Leipzig 1790. S. 9 f. 13 f.

früher oder später ein so viel bedenklicheres Zerfallen der wiedervereinigten Kirchen, unter einander, vielleicht eine so viel bleibendere Trennung, zur unausbleiblichen Folge haben *)!

Bleiben wir also, höchstgeschätzte Freunde! bey aller ächten Humanität, bey aller Liebe und allem Wohlwollen, womit wir den Gliedern der katholischen Kirche als Brüdern entgegenkommen, bleiben wir dennoch, unsrer guten Sache vertrauend, selbst nach den wiederholten Vereinigungsversuchen, unserm bisher befolgten System getreu, ohne uns dabei irgend einer Ungerechtigkeit, einer Lieblosigkeit, oder eines Mangels an Friedensliebe schuldig zu machen, oder auch nur in den Augen des Unparteyischen derselben verdächtig zu werden, so bleibt für uns immer das Rathsamste, um dem Protestantismus, bey dem wir beharren, wahre Ehre zu machen, und ihm, wo möglich, selbst in den Augen der Gegner Achtung abzugewinnen, daß wir den schon angedeuteten Grundsätzen gemäß, den ersten Charakter des Protestantismus treulich bewahren; also [wie ich schon zum Schluß meiner vorjährigen Synodalrede erinnerte,] eine gründliche, unbefangene und fruchtbare Schriftforschung, als Grundlage des Protestantismus, uns empfohlen seyn lassen. Erlauben Sie mir, meine hochverehrten Herren Capitularen! diesen Gegenstand, der mit allen unsern amtlichen Bestrebungen in der nächsten Verbindung steht, noch etwas weiter zu verfolgen; und daher theils dieses gründliche, unbefangene, fruchtbare Bibelstudium, die Grundlage des Protestantismus, kürzlich nach seinen Hauptzügen darzustellen; theils die Folgen und Wirkungen

*) Vergl. die bekannte Marezollische Predigt am Reformationsfeste 1808: daß die Wiedervereinigung der protestantischen und römischen Kirche nicht nur keinen Gewinn verspricht, sondern wesentlichen Nachtheil droht. Jena 1808 besonders S. 32 f.

desselben für die Ehre und das Wohl unsrer Kirche anzudeuten. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn Sie diese anspruchlosen Winke nicht bloß Ihrer fernern gütigen Aufmerksamkeit, die ich mir angelegentlich erbitte, würdig fänden, sondern auch mit Ihrer Zustimmung beehrten, die mir überaus schmeichelhaft seyn müßte.

Ist es Hauptgrundsatz des Protestantismus, bey Entscheidung über die christlichen Religionswahrheiten keine andere Regel und Richtschnur anzuerkennen, als die heilige Schrift, und dieselbe, von kirchlichen Aussprüchen und Lehrmeynungen unabhängig, allein nach gesunden Regeln der Auslegung, bey der gewissenhaftesten Prüfung, zu erklären; so wird freilich immer eine ächte Schriftforschung die Grundlage des Protestantismus bleiben. Aber diese Schriftforschung wird, um ihrem Zweck zu entsprechen, gründlich, unbefangen, und fruchtbar seyn müssen!

Gründlichkeit wird der erste Charakter unsrer Schriftforschung seyn; sie soll auf Gründen beruhen; der Protestant, und insonderheit der Lehrer der protestantischen Kirche, soll mit eignen Augen sehen; wozu freilich etwas mehr erfordert wird, als Mancher zu glauben geneigt ist. Gesunder Menschenverstand, reife Urtheilskraft, und die Fähigkeit, sich in einen fremden Ideenkreis hineinzuversetzen, sind sehr schätzbare Gaben; und sie dürfen auch dem selbstständigen protestantischen Schriftforscher keinesweges abgehen; aber sie allein können hier noch zu wenig ausreichen. Wir schöpfen nämlich die Religionslehren, die wir in unser System aufnehmen, nicht aus Schriften unsrer Tage, sondern aus alten ehrwürdigen Urkunden; nicht aus Schriften, die in einer neuen lebenden Sprache geschrieben sind, sondern aus Büchern, die in längst ausgestorbenen Sprachen abgefaßt wurden. Wir begnügen uns dabey als Protestanten, die selbst prüfen und forschen wollen, nicht damit, aus einer alten, wenn auch noch

so angesehenen Uebersetzung, selbst wenn sie, wie die Vulgata, von ihren Lobpreisern für authentisch erklärt wäre [f]), zu schöpfen; und eben so wenig können wir irgend eine neuere noch so gelungene oder noch so gepriesene Uebersetzung der Bibel für so vollkommen in jeder Rücksicht halten, daß wir ihr blindlings vertrauten und darüber den Grundtext hintansetzten. Ein Schöpfen aus der Quelle selbst, nämlich aus dem Grundtext, zunächst aus dem kritisch berichtigten Grundtext des Neuen Testaments, als der hauptsächlichsten Quelle der christlichen Religionswahrheiten; dann aber auch aus dem bis dahin weniger kritisch berichtigten, aber gewiß einer solchen Berichtigung nicht weniger bedürftigen Grundtext des Alten Testaments, als wodurch Sprache und Lehre des Neuen Testaments erläutert, manche Lehren desselben nach ihrer stufenweisen Entstehung und Ausbildung erkannt, manche andre Religionslehren noch vervollständigt werden, und worauf selbst im Neuen Testament so vielfältig zurückgewiesen ist; dieses Schöpfen aus der Quelle selbst, sage ich, wird das Erste seyn, was zur gründlichen Schriftforschung erfordert wird. Und auch der Mann von weniger tiefer und umfassender Gelehrsamkeit, auch der mit weniger zahlreichen und mannichfaltigen gelehrten Hülfsmitteln ausgerüstete Landprediger wird dieser Pflicht des protestantischen Schriftforschers Genüge leisten können, wenn er nur Sprachfertigkeit und Gewandtheit, alte Schriftsteller zu erklären, mit zu diesem Geschäfte hinzubringt; grammatisch die biblischen Grundsprachen aufgefaßt, den Sprachgebrauch derselben unter Leitung eines guten Wörterbuches sich zu eigen gemacht hat, und dann anfangs mit, nachher ohne Zuziehung des einen oder an-

f) Ueber den merkwürdigen Beschluß des Tridentinischen Conciliums vom 8. April 1546; wodurch dieß geschah, vergl. m. Geschichte der Schrifterklärung, Bd. II. Göttingen 1803. S. 88. 139 f.

dern bewährten Hülfsmittels, selbst sein Heil versucht, und allein die schwierigern und verwickeltern Stellen der Schrift, die oft für den religiösen Gebrauch gerade die weniger wichtigen sind, andern Männern von umfassenderer Kenntniß und mit zahlreichern Hülfsmitteln ausgerüstet, zu erörtern überläßt. Ja, ich glaube mich Ihrer Aller Zustimmung versichert halten zu dürfen, daß nicht selten der nur mit hinlänglichen Sprachkenntnissen, mit hinlänglicher Fertigkeit und Gewandtheit ausgerüstete, von zahlreichem gelehrtem Apparat mehr entblößte Bibelforscher glücklicher in Auslegung der heiligen Urkunden war, als der mit vielfacher Gelehrsamkeit und mannichfaltigem Apparat Ueberladene, der beide nicht gehörig zu nutzen wußte! Auch hier macht der Ueberfluß nicht überall reich, und der Reichthum nicht überall glücklich! Tröstende Wahrnehmung auch für den weniger Begüterten, und weniger mit zahlreichen Hülfsmitteln ausgerüsteten Landprediger, um dennoch als Schriftforscher durch Schöpfen aus der Quelle selbst die Würde eines protestantischen Lehrers zu behaupten!

Nun wird freilich, damit diese Schriftforschung auf den Charakter der Gründlichkeit mit Recht Anspruch mache, mit diesem sorgfältigen Schöpfen aus der Quelle selbst, durch Erforschung des grammatischen Sinnes der biblischen Aussprüche, wozu Sprach- und Sach-Kenntniß den Weg bahnen, eine genaue Erörterung des Zusammenhangs der biblischen Bücher überhaupt, wie der einzelnen Abschnitte derselben, unzertrennlich verbunden seyn müssen. Vernachlässigung dieses Zusammenhangs im Ganzen, wie im Einzelnen, hat nämlich, auch bey der gelehrtesten grammatischen Erörterung einzelner Wörter und Sätze der Schrift, dem Bibelstudium nicht selten bedeutend geschadet, und auf unrichtige Vorstellungen von dem Sinn einzelner Sätze oder ganzer Abschnitte geleitet; weil man das Vorhergehende und Nachfolgende, die Gelegenheit, bey welcher, die Beziehung, in welcher, die Tendenz, um

welcher willen ein Ausspruch vorgetragen ward, übersah; wodurch dann die fortschreitende Reinigung und Läuterung des christlichen Lehrbegriffs, die des protestantischen Theologen so würdig ist, und wozu der Schriftforscher vorarbeiten soll, nur aufgehalten ward. Aber diese genaue Erörterung des Zusammenhangs, nicht des grammatischen allein, sondern auch des logischen, worauf neuerlich Einer der gewandtesten Hermeneuten erst besonders aufmerksam gemacht hat [g]); also erstlich die logische Bestimmung einzelner Sätze, alsdann die Bestimmung des logischen Zusammenhangs mehrerer oder wenigerer mit einander verbundener Sätze, endlich die Bestimmung der zu einem besondern Ganzen jedesmal gehörigen Sätze und Theile einer Schrift, wird den Ausleger in den Stand setzen, tiefer in den Sinn des heiligen Schriftstellers einzudringen, vor jenem Mißverstand sich leichter zu verwahren, richtigere Resultate seine Schriftforschung, die er in seinen Lehrbegriff aufnehmen möge, zu gewinnen, und eben dadurch seiner Pflicht als Lehrer in der protestantischen Kirche vollkommner Genüge zu leisten.

Vollendet wird dann noch die Gründlichkeit der Schriftforschung durch das sorgfältige Bemühen, die Ideen der Schrift im Geist jener Zeiten aufzufassen. Dieß ist eben so viel nothwendiger, je entfernter die Zeiten, in welchen die heiligen Schriftsteller redeten oder schrieben, von den unsrigen waren; je verschiedener nicht bloß Ort und Verhältniß, in und unter welchem sie redeten oder schrieben, von dem unsrigen, sondern je verschiedener auch ihre Denkart und Bildung, ihr Ideenkreis, wie der Ideenkreis und die Stufe der Bildung ihrer Hörer oder Leser, von unsrer

---

g) Vergl. Lehrbuch der Hermeneutik des Neuen Testaments nach den Grundsätzen der grammatisch-historischen Interpretation von D. Karl August Gottlieb Keil. Leipzig 1810. S. 60 f.

Denkart und Bildung, unserm Ideenkreis oder dem Ideenkreis und der Stufe der Bildung unsrer Zuhörer waren. Je länger man nun selbst in unsrer Kirche, die sich durch freies Forschen auszeichnen sollte, diese Auffassung der Ideen der Schrift im Geist jener Zeiten vernachlässigt hat; und je länger man daher einzelne Meynungen und Vorstellungsarten der Schrift, die bloß jenen Zeiten angehörten, für allgemeingültige Religionswahrheiten, und einzelne Aussprüche und Vorschriften der Bibel, die bloß für jene Zeiten gültig waren, für allgemein verbindend hielt: desto höher ist das Verdienst unsrer Tage zu schätzen, daß man seit Semmler's muthigem Vorgange die Ideen der Schrift immer mehr im Geist jener Zeiten auffassen gelehrt, und in der That aufgefaßt; und die allgemeingültigen Religionslehren, wie die allgemein verbindenden Aussprüche und Vorschriften der Bibel, von blossen Zeitideen, von bloß localen, temporellen, individuellen Meynungen und Vorstellungsarten, Aussprüchen und Vorschriften, bestimmter unterschieden hat [h]). Der protestantische Schriftforscher wird nun dadurch seiner Pflicht Genüge leisten, wenn er diese Bahn, auf welcher seine Kirche ferner ihren unterscheidenden Charakter behaupten wird, mit Fleiß verfolgt; und dieses Verfahren wird ihm den Namen eines gründlichen Schriftforschers sichern!

Aber Gründlichkeit ohne die nöthige Unbefangenheit führt zu wenig zum Ziel, wie die Erfahrung nur zu oft gelehrt hat. Setzen wir also die nöthige Unbefangenheit als den zweiten Charakter unsrer Schriftforschung, welche die Grundlage des Protestantismus sey, mit jener Gründlichkeit in Verbindung! Sie zeigt sich auf mehr als eine Wei-

---

h) Vorzüglich schätzbare Anweisung hiezu ertheilt Keil a. a. O. S. 98 f. vergl. desselben Programm de historica librorum sacrorum interpretatione ejusque necessitate. Lips. 1788. 4.

se; aber in jeder Rücksicht ist sie des protestantischen Schriftforschers würdig; ist ein wesentliches Erforderniß desselben.

Die unbefangene Schriftforschung hält sich von aller Vorliebe für ältere oder neuere dogmatische Vorstellungen, die aus der Bibel abgeleitet werden sollen, gleich weit entfernt, indem sie allein die Wahrheit, das ist hier, allein die lautern Lehren der heiligen Schriftsteller aus ihren Schriften zu deduciren sucht. Mag es auch seyn, hochehrwürdige Herren Amtsbrüder, daß manche ältere dogmatische Ausleger unsrer Kirche mit einer Vorliebe für gewisse Deutungen und Lehrmeynungen erfüllt, zu der heiligen Schrift hinzugingen, um diese ihre Lehrsätze aus derselben zu deduciren, und nun gewissen Aussprüchen der Bibel eine solche Deutung gaben, daß sie das zu sagen schienen, was sie aus denselben zu erweisen wünschten: der Geist des Protestantismus, der Geist eines Luther und Melanchthon, welche uns eine freye und unbefangene Schriftforschung vindicirten, ruhte nicht auf ihnen, wenn sie sich auch zu dem Buchstaben der Lehre Luthers bekannten, und daher lieber Lutherische, als protestantische oder evangelische Ausleger heissen mochten. Mag es eben so unläugbar seyn, daß manche neue Schriftforscher unsrer Kirche zu sehr gegen gewisse Deutungen und Lehrmeynungen eingenommen, manchen Aussprüchen der Bibel eine Deutung gaben, wobey sie von solchen Lehrsätzen, welche sie mit ihren Ueberzeugungen unverträglich fanden, nichts zu enthalten schienen: so ist es wohl nicht zu hart geurtheilt, daß solche moderne Ausleger die Freyheit des Forschens, die dem Protestantismus eigenthümlich seyn soll, zu willkührlichen und eigenmächtigen Deutungen mißbrauchen, und dadurch die Sache des Protestantismus selbst, als ob er die wirklich erweislichen Lehren der Schrift verdrängen wollte, nur verdächtig machen. Der unbefangene Schriftforscher hält sich von beiden Abwe-

gen gleich weit entfernt, indem es ihm lediglich um die möglichst richtige Auffassung der Lehren und Vorstellungen der heiligen Schriftsteller zu thun ist. Und je sorgfältiger er, durch Interpretation anderer alter Schriftsteller vorgeübt, sich bemüht, auf die vorhin gedachte Weise die Ideen der Schrift im Geist jener Zeiten aufzufassen: desto besser wird er zu dieser Unbefangenheit in der Schriftforschung vorbereitet seyn. Denn eben die gewandtesten, mit dem Geist der alten Welt vertrautesten, im Interpretiren alter Schriftsteller geübtesten Ausleger unsrer Tage waren zugleich die unbefangensten Schriftforscher!

Auf gleiche Weise wird sich dann diese Unbefangenheit der Schriftforschung darin zeigen müssen, daß sie eben so wenig Partheylichkeit beweist für die Lehren ihrer eignen Kirche, um solche durch Scheingründe oder Machtsprüche aus der Schrift abzuleiten, als gegen die Lehren einer andern Kirche, um solche aus der Schrift gewaltsam herauszuexegesiren; eben so wenig für als gegen irgend ein geliebtes oder gehaßtes philosophisches System durch die Exegese kämpft. Denn Parteylichkeit für oder gegen die Lehrmeynungen irgend einer Kirche, und Leidenschaftlichkeit in der Entscheidung für oder gegen irgend ein philosophisches System, womit die Schrift entweder harmoniren oder disharmoniren soll, ziert den Ausleger überhaupt nicht, eben weil er nur seinen historisch gegebenen Text auslegen soll; ziert aber am wenigsten den protestantischen Ausleger, der von der Freyheit des Forschens, die seiner Kirche eigen ist, eben dadurch den beßten Gebrauch zu machen hat, daß er mit der möglichsten Unbefangenheit zu erforschen sucht, was die heiligen Schriftsteller lehrten, und wie sie es lehrten? Und nur durch diese möglichste Unbefangenheit in seiner Schriftforschung wird er seiner Kirche den ihr eigenthümlichen Charakter sichern, sich von menschlichem Ansehen und menschlichen Entscheidungen unabhängig

zu erhalten, um allein die lautere Wahrheit zu erforschen.

Vollendet wird dann endlich diese Schriftforschung, zur höchsten Ehre des Protestantismus, wenn sie zugleich fruchtbar ist. Auch diese fruchtbare Schriftforschung lassen Sie uns noch zuletzt als Grundlage des Protestantismus betrachten! Ist es nämlich Grundsatz unsrer Kirche, wie Sie, meine hochgeschätzten Freunde! darüber mit mir einverstanden sind, daß wir keine andre Regel und Richtschnur des Glaubens und des Lebens anerkennen, als die heilige Schrift: so wird auch unsre ungetheilteste Aufmerksamkeit auf dieses Buch der Bücher gerichtet seyn müssen; um nicht etwa bloß, wie bey andern Büchern, die wir zur Befriedigung unserer Neubegierde lesen, zu sehen, was hier etwa gelehrt, was hier etwa gesagt wird; sondern um die religiösen Wahrheiten, deren Quelle die Bibel ist, daraus zu schöpfen. Der gelehrte Forscher mag immerhin für seine Bedürfnisse noch andere Rücksichten haben, der Grammatiker, der Antiquarier, der Aesthetiker mag nach seinen ganz individuellen Rücksichten die Schrift behandeln; der protestantische Lehrer des Christenthums, der, um mit eignen Augen zu sehen, selbst seinen Stoff für seinen gelehrten oder populären Lehrvortrag aus der Bibel schöpft, wird hierauf vornehmlich sein Augenmerk richten; und sein Bibelstudium wird dadurch fruchtbar werden. Es wird noch an Fruchtbarkeit gewinnen, wenn er, um eine Uebersicht der zerstreuten Hauptlehren der Schrift zu erlangen, und sich dann mit Selbstständigkeit sein System daraus zu bilden, aus den gründlich und unbefangen erforschten Büchern oder einzelnen Abschnitten und Aussprüchen der Schrift die Ideen, anfangs des nämlichen Schriftstellers oder Lehrers allein, nachher der verschiedenen Lehrer oder Schriftsteller insgesammt, zusammenstellt, gehörig ordnet, und nach der wahrscheinlichen Verbindung, in welcher sie dem Blick und Geist

der

der heiligen Männer vorschweben mochten, aneinanderreiht; und auf solche Weise, von ältern und neuern Versuchen dieser Art gleich unabhängig, sich selbst eine biblische Theologie oder Christologie, biblische Anthropologie, biblische Moral u. s. w. zu entwerfen sucht. Seine Schriftforschung wird endlich am fruchtbarsten werden, wenn er das ewig Brauchbare und Anwendbare für Geist und Herz, für Tugend und Beseligung der Menschen, das sich ihm bei gründlichem und unbefangenem Forschen als sicheres Resultat der heiligen Schrift bewährt hat, mit Sorgfalt hervorhebt, und nach bestem Wissen und Gewissen, aber auch stets mit weiser Rücksicht auf die Umstände, auf die Fähigkeiten und die Bedürfnisse seiner Zuhörer, zur Belehrung und Besserung seiner Zeitgenossen treulich benuzt. [i]) Auch durch diese wahrhaft fruchtbare Schriftforschung erfüllt der protestantische Lehrer seinen Beruf, für Reinigung und Läuterung des christlichen Lehrbegriffs, um ihn dem Sinn und Geiste Jesu und seiner Apostel gemäß darzustellen, möglichste Sorge zu tragen; und dadurch erscheint auch diese fruchtbare Schriftforschung als Grundlage des Protestantismus!

Nur eines Winkes wird es jezt noch bedürfen, um die Folgen und Wirkungen für die Ehre und das Wohl unserer Kirche anzudeuten, welche das bisher dargestellte gründliche, unbefangene und fruchtbare Bibelstudium, die Grundlage des Protestantismus, gewährt. Denn länger darf ich, ohne unbescheiden zu seyn, Ihre Aufmerksamkeit nicht in Anspruch nehmen.

---

i) Was hier angedeutet ist, wollte wohl der verehrte Stäudlin sagen, wenn er in dem Progamm de interpretatione librorum N. T. historica, non unice vera. Göttingae 1807, pag. 13, neben der grammatischen und historischen noch eine moralische und religiöse Interpretation für nothwendig erklärt.

Nicht genug, meine hochgeschäzten Freunde! daß wir als Glieder der protestantischen Kirche, als Lehrer in derselben, wenn wir den bisher bezeichneten Weg der ächten Schriftforschung betreten, und ungeachtet der anderweitigen Ansprüche und Vorspiegelungen von verschiedenen Seiten ferner auf demselben beharren, für uns selbst aufs lebhafteste überzeugt sind, auf dem rechten Wege zu seyn; da wir nicht ein willkürlich erwähltes Mittel ergreifen, um der ächten evangelischen Wahrheit, an welche wir uns halten, und die wir frei verkündigen, gewiß zu werden; sondern da wir aus der einzigen lautern untrüglichen Quelle christlicher Lehre, aus der heiligen Schrift selbst, schöpfen. Nicht genug, daß bei diesem unablässigen Schöpfen aus der heiligen Schrift durch jenes gründliche, unbefangene fruchtbare Forschen in derselben, der Protestantismus, der die heilige Schrift als Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens der Christen anerkennt, unter dem ewigen Wechsel der Systeme am sichersten geleitet, und zugleich vor Verirrungen gesichert wird; damit er nämlich nicht in blosse Vernunftreligion ausarte, dadurch von der evangelischen Wahrheit abweiche, und an sich selbst, durch seinen Gegensatz gegen das Christenthum, das sich als göttliche Anstalt über blosse Vernunftreligion erhebt, verdächtig werde.[k]) Nicht genug, daß wir Alle, die wir uns Protestanten nennen, auf diesem Wege der ächten Schriftforschung, die uns zur deutlichen Einsicht

---

k) So erklärt Blessig a. a. O. S. 28. das unwandelbare Princip der Protestanten: „Du hörest auf, Protestant zu seyn, sobald du dich weigerst, die heilige Schrift zur göttlichen Norm und höchsten Leiterin deines Glaubens zu nehmen; so wie du nicht mehr Protestant bist, so bald du einem Andern dein Recht und deine Verpflichtung, selbst zu sehen und zu denken überträgst, und irgend einer menschlichen Auctorität dich zu leiten überlässest.

in die evangelische Wahrheit leitet, ein gemeinschaftliches Ziel haben, nach dem wir streben, und daß eben durch dieses gemeinschaftliche Ziel, das wir verfolgen, und das gemeinschaftliche Interesse, um es möglichst sicher zu erreichen, das Band, welches uns als Glieder der nämlichen Kirche verknüpft, und welches leider! oft zu sehr erschlafft, sich immer fester schlingen muß. Es sichert auch dieses anhaltende, gründliche, unbefangene und fruchtbare Bibelstudium dem Protestantismus, der hierauf lediglich beruht, seine Rechte, die ihm aufs heiligste zugesichert sind; indem er immerfort allein an der lautersten Quelle der evangelischen Wahrheit, an der heiligen Schrift, fest hält, worauf die ehrwürdigen Reformatoren und Confessoren unsrer Kirche, als sie den Protestantismus begründeten, ohne Unterlaß, mündlich und schriftlich, feierlich provocirten. Es muß selbst dazu beitragen, dieses ächte Bibelstudium, den Protestantismus nicht bei seinen Freunden allein, auch bei seinen Gegnern in Ansehen zu erhalten; da wir bei diesem stets sich gleich bleibenden Verfahren, das uns zur höchsten Ehre gereicht, hinlänglich zeigen, daß wir nicht aus Bequemlichkeit, sondern als mühsame Forscher, die sich durch ihre Kenntnisse und die Anwendung derselben Achtung erwerben, auf diesem Wege beharren, und daß wir eben so wenig willkürlich, sondern methodisch, nach überlegten und geprüften Gründen verfahren, welches jeder Unparteyische, zu welcher Kirche er sich irgend halten möge, nicht anders als aufs höchste billigen kann. Es wird endlich dieses standhafte Beharren bei der ächten Schriftforschung als der Grundlage des Protestantismus das sicherste Mittel bleiben, uns immerfort gegen die Einladungen der katholischen Kirche zur Wiedervereinigung mit ihr, durch Rückkehr in ihren Schoos, zu verwahren. Denn wir zeigen es vielmehr, da wir, mit Verschmähung jeder andern Autorität, ganz allein auf die hei-

lige Schrift bauen, daß wir auf dem Wege sind, auf welchem, wenn man sich an uns anschließt, allein die Vereinigung der getrennten Kirchen und dadurch das bleibende Heil derselben zu erwarten wäre.[1]) Wir überlassen es übrigens der ewigen Vorsehung, wenn ihre Weisheit es für gut findet, früher oder später durch Umstände, die wir noch nicht ahnden, und durch Mittel, die wir noch nicht kennen, auf diesem Wege eine Vereinigung der getrennten christlichen Parteyen zu Einer christlichen, Einer evangelischen Kirche herbeizuführen. Wir selbst aber, unsrer guten Sache vertrauend, streben mit redlichem Sinn und wahrhaft frommem Eifer, wie durch unablässiges Beharren bei dieser ächten Schriftforschung und durch treueste Benutzung dessen, was wir erforschen, so auch durch großmüthiges Wohlwollen und ungeheuchelte Bruderliebe gegen die Glieder der katholischen Kirche, unserm Protestantismus bleibende Ehre zu machen, und auch dadurch an unserm Theil zur Erreichung dieses schönen Ziels das Unsrige beizutragen!

1) Ist doch — wie wenig man es auch eingestehen will — jeder selbstständig forschende Katholik, der es wagt, über christliche Glaubenslehren oder über den Sinn biblischer Aussprüche anders zu denken und sich anders zu erklären, als die Kirche verstattet, schon dem Geiste nach Protestant, wenn er sich auch noch äusserlich zur katholischen Kirche hält!

V.

Ueber die Aufforderungen,

welche

in unserm Zeitalter an den Geistlichen ergehen

zum

Fortschreiten in den Wissenschaften.

Eine Synodalrede

gehalten den 30. Juni 1812 in der Stadtkirche

zu Windsheim

von

Samuel Christoph Doederlein,

Districts-Decan.

„Nichts Größeres ist dem Menschen gegeben, als die Perle der Wissenschaften durch Arbeit erwerben zu können; durch sie wird der Sohn des ärmsten Mannes selbst einem Könige nothwendig; sie erhebt vom Staube den ewigen, unendlichen Geist des Menschen; kein Gut wird so, wie sie durch Mittheilung immer größer.“

Hochverehrteste Herren!

Sie haben hiermit vernommen die Worte eines berühmten denkenden Mannes, welche schon aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts, aus der Zeit der anbrechenden Morgendämmerung im Gebiete der Wahrheit zu uns herüber schallen.

Waren sie damals schon kraftvoll und wichtig, da noch fast überall die dickste Finsterniß und die roheste Barbarey herrschte, so müssen sie es noch vielmehr für uns seyn, die wir auf einer unendlich höhern Stufe wissenschaftlicher Bildung stehen und mit staunendem Blicke alle die Felder überschauen, welche der menschliche Geist bisher befruchtet, urbar gemacht, und mit lieblichen Blumen, mit köstlichen Früchten ausgestattet hat.

Ja! die Wissenschaft, die Wissenschaft war und ist immer das edelste, das belohnendste, das herrlichste, womit sich der Mensch beschäftigen kann! Sie wurde daher mit Recht zu allen Zeiten von den gebildetern Ständen erwartet; sie war aber besonders von jeher unentbehrliches Bedürfniß für den geistlichen Stand. Wodurch hat gerade dieser schon in den frühern Zeiten des Christenthums, und besonders in den Zeiten des Mittelalters sich den Königen und Fürsten so unentbehrlich gemacht; wodurch hat er seinen Einfluß, seine Macht, seine Achtung so erhöhet und gesichert, als durch die wissenschaftliche Bildung, welche damals, freilich im geringen Grade, aber doch fast einzig sein Eigenthum war!

Wenn nun nicht jedes Zeitalter den Wissenschaften günstig ist, wenn man es auch unserm Zeitalter oft und fast allgemein zum Vorwurf gemacht hat, daß die äußern Stürme so viele edlere Keime zerknickt und so manche schöne Blüthe zerstört haben; wenn besonders auch unsern Stand so manche Erscheinung des Tages von der fortgesezten Theilnahme an den Wissenschaften und von deren eifrigem Studium abzuschrecken und abzuhalten scheint, so finden doch gerade wir bei näherer Untersuchung manche sehr ernste und dringende Beweggründe, in unserer wissenschaftlichen Bildung nicht stehen zu bleiben, sondern mit unserm Zeitalter immer gleichen Schritt zu halten.

Es möchte daher eine der Absicht dieses Tages und dieser verehrungswürdigen Versammlung nicht ganz unzweckmäßige Beschäftigung seyn, wenn ich die Aufforderungen näher erwäge, welche in unserm Zeitalter an den Geistlichen zum Fortschreiten in den Wissenschaften ergehen.

Diese Aufforderungen gehen hervor theils aus den Wissenschaften selbst, ihrem Gange, ihrer Behandlungsart, ihrer Unterstützung, theils aus dem gegenwärtigen Zustande der Geistlichen, welchem es ohne sie an Sicherheit, Achtung, Wirksamkeit und Belohnung fehlen würde.

Schenken Sie, hochverehrteste Herren, mir bei diesem Vortrage Ihre Aufmerksamkeit, und nehmen Sie ihn in Güte auf.

Es ist hier nicht von einer einzelnen Wissenschaft die Rede, welche der Geistliche sich zu eigen machen soll, auch nicht von der Wissenschaft als einem vollendeten Ganzen; denn wo wäre wohl diese auf dieser sublunarischen Welt zu finden? sondern von den Wissenschaften überhaupt, welche mit dem Geschäfte des Geistlichen theils in näherer, theils in entfernterer Verbindung stehen, und wer findet nicht schon in ihrem gegenwärtigen Gange Aufforderung genug, unaufhörlich darin fortzuschreiten?

Rasch, ja reissend können wir diesen Gang der Wissenschaften in unserm Zeitalter nennen. Wie am politischen Horizonte thatenreiche Begebenheiten, gänzliche Umgestaltungen, unglaubliche Erscheinungen im schnellen Fluge sich treiben, so ist es auch seit zwei Decennien besonders in der Welt der Wissenschaften.

Sonst dauerte ein System in dieser oder jener Wissenschaft Jahrhunderte; ein Plato, ein Aristoteles war dem Philosophen; ein Augustin, ein Petrus Lombardus war dem Theologen; ein Amos Comenius, ein Franke war dem Pädagogen viele Menschenalter hindurch die Quelle, woraus sie alles schöpften, der Maasstab, wornach sie alles einrichteten, das Orakel, dessen Aussprüche zu bezweifeln oft für eine Thorheit oder sogar für ein Verbrechen gehalten wurde.

Die nämlichen Grundsäze, wornach man in den Schulen unterrichtete, hörte man auch auf den Universitäten, und so gieng alles in den verschiedenen Wissenschaften bis auf wenige Veränderungen seinen gleichen, ruhigen Gang fort.

Aber wie ganz anders ist es jezt! Wo ist ein Zeitalter so reich an Systemen und so reich an Träumen, als das gegenwärtige? Betrachten wir unsere Theologie, welche unglaubliche Veränderungen hat sie nicht auch nur seit einem halben Decennium erlitten! welch ein Ueberspringen von einem Extrem zum andern, welch ein Kontrast zwischen der unglaublichsten Heterodoxie, dem naturphilosophischen Mysticismus und der alten Orthodoxie stellt sich nicht hier unserm Auge dar!

Nehmen wir die Philosophie, die in den neuesten Zeiten sich einen so großen Einfluß auf alle andere Wissenschaften erworben hat, wer will sie alle aufzählen die größern und kleinern Secten und Schulen, welche, Ephemeren gleich, sich in kurzer Zeit erhoben und wieder verloren haben!

Nehmen wir die Pädagogik, die jezt so nahe auch in unsern Wirkungskreis gehört, welche reissende Fortschritte hat sie nicht gemacht, welche seltsame Erscheinungen haben sich nicht auf ihrem Gebiete zugetragen? Darf nun wohl der Geistliche mit allen diesen

Veränderungen unbekannt bleiben? Darf er stille stehen auf seinem vielleicht schon vor langer Zeit gewählten Standpunkt, oder muß nicht gerade aus diesem raschen Gange der Wissenschaften die stärkste Aufforderung an ihn ergehen, mit seiner Zeit auch fortzuschreiten, damit er nicht als Fremdling beschämt und verwirrt dastehe, wenn er Manche neuern Erscheinungen beurtheilen, und Rechenschaft von seiner Fortbildung geben soll?

Eine gleiche Aufforderung ergehet an uns aus der gegenwärtigen Behandlung der Wissenschaften.

So reich auch unser Zeitalter an wissenschaftlichen Fortschritten in jedem Gebiete der Kunst und der Wissenschaft ist, so können wir es doch nicht läugnen, daß dabei auch viel blos äusserlicher Glanz und viel Oberflächlichkeit herrsche, und daß man oft vergebens die Gründlichkeit, den regen Eifer, die unerschütterliche Beharrlichkeit, die großen Aufopferungen suche, womit viele unserer Vorfahren die Wissenschaften bearbeiteten. In den vorigen Zeiten gab es in jedem Stande Männer, die außer ihrem Berufsgeschäfte ihr besonderes Lieblingsstudium hatten, und in den zahlreichen Musestunden mit Anstrengung und Glück irgend einem Theile aus dem Gebiete der Natur oder der Geschichte oder der höhern Kunst sich widmeten, und ausgezeichnete Fortschritte darin machten. Aber in unsern Zeiten gehört dieß schon zu den seltenern Erscheinungen, weil so viele sich blos mit ihrem Brodstudium begnügen, weil der Dienst des Staats den Meisten alle Zeit zu ernstern Nebenbeschäftigungen raubt, weil der Umfang ihrer Geschäfte weit ausgedehnter und die Summe der dazu erforderlichen Kenntnisse viel bedeutender ist.

Nur den Geistlichen bleibt es also übrig in unsern Tagen, die Wissenschaften in ihrem Schoose zu nähren, und mit Fleiß und Ausdauer das Ihrige zur Vervollkommnung derselben beizutragen.

Freilich ist es auch in unendlich vielen Stücken mit uns ganz anders geworden: der Geistliche, dessen Pflichten und Geschäfte sonst fast nur auf die Haltung

des Gottesdienstes und die Seelsorge eingeschränkt waren, wird jezt beinahe zur Hälfte für den Dienst des Staats in Anspruch genommen; sein Wirkungskreis hat sich um vieles erweitert, man verlangt von ihm so vielerlei Kenntnisse; er sieht sich selbst oft in ökonomischer Hinsicht zu sehr beschränkt, als daß er viel für die Wissenschaften wirken könnte; aber doch finden wir immer auch noch jezt viele würdige Geistliche, welche es fühlen, daß ihnen die Pflege der Wissenschaften besonders anvertraut sey, welche sich losreissen von jener verderblichen Oberflächlichkeit, und mit hellem Geiste, mit warmen Herzen den göttlichen Funken der Wissenschaft nähren. Doch sollte jeder in den Musestunden, deren ihm immer noch mehr, als andern Ständen vergönnt sind, und deren er aus manchen Ursachen noch mehr bedarf, sich mit den Wissenschaften vertrauter machen, und in Erwägung der Mängel und Vorzüge, der Irrthümer und Wahrheiten derselben eine wohlthätige Erholung und Zerstreuung suchen, er sollte selbst sich dieses oder jenes Fach zur sorgfältigern Bearbeitung wählen. Es sey ihm nicht genug, so manche Hindernisse und Schwierigkeiten flüchtig zu überspringen, und vielleicht nur in eine weite Höhe oder Tiefe sich zu versteigen; sondern er muß den betretenen Weg immer ebener und gebahnter für Andre machen, er muß alle Hindernisse sorgfältig hinwegräumen, und mit ruhigem, festem Schritte auf dem sichern Boden weiter schreiten, damit er nicht ins leere Unendliche sich verliere, und während er sich am Ziele träumt, beim Erwachen findet, daß er mehr Rück- als Fortschritte gemacht habe.

Zum Fortschreiten in den Wissenschaften fühlen sich Geistliche in unserm Zeitalter aufgefordert durch den Eifer und Ernst, womit der Staat sie unterstüzt, und die Liebe dafür bei ihnen zu wecken sucht. Der Geistliche soll ein wissenschaftlich gebildeter Mann seyn, er soll hervorragen unter seinen Mitmenschen, durch Kenntnisse, durch hellen Blick, durch Geschicklichkeiten von mancherlei Art.

Daß dieß die Absicht unserer Regierung sey, das spricht sich deutlich in allen ihren weisen und wohlthätigen Verordnungen aus. Durch längern Aufenthalt auf den Schulen und Universitäten soll jene Flüchtigkeit, jene Eile verbannt werden, womit so manche ohne die gehörige Reife des Körpers und Geistes sich nur nach einem Amte drängten, und im Besitz desselben jedes weitere Studiren hintansetzten. Der Studirende soll dadurch Zeit und Gelegenheit erhalten, sich mit seinen Hülfswissenschaften vertrauter zu machen. Durch strengere, wiederholte und vielseitigere Prüfungen soll der Trägheit und dem Leichtsinn der Studierenden und der Uebereilung gesteuert werden, womit so manche Eltern ihre untüchtigsten Kinder dem Dienste der Kirche sonst widmeten. Durch so manche wissenschaftliche Arbeiten, welche der schon im Amte stehende Geistliche von Zeit zu Zeit zu fertigen hat, durch so manche Auszeichnungen, welche der gelehrtere und kenntnißreiche erhält, soll der Eifer nach einem höhern Grade wissenschaftlicher Bildung geweckt, der so gefährliche Stillstand gehindert und manches verborgene Verdienst erhoben werden. Ja! ist nicht selbst der heutige Tag dazu bestimmt, die edlern Kräfte und Fähigkeiten der Geistlichen kennen zu lernen, und manchem Gelegenheit zur Entwickelung und Darlegung seiner Liebe für die Wissenschaften zu geben? Kurz, alle Verordnungen unserer Regierung tragen nicht nur selbst das Gepräge der höchsten wissenschaftlichen Bildung, sondern legen es uns auch unwidersprechlich dar, daß man an dem Geistlichen den Eifer für die Wissenschaften wecken, schätzen und belohnen wolle.

Aufgefordert muß sich der Geistliche in unserm Zeitalter zum Fortschreiten in den Wissenschaften fühlen, wenn er seinen gegenwärtigen Zustand erwägt, und es sich sagt, daß nur durch ein solches Fortschreiten seine äußere Lage gesichert werde.

Wem könnte es unbekannt seyn, wie viel und wie ernsthaft seit einigen Decennien über die Entbehrlichkeit

des geistlichen Standes wie der Religion überhaupt geschrieben und gestritten wurde, wie so manche, blos von dem trüben täuschenden Lichte ihres Verstandes erleuchtet, glaubten, die Anbetung Gottes bedürfe keiner an Zeit und Stunde gebundenen Andacht, und die Verbindung der Religionslehre mit der Moral sey wohl gar schädlich, weil jene unreine Triebfedern der Tugend habe? Wer weiß es nicht, wie so viele dem christlichkirchlichen Gottesdienste überhaupt allen Werth absprachen, und durch das Mangelhafte und Unerbauliche sich demselben völlig entziehen zu dürfen glaubten?

Zwar sind sie nun größtentheils verhallt, jene Stimmen, und an die Stelle der blendendsten Spöttereien, des grenzenlosesten Leichtsinns und der gänzlichen Verachtung der Religion scheint in den neuesten Zeiten wieder blinder, hingebender Glaube und mystische Schwärmerei, erregt von den Stürmen der Noth und dem Drucke von aussen, treten zu wollen. Aber wodurch wurden denn damals jene Stimmen angefacht und unterhalten, als durch den geistlichen Stand selbst, dessen Glieder oft weit hinter ihren übrigen Zeitgenossen an Bildung des Geistes zurückgeblieben sind, und bald durch die tiefste Unwissenheit, bald durch rohe Sittenlosigkeit, bald durch unzeitigen Eifer, bald durch mancherlei Sonderbarkeiten sich auszeichneten, und oft auch deshalb entbehrlich, ja selbst nachtheilig wurden? Gerade ein solches Zurückbleiben in wissenschaftlicher Bildung war vielleicht auch Ursache, warum man ihm so viele fremdartige Geschäfte übertrug, und sich gewöhnt hatte, den größern Theil als unnütze Müssiggänger zu betrachten.

Zur Sicherstellung unserer eigenen Existenz gehört es daher auch in unsern Tagen, daß wir das Fortstudiren uns angelegen seyn lassen.

Es gehört aber auch zur Erhaltung unserer Achtung. Der geistliche Stand war sonst fast zu allen Zeiten und bei allen Nationen der geachtetste, und die Religion, die er lehrte, hatte immer, wie eine

vertraute Geisterstimme, bedeutenden Antheil an den großen und kleinen Händeln in der Welt. Er erhielt diese Achtung theils wegen der Erhabenheit und Heiligkeit der Lehren, die er vortrug, theils wegen der strengen Eingezogenheit, und dem geheimnißvollen Dunkel, worinn er lebte, besonders aber durch die gelehrteren Kenntnisse, wodurch er sich auszeichnete, und bald der Erzieher der Jugend, bald der weise Rathgeber der Erwachsenen wurde. Zwar ist jezt jene Glanzwolke zerflossen, die sonst auch so oft den Schwachen blendete, und man erkennt auch in dem Geistlichen den Menschen, aber man soll in ihm nicht den gewöhnlichen, gemeinen Menschen erkennen, sondern er soll sich durch eigene Kraft und Bildung erheben, er soll sich aufschwingen zu dem Gebiete des Idealen, und nicht durch Gemeinheit und Eigennutz die zarte überirdische Pflanze tödten, deren Pflege ihm anvertraut ist; er soll Liebe für alles Gute, Wahre und Schöne beweisen, und durch seinen Eifer für die Wissenschaft bei dem Verächter der Religion und ihrer Lehrer, wenn auch nicht Liebe und Theilnahme, doch wenigstens Achtung erzwingen. Ja, wann könnten diese Aufforderungen stärker seyn, als gerade in unserm Zeitalter, in welchem der Geistliche in so vielen äußern Verhältnissen beschränkt und selbst sein Stand als Mitglied des Staats verändert ist. Hebt er hier sich nicht selbst durch Wissenschaft und Bildung auf eine höhere Stufe, so muß er unvermeidlich immer tiefer sinken, und an seiner Achtung, seinem Einfluße verlieren. Ja auch seine Wirksamkeit würde sonst bedeutend geschwächt werden.

Diese Wirksamkeit zeigt sich, indem er die Wahrheiten, die für die Menschen aller Jahrhunderte wichtig sind, weiter fortpflanzt. Aber wie kann dieß geschehen, wenn seine Sprache eben so roh und ungebildet ist, als sein Geist! Nicht, als ob er dazu vielleicht die Modesprache einer sich selbst unverständlichen neuern Philosophie wählen sollte, welche vor lauter Unkraut zur Quelle des Verderbens geworden ist; aber die äußere Form, die Schale seiner Vorträge muß doch beweisen, daß sie

auf einem fleissig bearbeiteten Boden entsprossen sind. Die Sprache muß schon die wissenschaftliche Bildung verrathen. Der Religionslehrer soll ferner darauf hinleiten, daß die christliche Welt immer fortschreite, und sich der Reife des männlichen Alters immer mehr nähere. Aber wird und kann das geschehen, wenn er selbst stille stehen bleibt, wenn er nur mit seiner äußern Lage sich beschäftigt, und um alles andere sich mehr bekümmert, als um das, was in der Welt der Wissenschaft sich ereignet; wenn er auch noch nach und nach die Kenntnisse und Geschicklichkeiten wieder verliert, die ehemals sein Eigenthum waren? Der christliche Religionslehrer soll endlich auch die Fehler und Gebrechen, die Thorheiten und Vorurtheile des Zeitalters mit Ernst und Nachdruck bestreiten. Aber wie kann dieß mit Erfolg geschehen, wenn er selbst fremd mit allen neuern Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaften ist, wenn er nicht den Quellen jener Gebrechen nachgeforscht hat, wenn er nicht die rechten Waffen zu ihrer Bestreitung kennt, und befürchten muß, daß aller Tadel, alle Vorwürfe auf seine eigne Unwissenheit zurückfallen? Aber der wissenschaftlich gebildete, wie unendlich wirksamer wird er nicht in seinem Kreise werden! Er sammelt sich täglich neue Erfahrungen, er schreitet selbst vor den seiner Leitung Untergebenen voran, seine Menschenkenntniß, sein Blick in die Geschichte, seine Einsicht in die Natur und in die Ereignisse der Zeit, das alles muß seinen Vorträgen immer den Reiz der Neuheit erhalten, muß ihn sicher stellen vor jener traurigen Einförmigkeit oder Ideenlosigkeit, in welche auch er so leicht versinkt. Auch die reichsten Ideenquellen versiegen mit der Zeit, wenn der Geistliche nicht neue an die Stelle der verbrauchten zu sammeln bemühet ist; die jugendliche Schwungkraft ermattet nach und nach, das jugendliche Feuer verlodert, die schöpferische Phantasie veraltet, deshalb muß der Geistliche stets seine psychologischen, ästhetischen, homiletischen Studien fortsetzen und mit ihnen zu verjüngen sich bemühen, um nicht, bevor er ausgelebt und ausgewirkt hat, schon ausgeblühet zu haben und veraltert zu seyn.

Ohne Fortschreiten in den Wissenschaften fehlte es denn auch dem Geistlichen sowohl an äusserer als innerer Belohnung in unserm Zeitalter.

Wie sehr der Gebildete von unserer Regierung hervorgezogen und belohnt, wie sehr er von allen, die ihn kennen, geschäzt und geachtet wird, das haben wir oben schon bemerkt. Aber die schönste Belohnung findet er in sich selbst! Es giebt keinen köstlichern Genuß, als so ganz für die Wissenschaften leben zu können; es gewähret jedem, der empfänglich dafür ist, die reinste Freude, wenn er alle die Schätze der Natur, der Kunst, der Wissenschaft allmählig vor seinen Augen sich entfalten sieht, es läßt den tiefen Forscher, den eifrigen, ernsten Denker alle Mühe und Anstrengung vergessen, wenn er manche Zweifel beseitigt, manche Dunkelheit verscheucht, manche neue Entdeckung gemacht, manche verborgene Wahrheit aufgespürt hat. Und möchten nicht gerade in unserm Zeitalter solche Genüsse, solche Aufheiterungen, solche zerstreuende Beschäftigungen für den Geistlichen nothwendig und höchst wohlthätig seyn? Werden sie ihm nicht einen reichen Ersatz für so manche Entbehrungen darbieten? O, wenn sein Blick in das träge, gemeine Leben sich trübet, wenn mancher irre werden will an seinen Mitmenschen, wenn er alle äussern Formen immer mehr zusammenstürzen sieht, wenn der drohende Sturm der Verwirrungen und Umwandlungen immer mehr ihn beunruhiget, und er ziehet sich dann zurück in den ruhigen Schoos der Wissenschaften, er saget es sich, daß der Mensch doch etwas besitzen könne, das unter allem Wechsel der Dinge ihm immer sicher bleibt, ist das nicht Lohn genug, kann es reinere und seligere Freuden geben, als diese?

Nach solchen Freuden, meine hochgeschätztesten Herren Amtsbrüder, wollen denn auch wir stets trachten, und durch Fortschreiten in den Wissenschaften unsere Bestimmung erfüllen, unsere Achtung erhöhen, unser Daseyn erleichtern und verschönern!

VI.

Ueber die gesteigerten Forderungen der königlichen Regierung an die protestantischen Prediger der baierischen Monarchie.

Synodal-Rede

zu Rothenburg ob der Tauber gehalten am Tage der zweiten Synode den 30. Junius 1812,

von

Friedrich Johann Albrecht Muck,

Decan, Hauptprediger und erstem Districts-Schul-Inspector des Landgerichts.

Nach eines Jahres Frist sind wir wieder hier versammelt, verehrteste Väter und Brüder! um, nach der Absicht unserer preiswürdigen Regierung, über wissenschaftliche Gegenstände uns zu unterreden, um die während dieser Zeit im Kirchenwesen vorgefallenen wichtigen Veränderungen nebst den darüber ergangenen Verordnungen zu recapituliren, um über wichtige Amtsvorfälle uns zu berathen, und die ökonomischen und literarischen Angelegenheiten des Capitels zu behandeln.

Je kürzer der seit der ersten Synode verflossene Zeitraum ist, desto auffallender sind die in demselben vorgegangenen Veränderungen. Um bloße Versetzungen einzelner Herren Capitularen unsers Districts, und einzelne Sterbfälle anderer geschätzter Mitglieder unsers Kreises zu übergehen, erwähne ich blos, daß der würdige, als Senior des Capitels von der höchsten Stelle confirmirte Herr Pfarrer Albrecht zu Schweinsdorf das seltene Glück des funfzigjährigen Amtsjubiläums erlebte, und dieses Fest am 25. August vorigen Jahres feierte, bei welcher Gelegenheit ich auch das Vergnügen genoß, ihm, dem jugendlichen Greise, die Theilnahme unsers guten Königes an diesem frohen Ereignisse und die Zufriedenheit Seiner Majestät mit der vieljährigen treuen Dienstleistung des würdigen Jubelpredigers, öffentlich vor versammelter Gemeine bezeugen und zusichern zu können.

Eine bedeutende Anzahl höchster, das Kirchenwesen betreffender Verordnungen, auf deren speciellen Inhalt wir am Schlusse dieser Unterhaltung unser

Augenmerk richten wollen, sind im königl. Regierungs- und im Kreis-Intelligenzblatte erschienen. Sie bereiten uns vor auf die vielleicht baldige Erscheinung einer allgemeinen Kirchenordnung, auf die wir uns mit wohlgegründetem Rechte freuen. Sie wird Einfachheit, Bestimmtheit, Gleichförmigkeit in das protestantische Kirchenwesen Baierns bringen, und der guten Sache neues Leben geben. Freilich auch wird sie die Prediger von einigen Seiten noch mehr in Anspruch nehmen, als bisher geschehen ist. Sie wird neue Geschäfte veranlassen, an die sie sich gewöhnen, neue Formen, in die sie sich schmiegen müssen, was jungen Männern allerdings weniger Schwierigkeiten macht, als den im Alter Vorgerückten. Indessen wer opferte nicht gern seine Kraft auf im segensreichen Berufe zum Besten des Vaterlandes? Wer gewöhnte sich nicht gern an Geschäfte, die dem Staate ersprießlich sind? Wer eignete sich nicht gern Formen an, die als dem Geiste der Zeit gemäß anerkannt werden müssen?

Frei von dem Vorurtheile, als wenn nur im Alten und Gewohnten Heil läge, weil es alt und gewohnt ist, erkennen Sie, verehrteste Herren! das Wohlthätige zweckmäßiger Neuerungen und nehmen solche auf mit gerechtem Zutrauen zu der Weisheit unserer erleuchteten Obern. Lassen Sie uns dem, was da kommen soll, mit der Ueberzeugung entgegen sehen, daß, selbst dem Aengstlichsten, das Ungewohnte und Neue leicht werde bei genauerer Bekanntschaft, bei pflichtmässiger Thätigkeit, bei pünktlicher Ordnung, bei gutem Willen.

Dieß ist es auch, was uns bei dem Ungewohnten und Neuen bisher so treflich zu statten gekommen ist, was uns das Schwierige und Schwere bisher erleichtert hat, was uns bei den gesteigerten Forderungen der preiswürdigen Regierung den gleichen, zum Gelingen alles Guten unentbehrlichen Muth erhalten konnte. Lassen

Sie, verehrteste Väter und Brüder! mich hier etwas verweilen, und

Ueber die gesteigerten Forderungen der königlichen Regierung an die protestantischen Prediger der baierischen Monarchie

das Hauptsächlichste beibringen, und kurz in Ihr Gedächtniß zurückrufen.

Ein Prediger des Baierischen Staates soll in Ausbildung seines Geistes mit dem Geiste der Zeit fortschreiten.

Nach der allerhöchsten Instruction über die Prüfung der protestantischen Pfarramts-Candidaten (kön. Regierungsbl. 1809 X.) erwartet man von einem, der sich zur Anstellung im Predigtamte meldet, daß er sich im Deutschen richtig, zusammenhängend, faßlich und würdig auszudrücken vermöge; daß er die lateinische Sprache richtig und rein schreibe und spreche; daß er das neue Testament aus dem Grundtexte ohne Anstoß übersetze und erkläre, auch mit dem Inhalte und Geiste desselben, besonders mit den dogmatischen und moralischen Hauptstellen bekannt, und zu deren populären und praktischen Anwendung geschickt sey; daß er den hebräischen Text des alten Testamentes richtig übersetze und erkläre, auch mit dem Geiste und Zwecke der hebräischen Religions-Urkunden und den richtigen Grundsätzen ihres Gebrauchs im Christenthume bekannt sey; daß er das System der christlichen Glaubens- und Sittenlehre mit gründlicher Kenntniß gefaßt habe, die dafür zu führenden Vernunft- und Schriftbeweise gehörig entwickeln und die vornehmsten Einwürfe dagegen heben könne, auch Bekanntschaft zeige mit den Bekenntnißbüchern der protestantischen Kirche, nach deren Entstehung, Inhalt und Ansehen, und mit den mit andern christlichen Religionspartheyen geführten Streitigkeiten; daß er die Geschichte der christlichen Kirche und ihrer Hauptdogmen kenne, die merkwürdigsten Er-

eignisse und die Ursachen und Folgen der wichtigsten Veränderungen anzugeben wisse, besonders auch die Entstehung und Ausbildung des protestantischen Lehrbegriffes und die Geschichte der vornehmsten andern Religionspartheyen kenne; daß er Einsicht zeige in die philosophischen Wissenschaften und überhaupt in philosophischer Ansicht und Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände nicht unerfahren sey; daß er sich mit der theologischen Literatur, auch mit der neuern und neuesten bekannt gemacht habe, und die Hülfsmittel zu fernerer Erweiterung seiner Kenntnisse kenne; daß er sich theoretische und praktische Kenntniß der Unterrichts- und Erziehungskunst nach ihren Hauptgrundsätzen und Methoden in dem Grade erworben habe, als sie ihm zu Führung der Schulaufsicht und zu praktischer Theilnahme am Schulunterrichte nöthig ist; daß er die Regeln der Katechisirkunst vollständig inne habe, ausgebildete Fertigkeit im Katechisiren beweise, besonders aber die Gabe besitze, gehörige Auswahl dessen zu treffen, was für den Religionsunterricht der Jugend gehört; sodann auch das Nachdenken derselben zu erwecken, ihr sittliches Gefühl anzuregen und ihren Religionssinn zu beleben; daß er die Vorschriften der Homiletik und Liturgik kenne, und in Predigten Bestimmtheit und logische Ordnung der Begriffe, Klarheit und Faßlichkeit des Ausdruckes, stete Rücksicht auf das Praktische, Würde und Wärme in Darstellung der vorgetragenen Wahrheiten an den Tag lege; daß sein Anstand auf der Kanzel, seine Stimme, Declamation und Action ungezwungen und beifallswerth, sein Vortrag vernehmlich sey; daß er von der Pastoralwissenschaft, den Landesgesetzen, dem Kirchenrechte, der Kirchenverfassung und Kirchenordnung die zur Pfarramtsführung erforderlichen Kenntnisse sich erworben habe. —

So viel hier erwartet und gefordert wird, so gerecht sind gleichwohl alle diese Forderungen und Erwartungen. Auch haben, rücksichtlich deren, viele hun-

dert brave junge Theologen, einst und jezt, in kleinen und großen, in republikanischen und monarchischen Staaten alles geleistet, was vertraute Freunde und innige Verehrer der Wissenschaften und Künste leisten sollten und konnten.

Allein zugestehen muß man allerdings, daß Manche sich invita Minerva dem geistlichen Stande widmeten; wohl das nährende Amt, weniger aber die ehrenden Wissenschaften vor Augen und im Herzen. Manche huldigten den Studien nur bis zur Angststunde des Examens, und freuten sich im Besitz einer Pfründe des Zieles ihres wissenschaftlichen Strebens. Manche, mitunter sogar vorzügliche Köpfe, vernachlässigten beim Mechanischen des Amtes über dem tödtenden Buchstaben den Geist, der lebendig macht; und liessen sich bald einen unverzeihlichen Stillestand zu Schulden kommen. Manche starben den Wissenschaften gänzlich ab, indem sie ausschließlich ländlichen Geschäften lebten.

Bedauern Sie mit mir jeden Prediger, der diesen ähnelt, und jede Gemeine, der ein solcher vorsteht! Freuen Sie sich aber auch zugleich mit mir des Eingreifens unserer weisen Regierung zum Segen der Fortbildung! Sie fordert, daß der Prediger eifrig sey in seiner wissenschaftlichen Cultur und praktischen Vervollkommnung. Sie verlangt, dieß zu beweisen, jährlich schriftliche Proben. Sie erwartet fleissige Bearbeitung und gründliche Beantwortung der Synodalfragen, und wenn nicht häufige, dafür desto treffendere praktische Aufsätze.

Philolog, Exeget und Philosoph muß der Prediger seyn, wenn er nicht fad, einseitig und leicht erschöpft werden will. Mit dem Geiste der Zeit, jedoch ohne sich von dem unreinen Geiste blenden und hinreissen zu lassen, muß er fortschreiten rücksichtlich der Dogmatik und Moral, um selbst stark und immer gewisser

zu werden in seinen Grundsätzen, und seine Untergebenen stärken, gründen und befestigen zu können. Die Geschichte der christlichen Kirche und der christlichen Dogmen muß er fortstudiren, da die Geschichte überhaupt schon eine vortreffliche Lehrerin und Trösterin ist. Pädagogik muß er verstehen, um als Schulinspector so wohlthätig und musterhaft zu werden, wie ers als Erzieher seiner Kinder seyn soll. Katechet muß er seyn, wenn er nicht bloß auf das Gedächtniß, sondern auch auf das Herz der Jugend wirken will. Herr seiner kraftvollen, aber schweren Muttersprache muß er werden, sie mit Geist sprechen, mit Geschmack schreiben, um gesichert gegen Kanzelschwätzerei, mit Wenigen viel sagen, die denkenden Köpfe, die sich in allen Gemeinen finden, befriedigen, und sich ihres Herzens desto sicherer bemeistern zu können. Inne bekommen muß er das Regierungs- und das Provinzialblatt, um sich von den Landesgesetzen, dem Kirchenrechte, der Kirchenverfassung und Kirchenordnung seines Vaterlandes die zur Amtsführung erforderlichen Kenntnisse zu erwerben. Theil nehmen muß er an den neuern und neuesten Erscheinungen in der literarischen Welt, um nicht zu veralten und zurück und unbekannt zu bleiben mit den bessern oder auch schlechtern Producten seiner Zeit. — Sonach werden Sie, m. H., die gesteigerten Forderungen unsrer preiswürdigen Regierung durchaus gerecht finden, und von Jahr zu Jahr schriftliche, ehrenvolle, überzeugende Proben ablegen, daß sie sorgfältig darauf geachtet haben.

Fahren Sie also fort, die Synodalfragen mit Nachdenken, Fleiß, auch proprio marte, zu beantworten, das darüber Nachgelesene in succum et sanguinem zu vertiren, und die Sprache genau zu berücksichtigen. Fahren Sie fort, bei Ihren Circularpredigten den vorgegebenen Text zweckmässig zu benützen, die Materie nach allen Kräften zu bearbeiten, zu erschöpfen und auszuführen, die religiösen Wahrheiten

mit Bestimmtheit und logisch-richtiger Ordnung der Begriffe, klar und faßlich, praktisch und mit gebührendem Respecte gegen unsere Muttersprache vorzutragen, und auf der Kanzel selbst warm und würdevoll zu sprechen. Fahren Sie fort, für die Bußtags- und Erntefeyer Texte und Materien zu wählen, und Reden zu verabfassen, wie sie gerade für ihre Gemeinen passen; sodann weniger wortreiche, dafür aber desto logisch-richtigere und körnichte Entwürfe und Auszüge einzugeben. Fahren Sie fort, in den einverwebten Gebeten mit Herzlichkeit, Empfindung und in gedrängter Kürze zu sprechen, statt durch eine wortreiche Betrachtung, in Form eines Gebetes, zu ermüden und die Andacht zu erkälten. Fahren sie fort, das königl. Regierungs- und das Kreis-Intelligenzblatt unverwandt im Auge zu behalten, und specielle Register über die, Sie und Ihr Geschäft betreffenden Materien zu entwerfen. Fahren Sie fort, der Literatur hold zu bleiben, und dazu die Zeit, die spärlich zugemessene Zeit, auszukaufen. Fahren Sie fort, Thätigkeit, Leben, Ordnung im Amte zu zeigen!

Ein Prediger des baierischen Staates muß seinen Schulen leben.

Ohne die Instruction für Local-Schul-Inspectoren im königlichen Regierungsblatte (Jahrg. 1808 St. LXII.), ohne die speciellen neuern Verordnungen und Weisungen, die Ihnen bekannt sind und genau bekannt seyn müssen, izt in extenso durchzugehen, will ich Sie m. H.! hiermit nur daran erinnern; und sicherlich erlassen Sie mir alsdann den Beweis, daß rücksichtlich des Schulwesens die obrigkeitlichen Forderungen an die Prediger gesteigert sind. Noch vor wenigen Lustren — was nicht ein gewissenhafter, thätiger, die Schuljugend liebender Pfarrer aus eigenem freien Antriebe für sie gethan hat — von Obrigkeitswegen war er nicht, oder doch nur leise dazu angehalten. Daher geschah von Vielen — ach, vielleicht von den Meisten gar

nichts für das Schulwesen. Einzelnen blieb die Schulstube eine terra incognita und folglich der Schulmeister — ein Titel, dessen sich die Mehresten heut zu Tage schämen — Selbstherrscher in dem kleinen, oft sehr übel regierten Staate.

Unsere weise Regierung verlangt von den Predigern genaue, gewissenhafte, strenge Aufsicht auf die Schulen, Wachen über fleissigen, unausgesetzten, ordentlichen Schulbesuch der Schulpflichtigen, Aufsicht auf den Amtseifer, auf die Treue und Thätigkeit des Lehrers; sie verlangt von den Predigern sorgfältige Besuchung der Schule und thätige Mitwirkung in derselben, besonders rücksichtlich der religiösen Gegenstände; sie verlangt Aufsicht auf Gebäude, Gründe, Apparat, Geräthe, Casse und Fonds der Schule, pünktliches Halten der monatlichen Schulconvente und der jährlichen zwei öffentlichen Prüfungen, Verabfassen und Einsenden genauer, gewissenhafter, erschöpfender Berichte.

Dieß Geschäft, wie es seyn soll, betrieben, erfordert Kenntniß, Gesundheit, Lust und Kraft, und bleibt sogar im günstigsten Falle, immer noch ein schweres, ein mühevolles Geschäft. Wie kann dieß auch anders seyn, da wir die Bahn zu brechen und vorzuarbeiten haben der kommenden Generation? Wie anders seyn, da wir zu kämpfen haben mit den tyrannischen Herren der Welt, dem Schlendrianismus, dem Egoismus, dem Pedantismus, der Ignoranz, der Petulanz, der Arroganz und wie die bösen, oft so gewaltigen Geister auf mus und anz alle heissen mögen! Wie anders seyn, da das Schulwesen zum schönen harmonischen Ganzen sich erst ordnen muß und nur successive ordnen kann?

Wenn eine Regierung den schönen Zweck der Menschenveredlung vor Augen hat und verfolgt bis zum Ziele, muß sie wohl den Prediger vor Allem in Anspruch nehmen; und Sie, m. H.! erkennen die in dieser Rücksicht an sie ergehenden gesteigerten Forderun-

gen unserer erleuchteten Obern als gerecht; oder Sie müßten Ihre Bestimmung, Sie müßten die Würde Ihres Amtes, Ihres Berufes, Ihres Standes geradezu verkennen.

Machen Sie sich immer bekannter mit der Volkspädagogik und mit den Geschäften, die Ihnen, als Schulaufsehern, obliegen. Behalten Sie Lust und guten Willen, auch dann, wenn sie auf Seiten derer, mit denen und auf welche sie wirken sollen, viele Unlust und viel bösen Willen bemerken sollten. Vergessen Sie nicht, daß es ein schlimmes Zeichen wäre, wenn das Neue ohne Widerrede, ohne Widerstreben aufgenommen würde. Nur die Stupidität läßt sich blindlings leiten! Nur das Gemeine verkennt man selten! Wirken Sie mit Klugheit, aber auch mit Kraft. Verrichten Sie, was Ihnen obliegt, getreu, um nicht beim Laviren, wie es gewöhnlich geht, auf allen Seiten anzustoßen, und endlich den Vorgesetzten verantwortlich zu werden. Gehen Sie ohne kleinliche Nebenrücksichten gerade durch, so werden Sie am meisten ausrichten, und um so eher und sicherer zum Ziele und zur Ruhe kommen. Gedenken Sie beim Undanke unserer Zeitgenossen der dankbareren Nachwelt; beim Gefühle eigenen Leidens des ähnlichen Schicksals vieler tausend Leidensgenossen; beim Jauchzen der Brutalität, daß der Jubel des Janhagels endlich auch verhalle! Rechnen Sie auf die Energie unserer weisen Regierung, die uns den Sieg erringen hilft. Harren Sie aus im Vertrauen auf die Vorsehung, die alle übelklingenden Dissonanzen endlich in eine erquickende Consonanz übergehen lassen wird, wenn anders wir selbst harmoniren wollen. Lassen Sie uns als Freunde und Verehrer der Göttin Harmonie, nach vorgezeichnetem Takte, die mächtige Fuge, die uns im Schulwesen nun aufgegeben ist, einträchtig und kraftvoll durcharbeiten bis zur Endnote, die, wenn das widrige Gewürge auch noch so lang gedauert hat, endlich doch einmal erscheinen muß.

Einem Prediger des baierischen Staates sind Nebengeschäfte aufgetragen, die ihm ehedem nicht zugemuthet wurden.

Er hat außer dem Decanate und außer der Districts-Schul-Inspection bald mit dem Landgerichte, bald mit dem Rentamte, bald mit dem Physikate, bald mit der allgemeinen Stiftungsadministration, bald mit dem Forstamte zu verhandeln. Die meisten Geschäfte mit diesen Stellen sind ihm neu, die meisten Formen ungewohnt. Das Armenwesen, das Conscriptionswesen, das Impfwesen erfordern besondere Gewissenhaftigkeit und Pünctlichkeit.

An das Landgericht sind jährlich Auszüge aus den Geburts-, Trauungs- und Todtenregistern, sodann Ernteberichte und die Armenrechnung zu senden; vierteljährlich Armenberichte; monatlich die Schulabsentenlisten und die Cordonisten-Atteste; zur bestimmten Zeit sind die Armenbeiträge zu erheben und zu vertheilen.

An das Physikat müssen monatlich Extracte aus den Pfarrmatrikeln eingegeben, mit dem gesetzlichen Termine die Impftabellen verabfaßt, die Impfungen und Controllen in Gegenwart der Prediger vorgenommen, und die Impfscheine auch von ihnen unterzeichnet, vertheilt werden.

Diese und ähnliche Nebengeschäfte fordert und erwartet man nun von den Predigern des baierischen Staates, auch von dem Klerus unserer Diöcese; so fremdartig Einige darunter scheinen, so neu und ungewohnt die Meisten den Meisten seyn mögen. Indessen in andern Ländern sind dergleichen Geschäfte, wenn auch auf andere Art, längst eingeführt, und dergleichen Arbeiten den Predigern übertragen. Ich erinnere hier nur an die Jahrestabellen in benachbarten katholischen Staaten, an das Conscriptions- und Cantonistenwesen im Preussischen, an das Armenwesen im Würzburgi-

schen seit der Regierung des vortrefflichen Fürsten Erthals. Ohne obrigkeitlichen Auftrag, vielmehr aus eigenem freien Antriebe, hat der verdienstvolle Prediger Schwager zu Jöllenbeck lange vor Erfindung und Einführung der Schutzpocken-Impfung, das Impfen der humanen Pocken bei seiner Gemeine mit Glück eingeführt, und das Geschäft selbst unternommen.

Da es Pflicht für den Religionslehrer bleibt, zu Begründung und Erhaltung der Ordnung im Staate nach Kraft und Vermögen mitzuwirken; Pflicht für ihn bleibt, der Feindinn des Menschengeschlechts, der Pokkenseuche steuern zu helfen; Pflicht für ihn bleibt, der leidenden Armuth sich thätig anzunehmen: so kann nur die Kurzsichtigkeit es ungerecht finden, wenn er, der zu gemeinnützigen Anstalten und Unternehmungen so kräftig mitzuwirken vermag, deßhalb in Anspruch genommen, wenn von ihm so manches aufs allgemeine Beste zielende Nebengeschäft in der Gegenwart und Zukunft verlangt wird, an das die Vorfahren in der Vergangenheit nicht gedacht haben.

Zugegeben, daß manche dem Studiren und wichtigern Geschäften günstige Stunde darüber versäumt, mancher schöne Tag darüber verträumt, manches ὑστερον προτερον dabei vorfallen, mancher Bogen an Sie und von Ihnen, unnützer Weise vollgeschrieben wird;— nehmen Sie die Sachen, wie sie sind. Betrachten Sie sich als wohlthätige Werkzeuge, erkoren zu Erzielung wohlthätiger Zwecke, zu Gründung und Erhaltung wohlthätiger gemeinnütziger Anstalten. Theilen Sie Ihre Zeit weise ein, so werden Sie durch zufällige Nebenarbeiten, auch wenn solche, wie nicht selten geschieht, zur Unzeit gefordert werden sollten, nicht so ganz derangirt. Halten Sie auf pünktliche Ordnung in Ihrem Geschäftskalender und in Ihren Acten, damit Sie wissen, was geschehen, wann und wie das Verlangte geschehen soll; was schon früher geschehen ist, wann und wie das Aehnliche oder Nehmliche geschehen ist. Ver-

richten Sie, was geschehen muß, wo möglich, sogleich, damit es nicht vergessen, oder durch den Verschub Ihnen doppelt sauer werde. Rechnen Sie auch auf die Zukunft, in der Ihnen, durch die Macht der Gewohnheit, das wirklich Schwere oder schwer Ankommende merklich erleichtert, in der selbst das Geschäft von oben herab mehr und mehr vereinfacht werden wird.

Ein Prediger des baierischen Staats wird angehalten, zu Erleichterung der Staatslasten mitbeizutragen.

Es bedarf keiner speciellen Nachweisung, daß in unsern Tagen der Unterhalt eines der Theologie sich widmenden, auch beim genauesten Zumessen, auch bei der sparsamsten und eingezogensten Lebensweise, der Unterhalt auf Schulen und Universitäten das neuerlich ausgesprochene Quadriennium der Akademie, die zwey, wenn gleich freien Prüfungen zu Nürnberg und München, die wenn gleich ebenfalls freie Ordination zu Ansbach, die Taxe für das Anstellungs-Decret, die Abgabe in die Pfarrvacatur-Casse beim Bezug der ersehnten fixen Stelle — ein bedeutendes Bauerngut verschlingen. Es bedarf keiner vieljährigen Erfahrung, um zu bemerken, daß sich in unsern Tagen, selbst die besten Pfründen, an und für sich verschlechtern, daß die Stolgebühren bis zur ältesten Taxe herabsinken wollen, daß die freiwilligen Geschenke in dem Grade abnehmen, in dem Armuth und Geldmangel zunehmen; in eben dem Grade sich verringern, in dem die Erbitterung der über die Neuerungen im Schulwesen aufgebrachten Gemeinen sich mehrt, die, verschmitzt genug, die weltliche Obrigkeit, welche Gewalt über sie hat, zu übergehen, ihren Groll gegen die ohnmächtigen Prediger und Schullehrer auslassen. Wie haben sich die Zeiten geändert zum Nachtheile unserer ökonomischen Lage, zum Nachtheile unserer Finanzen!

Gleichwohl werden wir noch in Anspruch genommen bei Staatsanleihen. Wir hatten Quartierkosten zu tragen, und mußten selbst die Last der Einquartierung ertragen. Wir haben das Familien-Schutzgeld — in diesem Jahre das Sechsfache — zu entrichten. Mancherley Reparaturen in unsern alten Häusern, ehehin vom-Heiligen oder Rentamte bestritten, müssen nun von uns übernommen werden. Güter und Rechte, von denen wir gleichwohl nur die Nutzniesser sind, erliegen der Besteuerung.

Ferne sey, sich lossagen zu wollen vom verhältnißmäßigen Mittragen der Lasten, zu Erleichterung des Staates! Ferne sey, die Aufforderung hiezu ungerecht zu finden! Als guter Bürger des Vaterlandes, als getreuer Unterthan eines gütigen und gerechten Monarchen, der uns zu seiner Zeit auch noch als Staatsdiener anerkennen wird, wird sich jeder Prediger, habe auch die Glücksgöttin ihn nicht zu ihrem Günstlinge erkoren, beeifern, Gaben und Opfer auf den Altar seines Vaterlandes bereitwillig niederzulegen, überzeugt, die Wohlfahrt des Gesammt-Staates sey auch die Wohlfahrt des Individuums.

Dieser Gesichtspunct — er sey, werde und bleibe der Ihrige — erleichtert selbst schmerzliche Aufopferungen. Lassen Sie uns, um solche möglich zu machen, ohne die Wohlfahrt unserer Familie zu gefährden, durch Einschränkung jeder Art uns in den Stand setzen. Lassen Sie uns denken, daß unsere Kinder, wohl erzogen, sich noch mehr an das Entbehren gewöhnen werden, als wir, mehr oder weniger verwöhnt, uns für den Augenblick gewöhnen müssen. Lassen Sie uns hoffen, daß bei verminderten Staatslasten auch unsere Privatlasten sich vermindern werden. Lassen Sie uns erwarten, daß über Besteuerung derjenigen Güter und Rechte, deren Eigenthümer wir nicht sind, eine auf Grundsätzen der Billigkeit ruhende Entscheidung er-

folge! Wir gehören einem gerechten und gütigen Könige an.

Er lebe noch lange, unser theuerster Maximilian Joseph! Badens Heilquelle stärke Seine Gesundheit! Er kehre verjüngt zurück in Seine Staaten! Das königliche Haus blühe! Heil sey dem Vaterlande!

VII. Das

VII.

Das weise Benehmen redlicher Christenthumslehrer,

besonders

auf dem Lande,

bey den zu unsern Zeiten erschienenen Schriften,

die

sehr auffallende Meynungen und Behauptungen über Christus und sein gestiftetes Gottesreich enthalten.

Synodal-Rede

am 16. Julius 1811 bey der Synode zu Insingen

gehalten

von

Johann Christoph Bucher,

Decan.

Hochehrwürdige und Wohlehrwürdige, Hochgeschätzteste Herren Amtsbrüder!

Wir haben uns heute hier zum erstenmal nach allerhöchster Konsistorialverordnung feierlich versammelt, uns über manche wichtige Gegenstände und Angelegenheiten der Religion und Kirche, des Pfarramts und der Pfarrgemeinden gemeinschaftlich zu besprechen und zu berathen. — Wie feierlich mir diese Versammlung, die erste von der Art, der ich beiwohne, in der ich den Vorsitz habe; wie rührend sie für mein Herz sey, kann ich nicht mit Worten ausdrücken. — Feierlich ist sie mir, weil ich mich im Kreise solcher Männer befinde, die nicht nur von Jugend auf ihren Geist im Gebiete der ernstern Wissenschaften ausbildeten, und einen Schatz von Kenntnissen und Einsichten, brauchbar fürs höhere geistige Menschenleben, einsammelten; sondern auch ihre allermeiste Zeit und Kräfte, ihre angestrengteste Sorgfalt und Nachdenken auf die edelste der Wissenschaften, auf Religionskenntniß und das wichtigste Interesse der Menschheit, auf moralische Bildung und Erziehung derselben zu ihrer höhern Bestimmung, verwenden. — Rührend ist für mein Herz diese Versammlung; denn ihr Zweck ist, mich mit ehrwürdigen Jüngern und Dienern des größten, göttlichen Meisters und Lehrers der Wahrheit und Weisheit, des erhabensten Musters reiner Tugend und Heiligkeit, über eine Sache zu besprechen, die mir als Menschen und Religionslehrer die interessanteste, ehrwürdigste und heiligste von der Welt ist, die gewiß es Ihnen allen und jedem nachdenkenden und edelgesinnten Menschen seyn wird, der sich mit ihr recht vertraut macht; es ist die Sache, die unserm göttlichen Herrn die größte Angelegenheit seines Herzens war, für die er hienieden zum ewigen Segen

und Heil der Menschheit ganz lebte, rastlos wirkte, für die er mit Freuden sein Leben aufopferte; denn sie war ihm nach seiner innigsten Ueberzeugung Gottes Sache, das Werk seines himmlischen Vaters, der ihn zur Ausführung und Vollendung desselben in die Welt gesandt hatte. Kann der menschliche Geist eine höhere Idee fassen, kann er sich ein herrlicheres Ideal von Menschenwürde entwerfen, ein edleres Bild von wahrer Glückseligkeit vorhalten, und zugleich einen sichrern Grund der reinsten dauerndsten Glückseligkeit erdenken, als das Gottes-Reich gewährt, welches Jesus Christus auf Erden gestiftet und durch wirksame Mittel ausgebreitet hat? Hier in dieser von Christo errichteten göttlichen Anstalt treffen wir eine Religion an, die uns über die allerwichtigsten Angelegenheiten des vernünftigen Menschen die nöthigste und beste Aufklärung giebt; die uns das höchste göttliche Wesen nach seinen erhabenen Eigenschaften und Gesinnungen, wie nach seinem Verhältnisse zu uns auf die richtigste, dem beschränkten Menschenverstande möglich erkennbare Weise kennen lehrt, und uns von ihm die würdigsten, das Herz ungemein erhebenden und erquickenden Begriffe, besonders unter dem ausdrucksvollen, rührenden Bilde eines Vaters beibringt; eine Religion, die uns zur vernünftigsten Verehrung desselben im Geist und in der Wahrheit, in kindlicher Liebe und Ehrfurcht, in reiner Tugend und Rechtschaffenheit, führet und erwecket; die unsere Seele zu den angenehmsten und zuverläßigsten Hofnungen belebt und berechtigt, die die dringendsten Bedürfnisse unsers Geistes, die heißesten Wünsche unsers Herzens am sichersten befriedigt, die unserer Natur so ganz analogisch, unserer niedern und höhern Bestimmung so ganz anpassend und beförderlich, und daher auch für das ganze Menschengeschlecht berechnet und eingerichtet, annehmlich und anwendbar, und zur moralischen Bildung und Beseligung desselben am wirksamsten ist. Dafür spricht laut die Erfahrung, laut die Geschichte, und die scharfsinnigste Prüfung des Weisen und Gelehrten, dem es

um Wahrheit, ächte Lebensweisheit und Tugend zu thun ist; davon überzeugt jeden Gutdenkenden sein eignes Gefühl. Aber eben dieß drückt ihr auch den ächten Stempel der Wahrheit und Göttlichkeit auf, giebt ihr den Vorzug vor allen Religionen, und beweist, daß sie eine ganz besondere Veranstaltung Gottes ist, und derjenige, der sie gestiftet hat, ein ganz anderes, ein höheres Wesen seyn müsse, als gewöhnliche menschliche Weise und Religionsstifter sind. Diese Religion Jesu, dieses Heiligthum und Kleinod der hülfsbedürftigen Menschheit ist mit Geschichte, Erzählungen, Thaten und Lehren verwebt, die manches Ueberirdische, Ausserordentliche, Wunderbare und Unbegreifliche enthalten, das aber doch, wenigstens nach meiner individuellen Einsicht und Ueberzeugung, unzertrennlich von ihr ist, mit zum ganzen Wesen des gestifteten geistlichen Reiches Jesu gehört, und ganz vorzüglich mit auf die Bedürfnisse der allermeisten Menschen eben sowohl berechnet und nothwendig ist, als die faßlichen, leicht begreiflichen Lehren und Wahrheiten des Evangeliums; so daß eben dieses Wunderbare und Unbegreifliche wohl auch vieles mit zur Ausbreitung des Christenthums, besonders bei dem gemeinen Volke beigetragen haben mag. Aber eben dieß Ausserordentliche und Unbegreifliche, das wir bei dem Christenthum antreffen, war von jeher manchen selbstgebildeten und für klug und weise gehaltenen Menschen ein Anstoß; wie denn schon zu den Zeiten der Apostel die Predigt von dem Kreuze Christi den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit war. Von Zeit zu Zeit stunden Menschen auf, eingebildete Weise, die, gewohnt, alles zu verwerfen, was ihre Vernunft nicht fassen, nicht natürlich erklären konnte, das ganze Christenthum um dieses ungewöhnlichen, ja ich möchte sagen, überirdischen, göttlichen Gewandes willen, in welchem dasselbe in der sichtbaren Welt erschien, lächerlich machten, verspotteten, und als eine bloße menschliche Erfindung und Erdichtung, oder als ein Werk frommer Schwärmerey, als Aberglauben verwarfen. Wie laut

war nicht in dieser Rücksicht in spätern Zeiten die polemische Stimme eines Woolston, Tindal, Hobbes, Voltaire und Anderer; wie bestürmend waren ihre Angriffe überhaupt auf die geoffenbarte Religion! Welche Schmähung erfuhr nicht das gestiftete Gottesreich Jesu, welche herabwürdigende Meinungen und Behauptungen von demselben verbreiteten sich nicht, seit ein Wolfenbüttler Fragmentist seine Feder schärfte und in Bewegung setzte, und unter andern auch manche Grundlehre des Christenthums mit allem nur möglichen Scharfsinn umzustossen suchte! Uns allen ist bekannt, was die Philosophie unserer Zeit und der angeregte Trieb und freiere Geist, alles aufzuklären, alles natürlich und begreiflich, alles dem entscheidenden Urtheil der Menschenvernunft, dieser so beschränkten und kurzsichtigen Richterin, unterwürfig zu machen, und alles zu verwerfen, was vor ihrem Richterstuhl nicht besteht, für ein Heer von Schriften hervorgebracht hat, deren Tendenz zum Theil ist, das theologische System nicht blos zu verbessern und umzuformen, sondern gänzlich umzustürzen; den Rationalismus über den Christianismus zu erheben; und — mag auch der Stifter des Christenthums sammt den ersten Begründern desselben in einem noch so nachtheiligen Lichte erscheinen — aus dem Christenthum eine bloße Natur-Religion zu machen; auch diejenigen durch den beschimpfenden Namen der wundersüchtigen, der unwissenden Schwachköpfe, der abergläubischen Orthodoxen herabzusetzen, die sich durch das Licht dieser Schriften nicht erleuchten lassen, und ihre Behauptungen nicht für untrügliche Aussprüche anerkennen und lobpreisend erheben wollen. Was ist für uns, Hochgeschätzteste Herren Amtsbrüder, als redliche Lehrer der Wahrheit, als treue Diener Jesu, als würdige Herolde und Beförderer seines geistlichen Reiches bei den auffallenden, befremdenden Aeußerungen unsers Zeitalters über die Christus-Religion, bei der gegenwärtigen Krisis der christlichen, besonders der protestantischen Theologie, bei der jetzigen herrschenden Stimmung gegen die Religion, was ist für

uns Pflicht? Diese Frage führet mich zu dem Gegenstand, über welchen ich heute gerne noch etwas ausführlicher mich mit Ihnen zu unterhalten wünschte; nämlich über „das weise Verhalten redlicher Christenthums„lehrer, besonders auf dem Lande, bei den zu unsern „Zeiten erschienenen Schriften, die sehr auffallende Mei„nungen und Behauptungen über Christus und sein „gestiftetes Gottesreich enthalten."

Uns hat die göttliche Vorsehung in eine recht merkwürdige Zeit versezt, die man in mancherley Betracht eine Zeit der Revolutionen nennen kann, deren eine die andere hervorzubringen schien. Ein mächtiger Geist der Freiheit erhob sich fast überall, der die alten Formen umstieß, alles umzuschaffen, alles zu verneuern strebte unter dem Vorwand, alles besser zu machen. Ob letzteres auch wirklich geleistet wurde, darüber entscheidet am besten die Erfahrung. Welche Revolution brachte nicht dieser Geist im Staatensystem hervor! welche Revolution in der Philosophie, aus deren Gebiet er hinüber wirkte in das Gebiet der Theologie, wo er dann nicht selten das ganze Gebäude des kirchlichen Systems in seinen Grundpfeilern zu erschüttern drohte, ohne dafür etwas Haltbareres und Befriedigenderes aufzustellen. — Eine Menge deutscher Schriften kamen besonders seit den zwey lezten Decennien zum Vorschein, in welchen dieser Geist sich laut und stark genug ausspricht; Schriften, die nicht nur die Authentie mancher Theile des N. T. angreifen und zweifelhaft darstellen, manchen classischen Stellen der Schrift einen oft sehr sonderbaren, unnatürlichen Sinn unterlegen, von dem Wunderbaren und Ausserordentlichen in der Geschichte Jesu und der Apostel — bey dem Drange alles aus natürlichen Gründen herleiten zu wollen — eine sehr gezwungene, widernatürliche Erklärung geben, und die Exegese und Hermeneutik zu einer sehr ungewissen und wandelbaren Wissenschaft machen; sondern auch dem ehrwürdigen Stifter des Christenthums seine göttliche Würde absprechen, ihn als einen bloßen menschlichen

Weisen, als ein großes Genie, oder auch blos als einen klugen verschlagenen Mann und seinen menschlichen Ursprung wohl gar von einer sehr unmoralischen Seite darstellen; die Apostel als unwissende Menschen voll jüdischer Vorurtheile und Aberglauben u. s. w. schildern; und hiemit das Christenthum, das die weisesten und gelehrtesten Menschen zu allen Zeiten aus der geprüftesten Ueberzeugung für eine außerordentliche Anstalt Gottes hielten, zu einer blos menschlichen Erfindung und Erscheinung in der Welt machen, wo nicht gar zu einem Werke der Schwärmerey, der List, des Betrugs herabwürdigen. — Doch ich vergesse, daß ich zu Sachkundigen rede, die es gar wohl wissen, was unser Zeitalter für Schriften hervorgebracht hat, welche dem Ansehen der ChristusReligion sehr nachtheilig sind, und eine solche laxe Denkungsart in Ansehung derselben weit verbreitet haben, die nach der Erfahrung Beweise genug giebt, daß dadurch die edlere Menschenkultur, die Moralität und Rechtschaffenheit, der vernünftige und beseligende Glaube, diese schönste Zierde des Menschen, diese sicherste Grundlage seiner wahren Glückseligkeit, mehr gesunken als gestiegen ist. Jedoch — nach unserm Glauben geschieht und erscheint nichts in der Welt ohne eine höhere weise Regierung, die alles zu heilsamen Zwecken anzuwenden weiß. Auch diese Geistesproducte, deren manches nur schädliches Unkraut unter dem guten Waizen zu seyn scheint, auch diese Revolutionen im moralischen Reiche Gottes erfolgten unter der göttlichen Regierung, und zwar aus weisen Absichten, die gewiß auch mit auf uns als Religionslehrer vorzüglich berechnet sind. Sie mag uns wohl durch diese Schriften und ihre Erzeugnisse unter andern auch ein Mittel darreichen, woran wir den Gehalt unsrer Religionskenntniß, die Stärke oder Schwäche unsrer Ueberzeugung und unsers Glaubens, die Festigkeit oder den Wankelmuth unsrer Gesinnung und Denkart, unsere Treue oder Untreue gegen das uns anvertraute Kleinod der evangelischen Wahrheit, den Eifer oder die Lauigkeit in unserm Be-

ruf u. s. w. prüfen, erforschen und kennen lernen mögen. In dieser Rücksicht wird sehr viel darauf ankommen, wie wir uns bey den Schriften, von denen ich rede, benehmen mögen. Gleichgültig können wir dabey unmöglich seyn, da uns die Vorsehung durch ihre Erscheinung gerade zu unsern Zeiten, eine Aufforderung gewährt, auf unserer Hut zu seyn, und unsern Eifer für das ächte Christenthum zu bewähren; da sie ja ferner sich über das, was unsre Hauptwissenschaft, der Gegenstand unsers täglichen Berufs ist, erstrecken, uns also am allernächsten angehen, und von so reichhaltigen Folgen sind, die sich nicht blos auf höhere, sondern auch auf niedere Stände ausbreiten. Gleichgültig hiebey seyn würde eine sehr unrühmliche Geisteslethargie, einen unverzeihlichen Kaltsinn gegen die Religion selbst, die wichtigste Angelegenheit des Menschen, und gegen das Lehr- und Pfarramt, das wir bekleiden, verrathen, und uns aufs höchste zur Unehre gereichen. Sollten wir nun aber blos aus einem religiösscheinenden Eifer über sie und ihre Verfasser seufzen und klagen, oder gar das Verdammungsurtheil über sie sprechen? Jenes bessert durchaus nicht, und ist der angefochtenen guten Sache im geringsten nicht beförderlich; und dieses ziemt uns als Lehrern einer Religion nicht, die den Geist der Liebe athmet und alles menschliche Verdammungsurtheil über Andere in Gewissenssachen verbietet. Oder sollen wir geflissentlich diese Schriften gänzlich unbeachtet lassen, nichts von ihnen lesen und hören wollen, aus Furcht, wir möchten dadurch aus unsrer Ruhe gebracht, irrig in unserer Religionskenntniß, wankend in unserm Glauben und unserer Ueberzeugung, zweifelhaft an unsern bisherigen Grundsätzen gemacht und zum Unglauben verleitet werden? Wahrlich dann würde unsere Religionskenntniß, unser Glauben und unsere Ueberzeugung selbst zu sehr verdächtig werden; dann müßten wir der Religion, die wir lehren, die wir vertheidigen, deren Ansehen wir aufrecht, die wir in ihrer wohlthätigen Wirksamkeit erhalten sollen, und die schon durch so viele

Feuerproben gegangen und geläuterter und glänzender hervorgetreten ist, wenig innere Gotteskraft und Selbstständigkeit zutrauen; eine sehr geringe Meinung müßten wir von ihr haben, wenn wir glauben könnten, diese Festung, dieses unerschütterliche Gebäude, von denen der Wahrhaftige sagt, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, würde durch solche Meteore von Schriften erschüttert und niedergestürzt werden können. Oder sollen wir, geleitet durch den herrschenden Zeitgeist, angesteckt von der Neuerungs- und Modesucht, den in diesen Schriften vorgetragenen auffallenden Meinungen und Behauptungen sogleich blindlings und leichtsinnig unsern Glauben und Beifall schenken; alles sogleich für reine Wahrheit halten, weil es neu ist, in einem Pomp von Gelehrsamkeit, in einem blendenden, überredenden Reize erscheint, und von diesem und jenem berühmten Manne herkommt? Sollen wir sogleich unsere Ueberzeugung von dieser und jener lange geglaubten Religionslehre aufgeben, und bald dieser bald jener fremden, noch so paradoxen Meinung huldigen, uns wie Paulus sagt: wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, ohne je zu einem festen Grund des Glaubens und der Ueberzeugung zu kommen; sollen uns vielmehr einer beständigen, quälenden Zweifelsucht Preis geben, oder was uns am meisten entehren würde, den Heuchler machen, der ganz anders denkt und glaubt, als er in öffentlichen Vorträgen spricht? Wie wenig würden wir bey einem solchen Hin- und Herwanken, bey einer solchen Verstellungskunst den Beifall unsers Gewissens, die Ruhe unsers Herzens uns sichern! Wie übel würden auch unsere Gemeinden mit unserm Unterrichte berathen seyn! Nein, für rechtliche mit sich selbst übereinstimmende Männer, für Werkzeuge des unwandelbaren Gottes, im Dienste der Wahrheit und Tugend, für Diener des Herrn, der unerschütterlich in seinen guten Grundsätzen, fest in seiner Ueberzeugung, unangesteckt vom scheinheiligen Pharisäismus sowohl, als vom kraftlosen Sadducäismus, unverrückt auf der Bahn

der Wahrheit und Rechtschaffenheit fortwandelnd mit muthigen Schritten zu seinem blutigen Tode eilte, und für die gute Sache starb, für Christenthumslehrer, sage ich, schickt sichs durchaus nicht, ewig ungewisse Zweifler, wankende Rohre zu seyn, die der Wind hin und her weht; und noch weniger, oft wider besser Wissen und Gewissen, blos aus Menschengefälligkeit oder Ruhmsucht, um für aufgeklärte Menschen gehalten zu werden, andern nachzubeten, und mit fremden neuen Meinungen glänzen zu wollen. —

Prüfen, meine verehrtesten Herren Amtsbrüder, prüfen mit dem angestrengtesten, anhaltendsten Nachdenken aus Liebe und Eifer für Wahrheit und ächte Moralität, wird zunächst unsere Pflicht seyn bei den neuen Geistesproducten, die unsere Zeit auf dem Felde, das wir zu bearbeiten und fruchtbar zu machen haben, hervorbrachte. Die Wahrheit hat ihre sichern Kennzeichen, welche dem Auge dessen nicht entgehen, der redlich und unermüdet prüft und forscht, ernstlich nach Wahrheit fragt und sucht. Lassen Sie uns nur immer den ganzen Plan Jesu, das ganze schöne Werk, das Er in Verbindung mit seinen Jüngern trieb, seinen reinsten, edelsten Charakter, mit dem sich schlechterdings keine Art der Schwärmerey, der Verstellung, der List, des Betrugs vereinigen läßt; lassen Sie uns nur immer seine Belehrungen, seine Versicherungen, die er seinen Jüngern von einem höhern Beistande, einem göttlichen Geiste gab, der sie in alle Wahrheit leiten würde; lassen Sie uns alles, was wir in den schriftlichen Urkunden des N. T. von Lehren, Wahrheiten, Geschichten, Thaten u. s. w. finden, immer im Zusammenhang vest und unverrückt vor Augen behalten; lassen Sie uns dabey Zeit, Land und Volk, unter welchen das Christenthum seinen Anfang nahm, die besondern und allgemeinen Bedürfnisse der damaligen und nachfolgenden Menschen, auch den wunderbaren, ohne höhern Beistand unerklärlichen schnellen Fortgang des Christenthums bei so geringscheinenden Werkzeugen und

Mitteln unter den härtesten Verfolgungen der List und Bosheit, u. dgl. berücksichtigen; so werden wir mit Ueberzeugung finden, daß alles in einander eingreift, alles zu dem herrlichen Bau des Gottesreiches gehörte, den Christus aufgerichtet hat; finden werden wir, daß das Christenthum keine gewöhnliche menschliche, sondern eine ganz außerordentliche göttliche Anstalt ist. Wir werden dann aber auch finden, daß manche der neuern Religionsmeinungen und Behauptungen, die sich oft selbst einander widersprechen, mit dem Zusammenhang des schönen Ganzen sich schlechterdings nicht vereinigen lassen, vielmehr im grösten Widerspruche mit demselben stehen; daß wir also entweder unsre geprüften und bewährten Ueberzeugungen, oder diese neuen Ansichten aufgeben müssen. Prüfen und nachdenken lassen Sie uns ferner, was denn für grösseres Heil für die Menschen bewirkt und befördert würde, wenn diese freien Meinungen und Behauptungen, die zum Theil auf so schwachen Gründen ruhen, überall Eingang und Annahme fänden; und wenn statt des Evangeliums Jesu ein andres, in einem neuen Gewande, nach dem Geschmacke des Zeitgeistes, geprediget würde. Freiere, sich aufgeklärt dünkende Menschen würden wir zwar genug bekommen, aber auch edlere, weisere, gottesfürchtigere? Die jetzige Zeit stellt davon noch keine genügenden und überzeugenden Beweise und Beyspiele auf. Lassen Sie uns denn zum Behuf dieser Prüfung noch diejenigen reichhaltigen und bewährten theologischen Werke, z. E. Reinhards und ähnlicher vollwichtiger Theologen Schriften, die die Vorsehung zu unsrer Zeit neben jenen, von denen ich heute rede, entstehen ließ, begierig ergreifen; sie fleißig lesen und studiren, diese Schriften, welche die allzufreyen Meinungen und Behauptungen widerlegen, sie mit starken Gründen in ihrem Ungrunde zeigen, die Wahrheit, Göttlichkeit, den hohen Werth des Evangelii Jesu so einleuchtend und überzeugend darstellen, das Ansehen Jesu und seiner göttlichen Anstalt aus allen Kräften vertheidigen und schützen, die wirklichen Grundpfeiler

des Religionssystems vest halten, und dieses System selbst mit Hinweglassung der unhaltbaren Stützen auf eine geläuterte, vernünftige, einleuchtende, liberale Art vortragen. Lassen Sie uns selbst so manches ältere, kraftvolle Buch, das über den Punct, wovon ich spreche, geschrieben ist, lesen; denn auch in diesen veralteten Büchern weht uns oft ein lieblicher Geist bey dem Forschen nach Wahrheit entgegen; auch in ihnen liegen manche Schätze der Weisheit und Erkenntniß, eine genießbare, sättigende Geistesnahrung verborgen, die den Gehalt so mancher neuen, prunkenden, Aufsehen erregenden, aber Geist und Herz unbefriedigt lassenden Schrift aufwiegt. Lassen Sie uns die Schriften eines ältern und jüngern Sack, eines Jerusalem, Jacobi, Leß, Spalding, Noesselt und anderer Männer, die gewiß auch zu prüfen wußten, noch nicht bei Seite legen. Selbst das so verschrieene ältere Religionssystem wollen wir noch unsers wiederholten Nachdenkens und Prüfens würdigen. Es sind seine Stützen nicht alle morsch und untauglich; der redliche Wahrheitsforscher findet noch immer Gründlichkeit und Consequenz darinn, die an manchen neuen Producten vermißt wird. — Lassen Sie uns dann immer eine sorgfältige Vergleichung zwischen diesen sogenannten orthodoxen und paläologischen und sogenannten heterodoxen und neologischen Schriften anstellen; wir werden dann finden, daß in diesen nicht Alles Gold, Silber, Edelstein ist, so sehr es glänzt, und in jenen nicht Alles für Holz, Heu, Stoppeln (1. Kor. III, 12.) zu achten ist. Soll aber diese Prüfung gehörig angestellt werden, soll sie nicht einseitig und partheyisch ausfallen, soll die Wahrheit durch sie gewinnen, soll sie von gedeihlichen Folgen für unsere individuelle Ueberzeugung und für unsern Beruf seyn; so werden wir uns ein fleißiges, gründliches Fortstudiren in theologischen Wissenschaften und eine sorgfältige Benutzung aller der zum gründlichen Religionsstudium nöthigen uud dienlichen Mittel als eine unerläßliche Pflicht doppelt angelegen seyn lassen müssen. Die Religionswissenschaft ist ohnehin eine Wissenschaft,

in der man nie auslernt. Aber unsere Zeit fordert uns ausserdem noch besonders streng zu diesem verdoppelten Fleiße auf. Es gab nicht viele Zeiten, die so kritisch für die positive Christusreligion waren, als die Periode ist, die wir erlebt haben. Nur durch ein fortgesetztes gründliches Studium werden wir im Stande seyn, den aufgestellten neuen Religionsmeinungen, die der gemeine Mann so wenig prüfen und benutzen kann, und nicht selten blindlings annimmt, und ihren nachtheiligen Einflüssen bei unsern Gemeinden entgegen zu arbeiten, und diese auf der Bahn zu erhalten, die da heisset die richtige. Lassen Sie uns dann auch zur Beförderung dieses höchst nöthigen Studiums die Leseanstalt wohl benutzen, die wir unter uns errichtet haben, und für sie immer gründliche neue Bücher aufsuchen und anschaffen, die für unser Fach vorzüglich gehören, unsere Religionskenntniß erhöhen und unsere Ueberzeugung befestigen können. Wohl mag nämlich die Vorsehung unter vielen andern Absichten das Erscheinen so vieler die Religion angreifenden, den bisherigen Religionsglauben verwirrenden Schriften auch deßwegen zugelassen haben, um so manchen Religionslehrer aus seinem gemächlichen Geistesschlummer und Mechanismus, in welchem er sein Lehramt ohne Anstrengung des Geistes gedankenlos verrichtete, zu erwecken, um die göttliche Lehre, die ihm zur Verkündigung anvertraut ist, von neuem zu prüfen, von allen Seiten ernstlicher zu betrachten, fleißiger zu studiren, und auf kräftige Mittel zu denken, womit er den wider sie gemachten Einwürfen oder Angriffen begegnen kann. Denn nichts ist doch erbärmlicher, als ein Christenthumslehrer, der sich bei dergleichen Einwürfen und Angriffen aus Mangel an Kenntniß und Ueberzeugung nicht helfen kann, der verstummen und als ein Schwacher und Feiger die gute Sache der Wahrheit und Religion Preis geben muß. Was auch aus dieser Erinnerung folgt, überlasse ich Ihrem eignen weitern Nachdenken. Nur diese Bemerkung erlauben Sie mir hinzuzufügen, daß jede neue Prüfung dieser Art, die mit

Redlichkeit angestellt wird, selbst wo wir auch uns in einzelnen Fällen irrend erblickten, uns immer gewisser ins innere Heiligthum der Wahrheit führen wird. — Zu einem würdigen Benehmen redlicher Christenthumslehrer bei den Schriften, von denen ich rede, rechne ich endlich selbst eine weise Benutzung derselben. Sie haben bei weitem nicht durchaus eine schlimme, sondern auch eine gute Seite, die, wenn wir sie vorsichtig zu benutzen wissen, vortheilhaft für uns werden kann. Sie schärfen unser Nachdenken, sie decken so manches Unhaltbare, so manche Vorurtheile und Irrthümer auf, während sie neue begünstigen; sie leiten uns auf manche richtigere Erklärung und Auslegung, verhelfen uns zu mancher hellern Einsicht, die wir ohne sie nicht erlangt hätten; sie geben uns durch ihre unnatürlichen Erklärungen und Behauptungen, wenn wir ihre Schwäche und Unstatthaftigkeit einsehen und fühlen, neue Veranlassung, uns nur destomehr in unsrer geprüften Ueberzeugung von Christus und seinem Gottesreiche zu bestärken, wenn sie gleich die entgegengesezte Tendenz haben. Und so können wir, wenn wir uns aufs Prüfen und Suchen verstehen, auch in diesen Schriften manches Goldkörnchen, manchen unerwarteten Gewinn zur Bereicherung unsrer Religionskenntniß, zu einem fruchtbarern Volksunterricht antreffen. Der Weise sucht, nimmt, benuzt das Gute, wo ers findet. Weise sollen wir alle seyn als Diener des Weisesten, der je unter den Sterblichen war. Aber der wahre Weise vermischt den guten Waizen nicht mit dem schädlichen Unkraut; er nimmt und benuzt nur jenen, und läßt dieses liegen. Lesen und prüfen mögen wir immer, was noch so Widersinniges und Gehässiges über Christus und Christenthum geschrieben wird; aber nur das Gute, wenn dergleichen darinnen ist, sollen wir behalten und benützen! Nur lassen Sie uns, meine theuren Herren Amtsbrüder, mit dieser Benuzung beym Volksunterricht vorsichtig verfahren! Manches Neue, das uns einleuchtet, ist nicht immer für den gemeinen Mann, und am wenigsten für den Landmann. Für diesen ist eine Reli-

gion der Vollkommnern noch nicht, und wird es noch lange nicht werden können. Für dieses Volk sind die positiven Lehren der Religion am brauchbarsten und nöthigsten. Dieses Volk bedarf, wenn die Religion und ihre Vorschriften Eingang finden, im Ansehen erhalten werden, wenn ihre Tröstungen und Warnungen fruchten sollen, zur Beförderung seiner Moralität, seiner Rechtschaffenheit, seines Glaubens und Vertrauens, und seiner Seelenruhe, einen Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, einen von den Todten auferstandnen, erhöheten, wohlthätig fortwirkenden Heiland, und nicht einen blossen Weisen aus Nazareth; es bedarf noch eine geläuterte Versöhnungslehre; es bedarf noch den Glauben, nicht blos an Jesu Auferstehung und an Unsterblichkeit der Seele, sondern auch an eine allgemeine Auferstehung der Todten u. dgl. Dieß Volk bedarf noch immer das Göttliche, Wunderbare, Ausserordentliche in der Geschichte Jesu als ein Vehikel, in welchem ihm der Kern der moralischen Religion beigebracht werden kann. Daher wollen wir diese und andere positive Religionslehren beim Volksunterricht nicht beseitigen oder nur in Schatten stellen; wollen zwar immer mehr aufklären, aber mit Vorsicht und nach und nach; und mit unsern hellern Einsichten und Ueberzeugungen nicht zu voreilig, sondern nur dann hervortreten, wenn die Seelen unsrer Zuhörer dafür empfänglich sind; wollen durch dieses weise Verhalten als ächte Schriftgelehrte zum Himmelreich gelehrt den Hausvater gleichen, der Altes und Neues aus seinem Schatz hervorträgt. (Matth. XIII. 52.)

Es frommet nicht alles, obs gleich gut und wahr und rechtmäßig ist, wenn nicht auf Menschen, Zeit, Ort und Umstände weise Rücksicht genommen wird!

Ich beschliesse nun meine Rede mit dem Zuruf eines weisen und erleuchteten Apostels: *πάντα δοκιμάζετε τὸ καλὸν κατέχετε!*

Zugabe.

a.

Rede

bey der feierlichen Einführung

des

Herrn Pfarrers

M. David Georg Ludwig Nothnagel

zu Engelthal, im Decanat Altdorf,

gehalten

den 5. Juli 1812

von

D. Gottlob Wilhelm Meyer.

Gott! der Du zu allen Zeiten auf das fromme Gebet der Deinigen treue Arbeiter in deine Erndte sandtest! Du sorgest auch mit Weisheit und mit Liebe für das Bedürfniß dieser theuren Gemeine, da Du ihr heute einen neuen Lehrer zuführst, der mit Eifer und mit Wohlwollen sich ganz ihr weihen, auf den Weg der Wahrheit und Gottseligkeit sie leiten, durch Lehre und Beispiel sie erbauen, und das Heil ihrer unsterblichen Seelen an seinem Theil thätig befördern will. Dir sind sie geheiligt, o Vater! die Wünsche und Gebete dieses neuen Lehrers; Dir sind sie geheiligt, die Wünsche und Gebete dieser Gemeine, die heute zu Dir emporgeschickt werden! Aber Dir sind auch geheiligt die frommen Entschliessungen, welche heute Lehrer und Hörer an heiliger Stätte fassen! Du wirst sie gnädiglich erhören, himmlischer Vater! diese frommen Wünsche und Gebete; Du wirst sie segnen, diese frommen Entschliessungen; der Du gerne fromme Wünsche und Gebete erhörest, und gerne fromme Entschliessungen mit Deinem Segen bekrönst! Amen.

Hochehrwürdiger,

Innigstgeschätzter Herr Amtsbruder!

Es ist für mich ein eben so ehrenvoller, als erfreulicher Auftrag meiner Verehrtesten Obern, Sie heute feierlich zu dem christlichen Lehramt einzuführen, wozu Sie durch die huldreichste Verfügung unsers Allergnädigsten Königs berufen sind. Schon als der erste an mich ergangene allerhöchste Auftrag dieser Art ist er mir überaus schätzbar, da er mich meinen erweiterten Wirkungskreis von einer neuen Seite kennen lehrt. Noch mehr aber deßwegen, weil er die feierliche Einführung eines Mannes zur Absicht hat, der schon durch die zehn Jahre bekleidete erste Lehrerstelle an einer Stadtschule zum christlichen Predigtamt aufs beste vorbereitet

ist; und nun bereits durch fünfviertheljärige Führung eines christlichen Lehramtes sich die Zufriedenheit seiner Obern und eine Beförderung durch die allerhöchste Behörde erworben hat.

Seyn Sie mir gesegnet, theuerster Herr Amtsbruder! der Sie jetzt aus einer fernern Gegend des Königreichs den vaterländischen Fluren wieder näher kommen, und halten Sie Sich meines innigsten Wunsches versichert, daß diese Versetzung zu Ihrer bleibendsten Zufriedenheit gereichen, und daß das Band, welches Sie von heute an mit dieser christlichen Gemeine verknüpft, die nunmehr nach Gottes weiser Fügung die Ihrige ist, sich immer fester schlingen, und für beide Theile gesegnet seyn möge!

Meine theuersten hier versammelten Glieder dieser Gemeine!

Ihr seht hier in eurer Mitte, an den Stufen des Altars, den neuen Religionslehrer, der nach Allerhöchster Verfügung unsrer königlichen Regierung zum Lehrer und Seelsorger dieser Gemeine berufen ist, und der euch mit Zutrauen und Diensteifer, mit Wohlwollen und Liebe entgegen kömmt. Es ist nämlich der hochehrwürdige Herr M. David Georg Ludwig Rothnagel, bisheriger Pfarrer zu Tauberscheckenbach im Dekanat Rothenburg an der Tauber, der nunmehr durch allerhöchste Verordnung hieher versetzt ist, um euch die Stelle eures bisherigen verdienten Lehrers und Seelsorgers zu ersetzen. Ihr erblickt in Ihm einen Mann, zu dessen Gesinnung gegen euch ihr nicht allein das beste Vertrauen unterhalten dürft; sondern auch von dessen Geschicklichkeit, Kenntnissen und Lehrgaben ihr euch eben so überzeugt zu halten habt, da er früher sich durch vieljährige treue Anstrengung zu seinem Lehramt würdig vorbereitet, und nun bereits

durch zwiefache Amtsführung zur Zufriedenheit seiner Obern seine Kenntnisse und seine Berufstreue erprobt hat.

Schenket nun diesem würdigen Manne, der jezt sich gänzlich dieser, Ihm unter Gottes Leitung angewiesenen Gemeine widmen will, euer ganzes Vertrauen, schenket Ihm euer Wohlwollen, schenket ihm eure Liebe; und kommt Ihm mit williger Folgsamkeit und Dienstgeflissenheit entgegen, da Er euer wahres Beßtes thätig besorgen, zur wahren christlichen Weisheit und Tugend euch führen, und euch dadurch, nach Jesu Lehre, zum ewigen Heile leiten will!

Ja! theuerster Herr Amtsbruder! Groß ist Ihr Beruf als christlicher Lehrer in einem bestimmt angewiesenen Wirkungskreise; groß ist Ihre Verpflichtung; und groß wird einst Ihre Verantwortung seyn, da wir ja als christliche Lehrer wachen sollen über die uns anvertrauten Seelen, als die dafür Rechenschaft geben müssen (Hebr. XIII, 17.)! Heiliger Ernst wird also die Seele jedes rechtschaffenen Religionslehrers bey Uebernehmung eines christlichen Lehramts, heiliger Ernst wird auch Ihre Seele bey Uebernehmung dieses neuen Amtes erfüllen; und gerechte Besorgniß, die von einer christlichen Gewissenhaftigkeit nie getrennt werden kann, wird damit verbunden seyn, ob Sie auch allen Pflichten Ihres Berufs als Lehrer und Seelsorger, als Führer und Muster dieser Gemeine treulich nachkommen mögen? Doch es wird Ihnen gelingen, theuerster Herr Amtsbruder! wenn Sie dem segnenden Beistande Gottes zu Ihrer Amtsführung vertrauen, und Sich durch ein vertrauungsvolles Gebet dazu stärken, und wenn Sie folgende treffliche Vorschrift Sich empfohlen seyn lassen, welche ein Paulus seinem geliebten Timotheus einschärft: habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre;

beharre in diesen Stücken; denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören! (1. Tim. IV, 16.)

Lassen Sie mich nicht um Sie zu belehren, sondern bloß, um Sie aufmerksam zu machen, und Ihnen zu Ihrer neuen Amtsführung neuen Muth einzuflößen, nur mit Wenigem bey diesen inhaltsreichen Worten verweilen, um den Hauptgedanken daraus herzuleiten:

Achtsamkeit auf sich selbst und Achtsamkeit auf die Lehre sind dem christlichen Religionslehrer gleich wichtig, um die Wirksamkeit des christlichen Lehramtes zu befördern.

Achtsamkeit auf sich selbst empfiehlt der Apostel dem Verkündiger des Evangeliums zuerst in den Worten: habe Acht auf dich selbst! Sollen nämlich wir Lehrer des Evangeliums nicht bloß, wie es von Christen und Christinnen überhaupt gefodert wird, uns bemühen, ohne Tadel, lauter und Gottes Kinder, heilig und unsträflich zu seyn, mitten unter einem verkehrten Geschlecht, unter welchem wir scheinen sollen als Lichter in der Welt (Phil. II, 15. Eph. V, 27.); sondern haben wir noch vor Andern einen besondern Beruf, zu seyn Vorbilder der Heerde Christi, die wir weiden sollen (1 Petr. V, 2. 3.); nämlich Vorbilder den Gläubigen zu seyn im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit, wie es gleichfalls Paulus von seinem Timotheus (1 Br. IV, 12.) fodert, und sollen wir eben durch unsern ganzen Wandel, durch Wort und That, darauf bedacht seyn, daß wir die von uns verkündigte Lehre unsers

Heilandes zieren in allen Stücken (Tit. II, 10.), und durch unser Beispiel die Wirksamkeit unserer Predigt möglichst befördern: Ach! wie dringend nothwendig wird es da, mein theuerster Bruder in Christo! überall bey unsern Reden, wie bey unsern Thaten, bey unsern Arbeiten, wie bey unsern Erholungen oder Vergnügungen, in der Einsamkeit, wie in der Gesellschaft, auf uns selbst zu achten, um nicht allein Nichts zu unternehmen, wodurch wir Andern irgend ein Aergerniß gäben, und unser Amt nur verlästert würde (2. Kor. VI, 3.); um nicht allein auch allen bösen Schein zu vermeiden (1. Thess. V, 22.); sondern auch um durch unser Beispiel die uns anvertrauten Seelen zu erbauen, und immer kräftiger zur Tugend zu erwecken!

Mit dieser Achtsamkeit auf sich selbst will der Apostel Achtsamkeit auf die Lehre unzertrennlich verbunden haben. Denn er setzt hinzu: Habe Acht auf die Lehre! Es ist die wahrste, die zuverlässigste, es ist eine göttliche Lehre, die Lehre des Evangeliums Jesu Christi, die wir verkündigen; und diese soll von uns mit aller der Würde gepredigt werden, die unser Beruf als Lehrer himmlischer Wahrheit uns ertheilt, und mit aller der Freudigkeit bey dem Zeugniß gegen den Zweifler und gegen den Ungläubigen, welche diese himmlische Wahrheit uns einflößt. Es ist die beruhigendste und tröstendste Lehre, die wir predigen; und diese soll von uns mit gerührter Seele, die selbst göttlicher Beruhigung, himmlischen Trostes voll ist, verkündigt werden, um auch die bekümmerten Gewissen Anderer mächtig zu beruhigen, und um auch andere Leidende, deren ja leider! in jeder Gemeine immer Mehrere werden, kräftig zu trösten. Es ist die heiligste, erweckendste Lehre, die wir verkündigen; und diese soll von uns mit möglichstem Ernst und Nachdruck gepredigt werden, um, so viel

an uns ist, dem Sittenverfall des Zeitalters kräftig zu steuern, und nicht bloß äußere Ehrbarkeit aufrecht zu erhalten, sondern selbst thätige Tugendübung aufs wirksamste zu befördern. Es ist endlich die erfreuendste, die beseligendste Lehre, die wir predigen, und diese soll von uns mit freudigem Gemüthe unter allen Drangsalen der Erde, und mit vertrauungsvollem Hinblick auf die Segnungen einer bessern Welt verkündigt werden, um auch die uns anvertrauten Seelen schon hier bleibend zu erfreuen, und noch mehr in Hoffnung der Segnungen einer bessern Welt zu beseligen. Wie Vieles, mein innigstgeschätzter Herr Amtsbruder! faßt also nicht diese zweite Vorschrift in sich. Habe Acht auf die Lehre! Und wie dringend nothwendig ist es nicht weniger, wenn wir die Wirksamkeit unsers Predigtamtes möglichst befördern wollen, auch diese zweite Vorschrift aufs sorgfältigste zu befolgen; und damit die Befolgung einer andern Vorschrift des nämlichen Apostels an eben diesen Timotheus zu verbinden: Predige das Wort; halte an, es sey zur rechten Zeit oder (nach der Meinung der Leute) zur Unzeit; strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre! (2. Tim. IV, 2.)

Aber welch ein Segen wird auch, mein Theuerster! Ihre Amtsführung, wird die Amtsführung jedes rechtschaffenen evangelischen Lehrers begleiten, der nach dieser Vorschrift auf sich selbst und auf die Lehre achtet, und in diesen Stücken bis ans Ende beharrt! Denn, setzt der Apostel hinzu, wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören! Es ist ja das Evangelium Jesu Christi, das wir verkündigen, ein Wort, welches kann unsre Seelen selig machen (Jak. I, 21.)! Es ist eine Kraft Gottes, dieses Evangelium von Christo, die da selig macht Alle, die daran glauben (Röm. I, 16.)!

Und diese Seligkeit, die sich nicht auf dieses kurze Erdenleben allein, sondern auf eine grenzenlose Ewigkeit erstreckt, werden wir nicht bloß selbst erlangen, wenn wir als Prediger des göttlichen Worts auf uns selbst und auf die Lehre achten; nein! wir werden dann auch Führer der uns anvertrauten Seelen zu dieser Seligkeit in jenem höhern ewigen Leben seyn! Grosser, unaussprechlich grosser Segen, der die würdige Führung des christlichen Lehramts begleitet! Ich darf Sie, mein theuerster Herr Amtsbruder! nicht noch einmal auffordern, die gedachten Vorschriften des Apostels treulich zu befolgen, um diesen großen bleibenden Segen für diese Ihre Gemeine wie für sich selbst herbeizuführen!

Nur erfüllt auch Ihr theuren Glieder dieser Gemeine, Aeltere und Jüngere ohne Unterschied, mit freudiger Bereitwilligkeit, was ihr einem würdigen, berufstreuen, diensteifrigen, musterhaften Lehrer der christlichen Wahrheit schuldig seyd! Gebt ihm williges Gehör, wenn er tröstet und wenn er beruhigt; aber gebt ihm auch eben so williges Gehör, wenn er warnt und wenn er straft, wenn er ermahnt und wenn er bittet! Achtet zugleich auf sein Beispiel, und folget ihm gerne, weil er auch dadurch euch zum Guten, und auch dadurch euch zur Seligkeit leiten will. Gehorchet euerem Lehrer, wie der Apostel gebeut (Hebr. XIII, 17.), und folget ihm; denn Er wacht über euere Seelen, als der dafür soll Rechenschaft geben; auf daß Er es mit Freuden thue, und nicht mit Seufzen; denn das wäre euch nicht gut! Nehmet an das Wort mit Sanftmuth und liebreichem Sinn, das Er euch verkündigt; seyd aber Thäter des Worts, nicht Hörer allein; ihr werdet selig seyn in eurer That, und dieses Wort wird auch Eure Seelen selig machen! (Jak. I.)

So verherrliche Dich denn, o Vater! durch die Segnungen des Evangeliums an diesem neuen Lehrer dieser Gemeine; verherrliche Dich an dieser ganzen Gemeine, der Er jetzt angehört! Rüste Ihn aus mit Kraft von oben, mit Muth und Freudigkeit, um die Lehre Deines Sohnes würdig zu verkündigen, und dadurch viele Seelen zu erbauen! Gieb seinen Worten Kraft und Nachdruck; und laß seine Vorträge, laß seine Seelsorge, laß seine ganze Wirksamkeit zum zeitlichen und ewigen Heil dieser Gemeine bleibend gesegnet seyn! Ja, segne Ihn, Vater, mit deinen reichsten Segnungen; segne diese ganze Gemeine, segne uns Alle; denn wenn Du uns segnest, so sind wir gesegnet! Amen.

---

b. Kirchen-

b.

Kirchen-Visitations-Rede

gehalten

im Herbst 1811

von

D. Gottlob Wilhelm Meyer.

Dein Wort, o Gott! ist unsers Fusses Leuchte, und ein Licht auf unsern Wegen! Laß es uns leuchten, himmlischer Vater! bis ans Ende der Tage, dieses helle Licht des Evangeliums! Und beglücke unsrer Aller frommen Entschluß mit der segensreichsten Ausführung, diesem Lichte zu folgen, damit wir weise für dies Erdenleben und einst ewig selig werden! Amen.

Gewiß, meine Theuersten! wird Mancher unter euch seyn, dem die Absicht der Feier dieses Tempels nicht bestimmt einleuchtet; daher laßt mich euch mit wenigen Worten daran erinnern! Wie es nämlich der heisse Wunsch unsers Allergnädigsten Königs ist, daß Religion unter seinen Unterthanen in Achtung stehe, und auch äußerlich hoch gehalten werde, und daß diejenigen, die sich unter einander als Glieder Einer Kirche erkennen, diese Verbindung auch in Ehren halten, und solches auf alle Weise an den Tag legen: so ist es zugleich Wille und gnädigste Verordnung unsers Guten Königs, daß die Aufseher der Kirche ihre nähere Aufmerksamkeit darauf richten, ob die einzelnen christlichen Gemeinen die Verbindung aufrichtig schätzen, in welcher sie als Glieder der christlichen Kirche stehen; und ob sie redlich dafür besorgt sind, daß die große Absicht dieser Verbindung an ihnen erreicht werde? Deßwegen, ihr theuern Glieder dieser christlichen Gemeine! erscheine ich heute in eurer Mitte, um euren christlichen Versammlungen beizuwohnen; und um Zeuge des Ernstes und des Eifers zu seyn, mit welchem ihr euch hier zur frommen Verehrung Gottes und Jesu Christi versammelt. Glaubt

aber ja nicht, daß diese Absicht des heutigen Tages nur unwichtig und eurer Aufmerksamkeit nicht würdig sey! Ist es euch nämlich nicht gleichgültig, daß ihr einst schon als Kinder durch die heilige Taufe in die Gemeine Jesu, oder in die christliche Kirche aufgenommen, und in der Folge als erwachsene Christen bey der Confirmation aufs neue feierlich zu Gliedern derselben eingeweihet wurdet; ist euch das Band nicht gleichgültig, welches euch mit andern Gliedern der Kirche, wie mit Jesu, dem Herrn und Haupt derselben, aufs innigste verknüpft; ist euch der Unterricht in den himmlischen Wahrheiten, den ihr hier empfangt, die Erhebung des Herzens zu Gott und die fromme Rührung, die hier befördert wird, keinesweges gleichgültig: so werdet ihr auch die Achtsamkeit einer christlichen und wohlwollenden Regierung auf die einzelnen christlichen Gemeinen, und eine nähere Beachtung, ob die Kirche an ihnen ihre Absicht erreichen, keinesweges befremdend oder unbedeutend finden. Sind wir nämlich, die wir uns nach Christi Namen nennen, ächte Glieder der christlichen Kirche; und schätzen wir aufrichtig die Verbindung, in welcher wir als solche stehen: so ist es auch unsre heiligste Pflicht, uns bey aller Gelegenheit als solche zu beweisen! Wie ihr euch aber als ächte Glieder der christlichen Kirche beweisen mögt, das laßt mich euch mit den inhaltsreichen Worten eines Apostels ins Andenken rufen: Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken; denn Er ist treu, der sie verheissen hat; und laßt uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken; und nicht verlassen unsre Versammlung, wie Etliche pflegen, sondern uns untereinander ermahnen. Hebr. X, 23 — 25.

Religion des Herzens und Religion des äussern Bekenntnisses ist es, welches beides auf gleiche Weise der Apostel durch diese Worte zu befördern wünscht. Und beides muß bey uns, meine Theuersten, auf gleiche Weise, Beides muß bey uns in der engsten Verbindung Statt finden, wenn wir uns überall als ächte Glieder der christlichen Kirche beweisen wollen. Religion des Herzens soll uns eigen seyn, ohne welche die Religion des äussern Bekenntnisses nur Schein, nur leere Täuschung ist. Denn der Apostel spricht von einer Hoffnung, an welcher wir halten, und bey welcher wir nicht wanken sollen. Was für eine Hoffnung ist dies aber anders, als die theure christliche Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit, die auf dem Glauben an Ihn, den allein wahren Gott, und den, den Er gesandt hat, wie auf dem Glauben an unsre Begnadigung durch Christum beruht? Wer nun diesen Glauben, diese Hoffnung hat; wer die Ueberzeugung unterhält, daß Er treu ist, der diese Hoffnung verheissen hat, und sie also gewiß erfüllen wird; und wer voll dieser lebendigen innigen Ueberzeugung nicht wankt in dieser Hoffnung unter allen Stürmen des Unglücks und unter allen Drangsalen einer bösen Zeit, nicht wankt unter Undank und Verfolgung, nicht wankt unter Gefahr und Tod: der, l. Fr., hat Religion, die wahre Religion des Herzens; und der ist, was wir Alle seyn sollen, ein würdiges Glied der christlichen Kirche!

Aber diese Religion des Herzens soll mit der Religion des äussern Bekenntnisses in der engsten Verbindung stehen; durch die letztere, durch das öffentliche Bekenntniß unsrer allerheiligsten Religion, sollen wir es aufs deutlichste an den Tag legen, daß die Religion des Herzens uns eigen, daß sie uns über Alles wichtig ist; sollen uns dadurch öffentlich vor

der Welt als Glieder der christlichen Kirche beweisen; sollen es zeigen, daß uns die Verbindung heilig und theuer ist, in welcher wir als Glieder der christlichen Kirche stehen. Daher fodert der Apostel ferner: wir sollen bekennen die Hoffnung, die in uns ist, und halten an dem Bekenntniß dieser Hoffnung! Wo bekennt ihr aber, liebsten Brüder, diese große herzerhebende Hoffnung? Bey welcher Gelegenheit anders, als wenn ihr euch hier in diesem Tempel mit euren frommen Mitchristen und Mitchristinnen versammelt, um Gott in Vereinigung mit ihnen anzubeten, und um den Unterricht über die heilsvollen Lehren des Evangeliums aus dem Munde eures christlichen (verdienten) Lehrers zu vernehmen? Bey welcher Gelegenheit anders, als wenn ihr euch in der Nähe dieses Altars versammelt, um des Herrn Tod zu verkündigen, und für euren Glauben, eure Tugend, eure Liebe, eure Hoffnung neue Nahrung zu schöpfen? Endlich bey welcher Gelegenheit anders, als wenn ihr auch eure Söhne und Töchter, in der Lehre Jesu fleißig unterwiesen, an diesem Altare als erwachsene Christen und Christinnen feierlich Gott darstellt, und sie aufs neue Gott und seinem Dienste weiht, wie ihr sie einst schon in der Taufe Ihm geweihet hattet? Weil nun dieses öffentliche Bekenntniß unserer Religion für uns Alle so groß und wichtig ist, und den Einfluß ihrer Lehren auf Herz und Leben so sehr verstärkt, empfiehlt der Apostel zugleich: lasset uns nicht verlassen unsre Versammlungen, wie Etliche pflegen, sondern uns untereinander ermahnen! Heilig seyn uns vielmehr und über Alles theuer diese christlichen Versammlungen; mit Freudigkeit und gerührtem Dank gegen Gott wollen wir in denselben erscheinen; für unsre höchste Ehre und Würde wollen wir es halten, uns hier als Glieder der Gemeine Jesu zu bekennen; für uns selbst wollen wir in diesen Versammlungen Trost in trüben

Stun-

Stunden und Ermunterung zum Guten schöpfen; und Andere wollen wir durch unser Beispiel für die Religion und ihre Uebungen, für alles Gute zu gewinnen suchen; wollen uns redlich untereinander ermahnen! Wollen es aber auch nicht vergessen, meine Theuersten! wozu unser öffentliches Bekenntniß der Religion, wozu die Religion des Herzens, die damit einstimmt, eigentlich führen soll? Wir sollen nämlich, wie der Apostel noch zuletzt gebietet, unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken! Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben (1. Tim. I, 5.) soll uns Alle ohne Unterschied beseelen; soll uns zieren als Bekenner der Religion der Liebe, als Glieder der Gemeine Jesu, der sich aus Liebe für uns aufgeopfert hat; soll sich zeigen in allen unsern Handlungen! Und gute, edle Thaten, wie sie Christen, wie sie Gliedern der heiligen christlichen Kirche geziemen, sollen uns überall begleiten! Sünde und Laster soll von uns entfernt, und Heiligkeit des Sinnes und des Wandels soll das Ziel unsers Strebens seyn! Sorget ihr Alle, ältere und jüngere Glieder dieser christlichen Gemeine! daß ihr diesen Ruhm erlangen möget, und daß dieser Ruhm euch bleibe! Sorget vorzüglich dafür, ihr christlichen Aeltern und Taufzeugen! Sorget dafür, ihr Einsichtsvollern und Erfahrnern, auf deren Rath und Beispiel die Jüngern und Unerfahrnern mit Ehrfurcht achten! Sorget, daß ächte Religiosität, daß wahre Frömmigkeit und christliche Tugend durch eure Ermahnungen und euer Beispiel in eurem Kreise möglichst gefördert werde, und daß durch eure Mitwirkung diese theure christliche Gemeine ein Sitz der Gottesfurcht und Tugend, der Arbeitsamkeit und Häuslichkeit, der Sittsamkeit und Ehrbarkeit seyn möge! Dann bekennt ihr euch als ächte Glieder der Gemeine Jesu nicht allein mit dem Herzen, nicht

mit dem Munde allein, sondern auch durch eure Thaten; und dann wird von Euch so viel gewisser gelten, was Paulus sagt (Röm. X, 10.): So du von Herzen glaubest, so wirst du gerecht; und so du mit dem Munde bekennest, so wirst du selig! Amen.

Einige Verlagsartikel der J. E. Seidelschen Buchhandlung in Sulzbach.

Aretin, J. Christoph Freyherr von, systematische Anleitung zur Theorie und Praxis der Mnemonik, nebst den Grundlinien zur Geschichte und Kritik dieser Wissenschaft, mit 3 Kupfertafeln, gr. 8. 1810.
weiſs Druckpapier 3 Thlr. 8 gr. oder 5 fl.
grau Druckpapier 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl.

Auswahl aus den kleinen Schriften des verstorbenen Professors und Rektors am Gymnasium zu Regensburg, Johann Philipp Ostertag, aus dessen Nachlaſs herausgegeben von einigen seiner Freunde, 2 Sammlungen, mit 4 Kupfern, gr. 8. 1810.
Schreibpapier 3 Thlr. 8 gr. oder 5 fl.
Druckpapier 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl.

Bauer, J. G. S., ein Jahrgang von Predigten, mehrentheils gehalten während der Mittagpredigerstelle zum heiligen Kreuz in Nürnberg. Nebst einem Anhange von 12 Kasualpredigten, gr. 8. 1806. 2 Thlr. oder 3 fl.

Baumgärtner, Pr. Rom., Reden an Jünglinge über moralische und religiöse Gegenstände, zur Veredlung sittlicher Gefühle, 2 Theile, gr. 8. 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Bischof, C. A. Mag., Betrachtungen der vornehmsten Gegenstände der Natur. 2 Bände. Mit Kupfern, gr. 8. Nürnberg.
Auch unter dem Titel:
Die Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers in den Werken der Natur. Des 1sten Jahrgangs 1ster und 2ter Band, 1805. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Callisen, C. F. Theophilus ein Beytrag zur Philosophie der Religion, 8. 1803. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — kurzer Abriß der philosophischen Encyclopädie als Grundlage bei Vorlesungen über dieselbe, 8. 1802. 7 gr. oder 30 kr.

— — kurzer Abriß der Erfahrungsseelenlehre als Grundlage bey Vorlesungen über diese Wissenschaft, 8. 1802. 7 gr. oder 30 kr.

— — kurzer Abriß der Religionsphilosophie als Grundlage bey Vorlesungen über diese Wissenschaft, 8. 1802. 5 gr. oder 20 kr.

— — kurzer Abriß der Logik und Metaphysik als Leitfaden bey Vorlesungen über diese Wissenschaft, 8. 1805. 12 gr. oder 45 kr.

— — kurzer Abriß der philosophischen Rechts- und Sittenlehre, als Leitfaden bey Vorlesungen über diese Wissenschaft, 8. 1805. 10 gr. oder 36 kr.

Dirksen, Harro Wilhelm, die Lehre von den Temperamenten, 8. 1804. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — über Stärke der Seele, ein philosophischer Versuch, 8. 1810. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

— — philosophische Untersuchungen über den Einfluß der Religiosität auf die Sittlichkeit, 8. 1808. 16 gr. oder 1 fl.

Dobmayer, Cl. D. Mariani, theologiae ac philosophiae Doctoris, Consiliarii eccles. Bavarici actualis atque in academia Ingolstadiensi ac lyceo Ambergensi Dogmatices quondam Professoris p. o. Systema theologiae catholicae, opus posthumum cura

et studio T.P. Senestrey editum, Tomus Ius, encyclopaedia et methodologia, 8 maj. 1807. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Dobmayer, Cl. D. Mariani, theologiae ac etc. Tomus IIdus, theologiae catholicae doctrinalis seu theoreticae generalis, Pars I. rationalis, 8. maj. 1808. 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl.

— — Tomus IIIus, theologiae catholicae doctrinalis seu theoreticae generalis, Pars II. positiva, 8. maj. 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl.

— — Tomus IV. — generalis. Pars II. — positiva. Cap. III. — 1811.

— — Appendix ad Tomum IV. Regula fidei ac theologiae catholicae, 8. maj. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Eß, Leander van, Auszüge aus den heiligen Vätern und andern Lehrern der katholischen Kirche über das nothwendige und nützliche Bibellesen, zur Aufmunterung der Katholiken, gr. 8. 1808. 6 gr. oder 30 kr. netto.

Eß, Karl und Leander van, die heiligen Schriften des neuen Testaments, 2te für die drey christlichen Konfessionen zugleich bearbeitete Ausgabe, gr. 8. 6 gr. oder 27 kr.

— — dieselben, mit grober Schrift, gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

NB. Im nächsten Jahre folgt das alte Testament.

Grundriß der Reinhardschen Dogmatik, zunächst für Gymnasien und Schulen in einem gedrängten Auszuge aus dem größern Werke, gr. 8. 1802. 9 gr. oder 45 kr.

Handwörterbuch, historisch-poetisches, für Freunde und Freundinnen der Lektüre, ingleichen für Eltern, welche selbst ihre Kinder in der Mythologie und Geschichte unterrichten wollen. Mit einer Vorrede von P. J. gr. 8. 1806. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Mannert, K. die älteste Geschichte Bajoariens und seiner Bewohner, aus den Quellen entwickelt, gr. 8. 1807. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr.

Marheineke, Ph. E., Professor der Philosophie zu Erlangen, allgemeine Geschichte der christlichen Moral in den der Reformation vorhergehenden Jahrhunderten. Erster Theil.

Auch unter dem Titel:

Allgemeine Darstellung des theologischen Geistes der kirchlichen Verfassung und kanonischen Rechtswissenschaft in Beziehung auf die Moral des Christenthums und die ethische Denkart des Mittelalters. gr. 8. 1ster Theil 1806. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr.

Pölitz, K. H. L., Darstellung der philosophischen und theologischen Lehrsätze des Herrn Dr. Fr. V. Reinhard, in einem wissenschaftlich geordneten und vollständigen Auszuge aus seinen sämmtlichen bisher herausgekommenen Schriften. Erster Theil, welcher die philosophische Dogmatik enthält, gr. 8. 1801. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Dessen zweyter Theil, welcher Beyträge zur empirischen Psychologie und zur Pädagogik enthält, gr. 8. 1801. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — dritter Theil, welcher die Metaphysik der Sitten und die Moralphilosophie enthält, gr. 8. 1802. 2 Thlr. oder 3 fl.

— — vierter Theil, welcher die Philosophie des Christenthums enthält, gr. 8. 1804. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Alle 4 Theile kosten also 5 Thlr. 8 gr. oder 8 fl.

NB. Es erscheint nach einiger Zeit noch ein 5ter oder Supplementband.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meyer, Gottlob Wilhelm

Synodal-Reden gehalten von protestantischen Distrikts-Dekanen im Kö
nigreich Baiern

Bd.: 1

Sulzbach (1813)

Bavar. 2574-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10379194-0